Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 314 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 15. November 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild"

Freie Presse

Bezugspreis: monatlich 3.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.— Zloty, durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Achtzehnter Tag des Brester Prozesses

Hauptentlastungszeugen sagen aus...

Trompczynski, Korfanty, Puzak. – Korfanty wird gegen den Staatsanwalt klagbar.

Gestern begann die Vernehmung der Zeugen der Angeklagten — der Entlastungszeugen. Als erster sagte der ehemalige Senatsmarschall und jetzige Sejmabg. **Trompczynski** aus.

Vert. Agv. **Nowodworski** beginnt gleich mit der Fragenstellung. Und zwar bat er um Skizzierung der politischen Situation im Sejm hinsichtlich des „Centrolew".

Zeuge antwortet, daß das keine Organisation auf dem Gebiet des Sejms gewesen sei. Sie bezweckte die Vorbereitung der kommenden Wahlen.

Nowodworski: „Warum haben sich die linken Parteien in der Opposition befunden?"

Zeuge: „Ich nehme an, daß deshalb, weil die Regierung die Gesetze nicht respektierte?"

„Wieso?"

„Man legte die Konstitution unlegal aus. Die Verfassung enthält die Vorschrift, daß der Sejm vom Präsidenten vertagt werden kann, aber auf Wunsch eines Drittels der Abgeordneten wieder einberufen werden muß. Zweimal wurde der Sejm einberufen und vertagt, was mich als Senatsmarschall zwang, gegen die Vergewaltigung der Verfassung zu protestieren. Ferner besteht eine Vorschrift, daß ein Minister auf Verlangen des Sejms zurücktreten muß. Es handelte sich damals um zwei Minister. Ihnen wurde das Mißtrauen ausgesprochen, aber am nächsten Tag wurden sie für den gleichen Ressort ernannt. Oberster Grundsatz des Gesetzes ist, daß jeder Artikel so ausgelegt werden muß, wie anständige Menschen ihn auslegen. Wenn ein Minister zurücktritt, so darf er nicht am nächsten Tag wieder ernannt werden. Die Regierung hat das Gesetz mißachtet."

Vert.: „Sind Ihnen Fälle bekannt, durch die die Erregung unter den Politikern gefördert wurde und die sich in Gewalttaten ausgewirkt haben?"

Zeuge: „Soweit ich die Frage verstanden habe, handelt es sich um Vergehen, die absichtlich nicht verfolgt wurden. Ich habe in dieser Frage mehreremal interveniert, doch erhielt ich keine Antwort. Am 11. Juni 1928 hielt ich eine Rede, in der ich eine Verächtlichmachung des Gesetzes feststellte. **Ich habe vier Vergehen angeführt, die meiner Ansicht nach absichtlich nicht bestraft wurden.** Anderswo wird der Beamte dafür bestraft. Ich spreche das nicht in den Wind. Ich würde derartige Vorwürfe nicht leichtfertig erheben. Die Untersuchungsbehörden, die Staatsanwaltschaft und die Regierungsparteien wurden nervös, als von diesen Untersuchungen die Rede war. Ich beschloß deshalb, auf eigene Faust eine Untersuchung durchzuführen. Es begann damit, daß 11 **Uniformierte überfielen...**"

Vors.: „Wir wissen davon, aber..."

Zeuge: „Ich habe dafür Beweise."

Vors.: „Sie äußern Ihre Ansichten."

Zeuge: „Aber objektiv."

Vors.: „Mir geht es mehr um Angelegenheiten, die mit dem **Centrolew** in Verbindung stehen."

Zeuge: „Wir haben davon wiederholt gesprochen. Der Centrolew war derselben Ansicht, daß die Grundsätze des Staates gebrochen werden, von denen einer der Wichtigsten die Aufdeckung und Verfolgung von Verbrechen ist."

Rechtsanw. **Urbanowicz:** „Hat innerhalb der Oppositionsparteien die Ueberzeugung geherrscht, **daß die Wahlen in nicht besonders sauberer Weise vorsichgingen?"**

Zeuge: **„Das ist auch eine allgemein bekannte Tatsache."**

Vert.: „War in dieser Hinsicht etwas vom Sejm unternommen worden?"

Zeuge: „In dem Verwaltungsausschuß ist diese Angelegenheit geprüft worden. Es wurde auch eine Berichterstattungs-Druckschrift vorbereitet, doch hat der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Polakiewicz, der der Regierungspartei angehört, die Schrift nicht veröffentlichen wollen. In seiner Abwesenheit wurde sie dann herausgegeben."

Vert.: „Welche Ergebnisse hatte die Untersuchung?"

Zeuge: **„Die Sejmdruckschrift stellte furchtbare Mißbräuche bei den Wahlen fest."**

Vert.: **„Hat das Oberste Gericht diese Mißbräuche in seinen Urteilen bestätigt?"**

Zeuge: „Natürlich hat es sie bestätigt."

Vert.: „Hat der Centrolew der Regierung **wegen der Budgetüberschreitungen** Vorwürfe gemacht?"

Zeuge: „Ja."

Vors.: „Eigentlich haben die Angeklagten schon sehr viel darüber gesprochen."

Vert.: „Aber wir wollen, daß der Zeuge ebenfalls das aussagt, was er weiß."

Vors.: „Das Gericht schenkt doch den Angeklagten vollkommen Glauben."

Vert.: „Wenn es so ist, dann werde ich nicht fragen."

Vors.: „Das Gericht hat keine Grundlagen für die Anschuldigung, daß die Angeklagten nicht die Wahrheit sprechen."

Vert.: „Hat die Opposition seinerzeit der Regierung nicht den Vorwurf gemacht, daß sie die Grenzen der Gesetze übertrete? War nicht die Rede von einem weitgehenden Anschlag der Regierung und ist dies nicht in den Regierungsblättern beleuchtet worden?"

Zeuge: „Gegen Ende 1928 war allgemein bekannt, daß ein Anschlag auf die Verfassung vorbereitet werde. Die Nationale Partei hat damals sehr viel dazu beigetragen, daß es dazu nicht gekommen ist."

Vert.: „Waren die Gerüchte über den Anschlag schwerwiegend und die Befürchtungen begründet?"

Zeuge: „Es ist schwer, darauf zu antworten."

Vert.: „Aber hat man damit gerechnet?"

Zeuge: „Man hat beraten, um etwas auszudenken."

Vert.: „Bestanden Kampftrupps des Regierungsblocks?"

Zeuge: „General Dreszer und der Polizeiinspektor in Posen, Greffner, haben einen Kampftrupp, bestehend aus über 100 Mann, gebildet, der in den Kasernen untergebracht wurde. Dort wurde er verpflegt und 10 Zl. täglich gezahlt. Kurz vor den Wahlen wurde die Zahl der Kampftrupps vergrößert. Ihre Aufgabe war, Versammlungen zu zerschlagen und Terror den Gegnern gegenüber anzuwenden, damit sie keine Wahlplakate aufkleben. Zu dieser Zeit wurden mehr als 100 Personen der Opposition verwundet. Ich war selber Zeuge, als die Stoßtruppler ein Lokal stürmten, in dem eine geschlossene Versammlung stattfand. Die Polizei hat mit gefalteten Händen zugeschaut."

Rechtsanw. **Nowodworski:** „Konnte man in der Zeit von 1928 bis 1930 normal im Sejm arbeiten?"

Zeuge: „Wenn es die Regierung gewollt hätte dann hätte man es können."

Angeklagter **Liebermann:** „Wie war das Verhältnis des Ministerpräsidenten Bartel zum Centrolew?"

Zeuge: „Das Verhältnis war, besonders am Anfang, sehr gut."

Vert.: „Was war der Grund dazu?"

Zeuge: „Premier Bartel stammt aus einer Linkspartei, der Centrolew hatte zu ihm Vertrauen."

Vert.: „Unterschied sich das Kabinett des Herrn Bartel von den anderen Nachmairegierungen?"

Zeuge: „Er versuchte den Schein der Rechtmäßigkeit zu wahren."

Vert.: „Waren Sie beim Staatspräsidenten?"

Zeuge: „Ich war nur dreimal. Wir haben uns so stark in den Ansichten unterschieden, daß ich bat, mich nicht mehr einzuladen."

Vert.: „In welchen Ansichten?"

Zeuge: „Z. B. in der Frage der Ernennung derselben Minister."

Vert.: „Was antwortete er?"

Zeuge: „Mit einem Achselzucken. **Immer sprach er** (der Staatspräsident. D. Red.) **vom Einfluß, den Marschall Pilsudski ausübe.** Er behauptet, daß **nur alle 200 Jahre eine solche Persönlichkeit in der Welt auftritt."**

Vert.: **Jarosz:** „Haben die oppositionellen Sejms das Budget bewilligt?"

Zeuge: „Jawohl."

Vert.: „Riefen die Verhältnisse in Polen den Eindruck einer Diktatur hervor?"

Zeuge: „Unzweifelhaft."

Staatsanwalt: „Welche Bestimmungen bestehen, die die Verantwortlichkeit des Staatspräsidenten für einen Bruch der Verfassung regeln?"

Zeuge: „Dies beantwortet die Verfassung."

Zeuge zitiert den Art. 51 (Der Artikel lautet: Für seine amtlichen Handlungen ist der Präsident der Republik weder parlamentarisch noch zivil verantwortlich. Wegen Landesverrats, Verfassungsbruchs oder wegen strafbarer Vergehen kann der Präsident nur durch den Sejm auf Grund eines mit einer Mehrheit von Dreifünftel der Stimmen bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der gesetzlichen Anzahl der Abgeordneten gefaßten Beschlusses zur Verantwortung gezogen werden. Zur Verhandlung und Urteilsfällung in solchen Sachen ist das Staatstribunal berufen. Die Red.)

Staatsanw.: „Waren Gründe für die Beschließung eines Punktes in der Krakauer Resolution vorhanden, der die Zurverantwortungziehung des Präsidenten verlangte?"

Zeuge überlegt: „Das ist ein Problem. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Berührung solcher Angelegenheiten großen Skandal hervorruft."

Staatsanw.: „Also Sie nehmen an, daß keine Grundlagen vorhanden waren?"

Zeuge: „Ich muß feststellen, daß ein ganzes System der Geringschätzung des Rechtes bestand. Ich habe dies als Verfassungsbruch aufgefaßt."

Staatsanw.: „Als Sie die Opposition charakterisierten, für welche Zeit haben Sie dies getan?"

Die Judenverfolgungen

In Lodz

Mit Rücksicht auf auftauchende Gerüchte von bevorstehenden judenfeindlichen Ausschreitungen in Lodz, ordneten die Behörden eine scharfe polizeiliche Bewachung der Straßen durch Polizei zu Fuß und zu Pferde an.

o. Gegen 6 Uhr nachmittags begann eine Gruppe Jugendlicher an der Ecke Moniuszko- und Petrikauer Straße judenfeindliche Ausrufe auszustoßen und dann mit Spazierstöcken auf die vorübergehenden Juden einzuschlagen. In wenigen Augenblicken wurde jedoch der Zwischenfall von der Polizei beigelegt. Zwei Personen wurden verhaftet. Auch an der Ecke Sienkiewicz- und Przejazdstraße verursachte eine Gruppe Jugendlicher einen Auflauf. Auch hier wurden zwei Personen verhaftet. Sonst wurde in der Stadt nirgends die Ruhe gestört.

In Lomża

In den Abendstunden begannen in Lomza die Zöglinge der Industrieschule, der Handelsschule und des Gymnasiums gegen die Juden zu demonstrieren, wobei mehrere Straßenpassanten verletzt wurden. Etwas später wurden auf dem Alten Ring 4 Gymnasialschüler von einer Gruppe Juden verprügelt. In der Pienknastraße wurden auf mehrere Schüler, die judenfeindliche Aufrufe an die Häuser malen wollten, Schüsse abgegeben. Durch einen Steinwurf wurde ein Schüler verletzt.

In Krakau

In Krakau belagerten Studenten jüdische Geschäfte und ließen in diese keine Kunden hinein. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

In Warschau

In Warschau ist der gestrige Tag ruhig verlaufen. Nach einem Trauergottesdienst für den Studenten Waclawski hielten die Studenten eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, die jüdische Jugend zu boykottieren.

Das Lemberger Polytechnikum geschlossen

Der Rektor des Lemberger Polytechnikums veröffentlichte gestern eine Bekanntmachung, in der gesagt ist, daß die Vorlesungen eingestellt und alle Gebäude bis auf Widerruf geschlossen werden.

Achtung! Original Achtung!
„RADIO-BOSS"
4lampig mit Schirmgitterröhre und Bandfilter bei direkt. Lichtnetzanschluß
Preis nur 595 Zł.
empfiehlt nur RADIO-„NOSTA" Lodz,
Piotrkowska 190, Tel. 152-33, Salonneuheiten.

Zeuge: „Im ersten Zeitabschnitt vom Mai 1926 bis zu den Wahlen im Jahre 1928 war die Lage unklar. Die Linke kokettierte mit dem Marschall. Dies endete jedoch nach den Wahlen, als die Regierungspartei entstand."

Staatsanw.: „Bis zu welchem Zeitpunkt haben Sie die oppositionelle parlamentarische Tätigkeit beobachtet?"

Zeuge: „Bis zum Ende."

Staatsanw.: „Was geschah mit den Budgetüberschreitungen?"

Zeuge: „Als eine Regierungsmehrheit im Sejm entstand, wurden sie bestätigt."

Staatsanw.: „Also das Parlament hat sie bestätigt?"

Zeuge: „Nein, nicht das Parlament, sondern der neugewählte Sejm."

Hierauf erinnert Trompczynski, die Fragen der Verteidiger beantwortend, an die Angelegenheit des Pressedekrets, seine Aufhebung durch den Sejm sowie an die Ernennung Cars zum Generalwahlkommissar.

Vert. **Jarosz:** „Was wissen Sie über die sogenannten lustigen Budgets?"

Zeuge: „Ich weiß, daß in der Budgetkommission des Senats Marschall Pilsudski den früheren Ministern Vergeudung von Budgetgeldern vorwarf. Im Sejm wurde ein Antrag zwecks Feststellung, wer diese Vergehen begangen hat, gestellt. Vor Behandlung dieses Antrags wurde die Sejmsession geschlossen."

Vert. **Urbanowicz:** „Sind Ihnen Fälle der Druckausübung auf die Gerichte bekannt?"

Zeuge: „Jawohl, solche Fälle sind zahlreich. Der verstorbene Vorsitzende des Appellationsgerichts Ruczynski sagte, daß Car (zu dieser Zeit Justizminister. Die Red.), der dachte, ich wäre der Chef der Richter, die Angelegenheiten auf Grund des Pressedekrets zu richten hatten, ihm erklärt habe: **„Sagen Sie diesen Richtern, daß sie nicht wagen sollen, gegen die Regierung zu entscheiden. Ich werde mit ihnen abrechnen."**

Staatsanw.: „Wer ist berechtigt, die Verfassung auszulegen?"

Zeuge: „In ihrem Bereich der Staatspräsident, die Regierung, der Sejm, das Gericht. Immer aber muß angenommen werden, daß die Auslegung loyal sein muß."

Es sagt **Korfanty** aus. Der Vorsitzende macht ihn vorher darauf aufmerksam, daß er Umstände verschweigen darf, die imstande sind, ihn zu belasten. (Korfanty sollte nämlich mit auf der Anklagebank sitzen, der Schlesische Sejm hat ihn jedoch dem Gericht nicht ausgeliefert.) Korfanty antwortet, daß er von diesem Vorrecht nicht Gebrauch machen werde.

Vert.: **Nowodworski:** „Waren Sie Plebiszitkommissar in Oberschlesien?"

Korf.: „Ich war es auf Grund der Ernennung durch den damaligen Staatschef Josef Pilsudski."

Vert. Rechtsanwalt Nowodworski erkundigt sich beim Zeugen danach, ob er am 14. September in Kattowitz gewesen sei.

Korfanty: „Nach der Rede Treviranus' trat ich mit den Oppositionsparteien Oberschlesiens in Verbindung, um eine Kundgebung zum Schutze unserer Grenzen zu veranstalten. Ich gehöre zu den Leuten, die mit den Parteien der moralischen Sanierung in keiner Weize zu tun haben wollen. Inzwischen wurden die Führer der Oppositionsparteien verhaftet. Auf einer Volksversammlung am 14. September wollten wir auch diese Sache besprechen. Unsere Versammlung hatte mit den im übrigen Polen am gleichen Tag stattfindenden nichts gemein. Unsere Resolution sollte den Krakauer Kongreß nicht erwähnen. Es wurde bekannt, daß der **Aufständischenverband,** dessen Ehrenvorsitzender der Wojewode Grazynski ist und der aus den Staatskassen hohe Subventionen bezieht, am gleichen Tag eine Tagung in Kattowitz veranstaltet. Das Festessen sollte in dem gleichen Gebäude stattfinden, wo unsere Volksversammlung stattfinden sollte. Es gab Leute unter uns, die aus diesem Grunde unsere Versammlung verlegen wollten. Ich war jedoch der Ansicht, daß in einem Rechtsstaat niemand jemand hindern darf, von seinen Bürgerrechten Gebrauch zu machen. Ich verzichtete nur auf einen Umzug und machte nur zur Bedingung, daß der Aufständischenverband sich uns nur auf 500 Meter nähern dürfe. Dr. Grazynski erklärte, daß wenn wir nicht auf die Straße hinausgehen werden, die Versammlung in Ruhe verlaufen würde. Ich erschien pünktlich um 3 Uhr nachm. vor dem Versammlungssaal. Ich bemerkte eine zahlreiche Polizei zu Fuß und zu Pferde. Als ich mich dem Tor näherte, sah ich die Reihen der Aufständischen. **Man schoß auf mich** und mein Auto wurde mit Pflastersteinen beworfen. Als ich den Polizeianführer, den stellv. Kommandanten der Wojewodschaftspolizei Jezierski, fragte, warum er nicht eingreife, sandte er einige Polizisten, die sich herumdrehten, und das war alles. Um Zwischenfällen vorzubeugen, ergriff ich das Wort, um die Versammelten zu bitten, sich nach dem nahen Park zu begeben. In diesem Augenblick erklärte irgend ein Mensch die Versammlung für aufgelöst und die Polizei zu Pferde und zu Fuß trieb die ruhige Menschenmenge auseinander. Der Wojewode war auf der Tagung der Aufständischen bis Mittag. Trotz des Verbots, fand der Umzug der Aufständischen statt."

Vert. **Nowodworski:** „Ist es wahr, daß Sie mit Begleitung in zwei Autos nach Krakau zum Kongreß fuhren?"

Korfanty: „Ich habe davon in der Anklageakte gelesen; auch sollen Zeugen darüber vorhanden sein. Ich gehöre zu den Menschen, die sich sehr schwer verbergen können. Meine Familienangehörigen sowie das Redaktionspersonal der „Polonia" können bezeugen, daß ich in Kattowitz gewesen bin. Wenn ein Polizist behauptet, daß er mich auf der Chaussee legitimiert hat, so weiß ich nicht, wie ich das nennen soll. Ich empfinde für das Gericht viel zu viel Achtung, um ein solches Tun beim rechten Namen zu nennen.

Nowodworski: „Wann erfolgte die Vereinigung der schlesischen Christlichen Demokratie mit der allgemeinen?"

Korf.: „Bereits nach dem Krakauer Kongreß. Ich bemühte mich, daß die Christliche Demokratie zum Centrolew nicht gehören soll. Nicht etwa darum, weil ich die Ansicht der Herren von der Anklagebank nicht teilen würde — ich solidarisiere mich mit ihnen vollständig —, nur aus seelischen Gründen. Kurz vor den Wahlen erschien bei mir der Vorsitzende Chacinski (von der Christl. Dem.) und schlug mir das Zusammengehen bei den Wahlen vor. Ich antwortete ihm: Die Ch. D. wird mit dem Centrolew nicht zusammengehen und auf der Kandidatenliste werden sich keine Leute befinden, die durch ihre Verbindung mit dem Saniererlager kompromittiert wurden. Einige Tage später wurde ich verhaftet. Ich bemerke, daß die Verhaftung **ungesetzlich** war. Wenn ich auch eine so große Figur bin, daß man eigens für mich den Schlesischen Sejm auflöste, so wurde ich doch **vor der Einhändigung des Auflösungsdekrets an den Sejmmarschall verhaftet."**

Hierauf charakterisierte Korfanty sehr scharf das gegenwärtig herrschende System und betonte seine Schädlichkeit für den Staat und warf den Nachmai-Regierungen — unter Anführung von Tatsachen— Handlungen vor, die mit der Verfassung im Widerspruch standen. Ferner erwähnte er Auslegungen der Verfassung nach eigenem Gutdünken.

Der Vorsitzende bat, davon nicht zu sprechen, da das bekannte Tatsachen seien.

Korfanty: „Was nun den Terror anbelangt, so berufe ich mich auf Tatsachen, die von der Regierung festgestellt sind, und zwar in bezug auf Schlesien. Die deutsche Minderheit hat sich beim Völkerbund beschwert, und die polnische Regierung hat in ihrer Antwort offiziell bestätigt, daß die Gewalttaten stattgefunden haben. In diesem, 35 Seiten Schreibmaschinenschrift umfassenden Memorial verteidigt sich die Regierung vor dem Völkerbund. Vor der ganzen Welt wurde bekannt, daß es gegen 250 Fälle von Mißbräuchen und Gewalttaten gegeben hat. Gemäß der Anordnung des Völkerbundes wurden gegen 150 Gerichtsprozesse angestrengt. In einigen zehn Fällen wurden Strafen verhängt. — von Geldstrafen bis zu 6 Monaten Gefängnis. Gegen viele Beamten wurden Disziplinarverfahren eingeleitet; viele wurden entlassen, vielen wurden Rügen erteilt. Die Regierung hat vielen Personen Entschädigung für vernichtetes Eigentum gezahlt. Alles das mußte die polnische Regierung bestätigen, aber Herr Grazynski hat im Sejm erklärt, nicht als Vorsitzender des Aufständischenverbandes, sondern als Wojewode, daß er gemäß der Konvention verfahren werde. Das ist eins der am unangenehmsten Dinge, die zu sagen sind. Die schlesische Frage wurde vor das internationale Forum gebracht, und unter solchen Umständen!..."

Rechtsanw. **Szurlej:** „Können Sie uns etwas über die Vorwürfe sagen, die man Ihnen gemacht hat, daß Sie Oberschlesien an Deutschland abgeben wollten?"

Staatsanwalt Grabowski protestiert gegen diese Frage und dagegen, daß Zeuge hierzu das Wort ergreift. Die Verteidiger weisen aber darauf hin, daß sich diese Frage in der Anklageakte befindet und demnach den Prozeß betrifft.

Zeuge: „Einer der Herren Rechtsanwälte erklärte, daß in der Anklageakte und in den Zeugenaussagen davon die Rede sei, daß ich mit Deutschland zusammenarbeite. Diese Angelegenheit ist durch die ganze polnische Presse und einen großen Teil der ausländischen Presse gegangen. Ein Janiec, den ich nicht kenne, hat vor dem Untersuchungsrichter davon gesprochen. Ich bin doch wohl der Mensch, der etwas für Polen getan hat und für das Vaterland Opfer getragen hat? Ich habe in preußischen Gefängnissen gesessen, aber..."

Zeuge beginnt mit erhobener Stimme von **Brest** zu sprechen.

Der Vorsitzende erklärt, daß er dem Zeugen das **Wort** entziehe, weil er sich nicht beherrschen könne. Die Verteidiger erheben sich und protestieren dagegen, daß Zeuge Korfanty die weiteren Aussagen verboten werden.

Rechtsanw. **Berenson:** „Das Gerichtsverfahren kennt nicht eine solche Art des Ausschlusses eines Zeugen, der von Bewegung ergriffen wird. Man kann einen Zeugen aus dem Saale weisen, wenn er das Gericht beleidigt. Dies ist aber nicht geschehen."

Der Vorsitzende beraumt eine Unterbrechung an.

Nach der Unterbrechung wirft **Staatsanwalt Grabowski** der Verteidigung vor, daß sie die Prozeßvorschriften vergewaltigt habe, indem sie den Zeugen **Korfanty** Fragen stellte, die auf Angelegenheiten bezug hatten, die weder durch die Anklageschrift, noch die bisherige Gerichtsverhandlung berührt wurden. Wenn also von seiten der Verteidigung Fragen gestellt wurden, die bezug nehmen auf Gelder aus Deutschland, dann liegt die Schuld für die dem Zeugen Korfanty verursachten Unannehmlichkeiten bei den Verteidigern.

Grabowski bittet dann im Namen der Anklage um die Fortsetzung des Verhörs des Zeugen **Korfanty,** aber mit der Einschränkung, daß das Gericht endlich die Gerichtsverhandlung in der Weise führt, daß die Vernehmung der Zeugen nicht zu regierungsfeindlichen Agitationsreden wird. Hierbei qualifizierte der Staatsanwalt einen Teil der Aussagen, als zweifelhaft vom patriotischen Standpunkt.

Vert. **Nowodworski** bittet um wörtliche Protokollierung der Rede des Staatsanwalts.

Vert. **Szurlej:** „Auch wir haben einen Appell an das Gericht. Auch wir bitten um Fortsetzung des Verhörs des Zeugen Korfanty. Wir bitten, daß die Zeugen nicht nur im Rahmen der Anklage, sondern auch der Verteidigung verhört werden; die Verteidigung hat aber Zeugen für Fälle des Rechtsbruchs und des Terrors geladen. Sollten wir dem Zeugen Korfanty eine Unannehmlichkeit bereitet haben, wie der Staatsanwalt meint, so wird er es uns verzeihen, aber der Staatsanwalt hat keine Legitimation, weder eine rechtliche, noch persönliche, um Korfantys Patriotismus anzuzweifeln. Man kann sich nicht wundern, wenn der Zeuge, indem er von seinen Erlebnissen in den letzten Jahren spricht, seine offensichtliche Entrüstung hemmt. **Sein Schrei ist in diesem Falle noch zu leise und der Gerichtssaal zu eng.** Das ist keine Störung der Ruhe oder der Würde des Gerichts.

Indem Korfanty die privilegierte Stellung der Deutschen in Polen, die Klagen an den Völkerbund sandten, erwähnte, so wollte er dadurch nur sagen, daß das Recht im Staate für alle gleich sein muß. Ebenso wie der Kanzler Zamoyski sagte: „Ich würde das habe Leben dafür geben, daß es in Polen keine Dissidenten (Andersgläubige) gebe, aber ich würde das ganze Leben abgeben, um nur einen vom Unrecht zu schützen."

Ich appelliere an das Gericht, es möge mit demselben Verständnis wie bisher den Prozeß bis zum Ende führen und gestatten, nicht nur anzuklagen, sondern auch zu verteidigen.

Der Vorsitzende ersucht Korfanty seine Aussagen fortzusetzen und sich hierbei eng an die Prozeßsache zu halten.

Zeuge Korfanty beginnt mit einem Protest gegen die Anzweiflung seines Patriotismus.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das Gericht nicht der Ort für eine Polemik mit dem Staatsanwalt sei.

Korfanty beginnt von Brest zu sprechen, aber der Vorsitzende unterbricht ihn.

Korfanty erklärt deshalb, daß es ihm unmöglich sei, weitere Aussagen zu machen, wenn er nicht die Möglichkeit habe, sich über die Brester Angelegenheit auszusprechen.

Korfanty verzichtet auf sein weiteres Verhör. Der Vorsitzende entläßt den Zeugen und unterbricht die Sitzung für eine halbe Stunde.

Nach der Pause gibt Rechtsanwalt Nowodworski im Namen der Verteidiger folgende Erklärung ab: „Heute nachmittag sind in Warschau einige Zeitungen beschlagnahmt worden, weil sie den Verlauf der heutigen Verhandlung veröffentlicht haben. Wir stellen deshalb den Antrag, das Gericht solle auf die Verwaltungsbehörden einwirken, da die Beschlagnahmungen ungerechtfertigt sind."

Staatsanwalt **Grabowski** opponiert hiergegen und erklärt, daß die Beschlagnahmungen nichts mit dem Prozeß gemein haben.

Hierauf wird mit der Vernehmung des **ehem. Abg. Puzak** begonnen. Der Staatsanwalt beantragt, den Zeugen nicht zu vereidigen, worauf Rechtsanwalt Berenson entgegnet: „Die Ansichten des Herrn Staatsanwalts ist irrig, daß Zeuge Puzak irgend etwas mit Brest und dieser Angelegenheit gemein hat. Deshalb stellt er auch den Antrag. Ich bin sicher, daß Zeuge mit Stolz hier auf der Anklagebank sitzen möchte und seine Genossen darum beneidet. Es ist Tatsache, daß er nicht verhaftet worden ist, daß er mit dieser Angelegenheit nichts zu tun hat und deshalb beantrage ich seine Vereidigung."

Das Gericht beschließt, den Zeugen ohne Eid zu vernehmen.

Zeuge spricht klar und greift mehreremal scharf die Nachmairegierung an. Er wird mehreremal vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen. Dann schildert Zeuge die Taktik der P. P. S., der Regierung nach Mai 1926 gegenüber. Die Lage vor Mai sei so unterminiert gewesen, daß, wenn nicht Pilsudski einen Umsturz gemacht hätte, ein anderer Putsch zu erwarten gewesen wäre, und zwar von seiten des Generals Sikorski. Die Bevölkerung habe die Gesetzlosigkeit und die Umgehung der heiligen durch die Verfassung garantierten Rechte satt gehabt.

Vors.: „Vergessen Sie nicht, daß Sie nur Zeuge und nicht Rechtsanwalt sind. Sind Sie vom Untersuchungsrichter vernommen worden."

Zeuge: „Nein, denn ich habe die Aussagen verweigert."

Vors.: „Warum?"

Zeuge: „Weil ich in einer Angelegenheit, in der man meinen langjährigen Genossen Sachen vorwarf, die sie nicht begangen haben, nicht aussagen wollte, und weil ich dadurch das Verfahren beschleunigen wollte."

Vors.: „Was hat der Untersuchungsrichter nach Ihrer Erklärung getan?"

Zeuge: „Die betreffende Erklärung habe ich schriftlich abgegeben."

Rechtsanw. **Berenson:** „Ist es Ihnen bekannt gewesen, daß in den Reihen der Partei Leute waren, die in den Diensten der Polizei standen?"

Zeuge: „Ich habe davon gewußt. Sehr oft sind in unsere Lokale verdächtige Leute gekommen, die wir mit Gewalt entfernen mußten. Es ist vorgekommen, daß man in unseren Lokalen kompromittierende Papiere niedergelegt hat. Die Partei hat deshalb ein Rundschreiben herausgegeben und angeordnet, daß in den Lokalen öfter Revisionen veranstaltet und gegebenenfalls Protokolls aufgesetzt werden."

Vert.: „Da der hier vernommene Chef der Sicherheitsabteilung der Krakauer Wojewodschaft Wolnicki ein Rundschreiben der P. P. S. vorgewiesen hat, in dem die Mitglieder zur bewaffneten Bereitschaft aufgefordert wurden, bitte ich dieses Rundschreiben dem Zeugen zu zeigen."

Das Gericht gibt dem Antrag statt. Nach genauer Durchsicht erklärt Zeuge, daß die Zentralbehörden der Partei niemals einen solchen Aufruf herausgegeben hätten und daß dieser anscheinend gefälscht sei.

Die Verhandlung wird sodann auf Montag vertagt.

*

Im letzten Augenblick erfahren wir, daß Sen. Korfanty gegen den Staatsanwalt Grabowski eine Klage einreichen werde, dessen Worte er als Beleidigung aufgefaßt hat. Staatsanw. Grabowski hat den Patriotismus Korfantys in Frage gestellt.

Nicht recht gescheit

In seinem Festartikel zum 11. November verstieg sich der Warschauer „Kurjer Poranny" zu der folgenden Behauptung:

„Polen hatte in Europa eine solche Mission auf dem Festland zu erfüllen, wie England auf den Meeren. Wir hätten die Tschecho-Slowakei, Ungarn, Moskau (?), Schweden (?), Preußen (?) unterjochen können aber aus Liebe für die Rosen ließen wir die prosaischen Wälder links liegen. War das ein Fehler oder war es Großmut?"

Das war weder das eine noch das andere, lieber „Kurjer", sondern lediglich eine Unmöglichkeit!

IM GANZEN REICHE HERRSCHT GROSSES INTERESSE FUER DIE STAATSLOTTERIE. SCHON IN KUERZE BEGINNT DIE ZIEHUNG UND WIRD 6 MONATE DAUERN. ZUR VERLOSUNG GELANGEN 80 000 GEWNSTE AUF DIE GEWALTIGE GESAMTSUMME VON 25 MILLIONEN ZŁOTY. LOSE ERWIRBT MAN GROESSTENTEILS IN DER BERUEHMTEN KOLLEKTUR VON S. JATKA, PIOTRKOWSKA 22 UND 66, DIE ALS GLUECKBRINGEND ALLGEMEIN BEKANNT IST. 3358

Polens Staatsvoranschlag
für 1932/33

Ein Ersparungsbudget und trotzdem untragbar für die Volkswirtschaft. — Nur nominelle Entlastung. — Preisrückgänge und Wirtschaftskrise sind nicht berücksichtigt.

In den letzten Tagen hat der Finanzminister seinen Staatsvoranschlag für 1932/33 dem inzwischen wieder vertagten Sejm vorgelegt, dessen Hauptziffern bereits von uns genannt wurden. Das Budget wurde in einer Zeit der höchsten Bedrängnis und der größten Beengung fertiggestellt; trotzdem weist es gegenüber dem Vorjahr nur verhältnismäßig geringe Ersparungen auf. Der diesjährige Staatsvoranschlag schließt auf der Ausgabenseite mit 2452 Mill. Zloty und auf der Einnahmenseite mit 2375 Millionen Zloty ab, weist also ein Defizit von 77 Millionen auf, das aus den noch vorhandenen oder in der nächsten Zukunft flüssig zu machenden Kassenreserven (wie z. B. dem unverzinsten Kredit bei der Bank Polski in Höhe von 30 Mill. Zloty) gedeckt werden soll. Zugegeben soll werden, daß die Steigerungskurve zum ersten Male jäh abgebrochen worden ist. Das gegenwärtige Präliminar ist das niedrigste seit 1927/28, da die Ausgaben 2553 Mill. Zl. betrugen, und hält sich im großen und ganzen auf dem Niveau des Budgets von 1928/29, in welcher Periode die Ausgaben sich auf 2508 Mill. Zloty beliefen. Gegen das Vorjahr (Ausgaben 1931/32: 2851 Mill. Zl.) sind aber die Ausgaben nur formell um rund 400 Millionen niedriger eingesetzt. In Wirklichkeit aber hat sich das Budget gegenüber dem Vorjahr nicht nur nicht gesenkt, sondern sogar etwas erhöht.

Bekanntlich war die Regierung schon kurze Zeit nach Genehmigung des vorjährigen Haushalts selbst zur Ueberzeugung gekommen, daß das Ausgabenbudget nicht der inzwischen eingetretenen weiteren Verschärfung der Wirtschaftslage Rechnung trug, und hatte sich daher veranlaßt gefühlt, Streichungen in einem solchen Umfang durchzuführen, daß das Budget auf ein Niveau von 2450 Mill. herabgedrückt wurde. Tatsächlich schließen die Ausgaben für das 1. Halbjahr des lauf. Finanzjahrs, d. i. April-September mit einem Betrag von 1262 Mill. ab, also für einen Zeitraum, in welchem der zweimal vorgenommene Beamtengehälterabbau noch nicht zur Gänze in Erscheinung treten konnte. Man kann also ruhig behaupten, daß im Verhältnis zur faktischen Durchführung des laufenden Budgets der gegenwärtige Voranschlag nicht nur keine weitere Senkung der Ausgaben bringt, sondern sogar eine leichte Erhöhung aufweist. Im zweiten Quartal der laufenden Budgetperiode betrugen die Einnahmen 5827 Mill. Zloty, was umgerechnet auf das ganze Jahr 2330 Mill. Zloty, d. i. um 122 Mill. Zloty weniger ergibt als der Voranschlag.

In der Budgetdebatte mußte daher der Finanzminister mit Recht über sich den Vorwurf ergehen lassen, daß die Verringerung seines Budgets den Senkungen des Großhandelsindex, der durchschnittlich um 25 Prozent niedrigere Preise aufweist, nicht entspreche. In der Tat trägt der Voranschlag seine Geschichte deutlich an der Stirn geschrieben: sein Entwurf ist noch in einer Zeit entstanden, da die Auswirkungen der Weltdepression zwar schon sichtbar waren, aber der Umfang und die Auswirkungen der seitdem eingetretenen Weltfinanzkrise noch nicht erkennbar gewesen sind. Die seitdem eingetretene Krise des Pfunds und die einsetzende Währungskrise hätten allerdings dem Finanzminister die Notwendigkeit vor Augen bringen müssen, die Wirtschaft auch von dieser Seite aus gegen alle Eventualitäten zu sichern und ein Budget zu erstellen, das im Rahmen menschlicher Voraussicht auch wirklich real ist, das heißt einen Voranschlag, dessen Einnahmen auch wirklich die Höhe erreichen würden, wie sie budgetmäßig erwartet werden. Die Kunst, Budget zu machen, bestand früher einmal darin, daß der Rechnungsabschluß sich dem Staatsvoranschlag möglichst nähere und es wurde als Fehler angesehen, wenn die Einnahmen sich als zu hoch erwiesen; wie wenn dies bei den Ausgaben der Fall war. In der bewegten Gegenwart bedürfte es allerdings eines Hellsehers, um in dieser Hinsicht befriedigende Resultate zu erzielen. Die wirtschaftlichen Konjunkturwechsel vollziehen sich so rasch, ihre Wirkung ist so eingreifend, daß die Vorsicht bei der Einsetzung der zu erwartenden Einnahmen nicht genug weit getrieben werden kann. Dies beweist der Rechnungsabschluß für das erste Halbjahr der laufenden Budgetperiode, der mit einem Defizit von 142 Mill. Zloty abschließt, das bis zum Abschluß der Haushaltsperiode schätzungsweise auf über 300 Millionen anwachsen dürfte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Hoover-Moratorium die Budgetlücke um 27,9 Millionen Zloty verringert hat. Ferner haben verschärfte Sparmaßnahmen, darunter Herabdrückung der Personalregien durch Entlassungen, Einstellung der Neuaufnahme und des Avancements der Staatsangestellten die Ausgabenersparnisse auf etwa 300 Millionen steigen lassen.

Damit sind wir bei der wichtigen Frage nach der Realität des Budgets angelangt, ein Problem, dem gerade heute bei der ernsten Lage der Staatsfinanzen erhöhte Bedeutung zukommt. Ist das kommende Ausgabenbudget nicht zu hoch, entspricht es den geänderten Wirtschaftsverhältnissen, trägt es einer weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage Rechnung, mit einem Wort, ist der Not-Optimismus der Budgetautoren begründet? Wir sind der Ansicht, daß der Voranschlag die die Einnahmsquellen, die durch die neuen Steuern und Hinaufsetzung einiger Steuern erschlossen werden und die den zu erwartenden Einnahmenausfall durch einen neuen Aderlaß der ausgepumpten Wirtschaft ausgleichen sollen, in vollem Betrag vordiskonziert und nicht Bedacht nimmt auf den zu gewärtigenden Rückgang der Steuereingänge auf anderen Gebieten, der selbst in dem Fall eintreten müßte, wenn die Wirtschaftskonjunktur sich bessern sollte. Indessen aber nehmen Industrie und Handel ab. Im Vergleich zu den letzten Jahren ist wie in allen Ländern, auch bei uns eine starke Verminderung der Kohlen-, Eisen- und Stahlproduktion, der Einfuhr und Ausfuhr festzustellen, die Kapitalsbildung zeigt einen starken Rückschlag, während die Zahl der Bankerotte unaufhaltsam steigt. Der größte Sorgenposten der Regierung müßten aber die vielen staatlichen Betriebe bilden, unter deren Last das Budget ächzt und stöhnt, da deren Einnahmen mit der sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung ständig abnehmen. Auf diese Quelle der Gefahr, die dem Staatsbudget droht, kann nicht genug oft hingewiesen werden. Die Erfahrung der letzten Jahre beweist, daß die Staatsbetriebe bei ihrem schwerfälligen und bürokratischen Apparat ihrer Geschäftsführung immer mit Verlust arbeiten. Aber selbst bei kaufmännischer Führung müßten sie heute bei der mangelnden Konsumfähigkeit der breiten Massen ein Defizit aufweisen. Hier ist eine Wunde, aus der das Staatsvermögen in vollen Strömen entweichen kann, wenn nicht rechtzeitig Maßnahmen getroffen werden, um auch bei diesen Betrieben Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen und die Selbstfinanzierung der Staatsbetriebe zu ermöglichen.

Vom Standpunkt der Zeit, in welcher das neue Budget laufen soll, erachten wir ein Budget mit einer Globalsumme von 2200—2250 Millionen Zloty als die Maximalgrenze des Staatshaushalts, wobei nicht außer acht gelassen werden darf, daß zu dem Aufwand für den Staat noch weitere Budgets von Spezialfonds hinzukommen, die im Etat nicht figurieren. Von dieser Annahme ausgehend, ist also der Etat keineswegs real; die Senkung der Bilanzsumme des Budgets stellt eine ungenügende Maßregel dar, die weder den Preisrückgang noch den Rückgang der Tragkraft der Volkswirtschaft berücksichtigt. Der Durchschnitt der Großhandelspreise der ersten zehn Monate ist in Polen nicht unerheblich gefallen. Das Budget ist also schon in Kaufkraft Zloty heuer um viele Prozent höher. Weiters ist heuer und wahrscheinlich auch im kommenden Jahr die Produktion und damit auch die Tragkraft der Volkswirtschaft geringer als im Vorjahr. Der Anteil, welchen der Staat vom Nationaleinkommen für sich beschlagnahmt, ist also trotz Herabsetzung der Nominalsumme faktisch größer geworden. Die Wägung der letzten vier Budgets auf Basis der heutigen Kaufkraft des Geldes und auf Basis der heutigen Tragkraft zeigt in den letzten Jahren ein gewaltiges Anschwellen der Belastung, trotz der seit dem Vorjahre sinkenden Tendenz des nominellen Umfangs des Budgets. Das nominell für 1932/33 niedrigere Budget ist in Kaufkraft größer und schwerer. Es ist höher als das Budget 1931/32, es verlangt von denen, die es zu bezahlen haben, daß sie für den Staat noch mehr arbeiten als heuer. Diese Höchstbelastung trifft aber heute eine Mindestkaufkraft, denn Arbeits- und Verdienstmöglichkeit, also das Einkommen sind nicht nur nominell, sondern auch in Kaufkraftzloty stark gesunken.

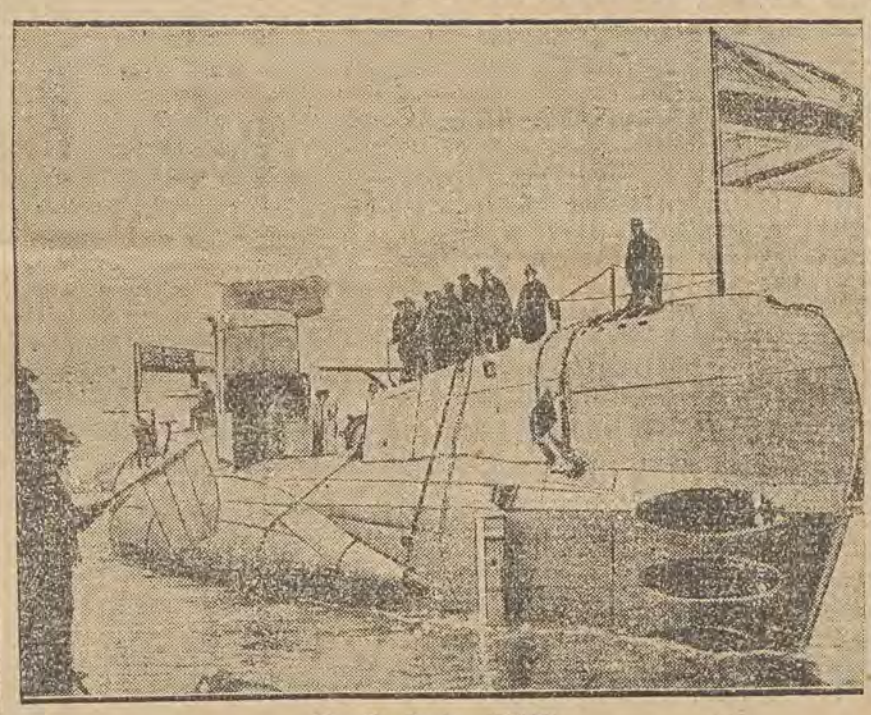
Man kommt über die Ueberzeugung nicht hinweg, daß im kommenden Budget die Volkswirtschaft gegenüber den Interessen des Fiskalismus zu kurz gekommen ist. Der Finanzminister hat aus der Wirtschaftsdepression und aus der Krise der Industrie nicht jene Folgerungen gezogen, die sich jedem Volkswirtschafter aufdrängen müssen. Das Budget ist das Werk eines rücksichtslosen Fiskalismus, der unter allen Umständen das Budget aus Leibeskräften gegen jeden Konjunkturrückgang verteidigen will, und dem es gleichgültig ist, ob die Wirtschaft dadurch zugrunde geht.

Schützt euch vor Krankheiten!

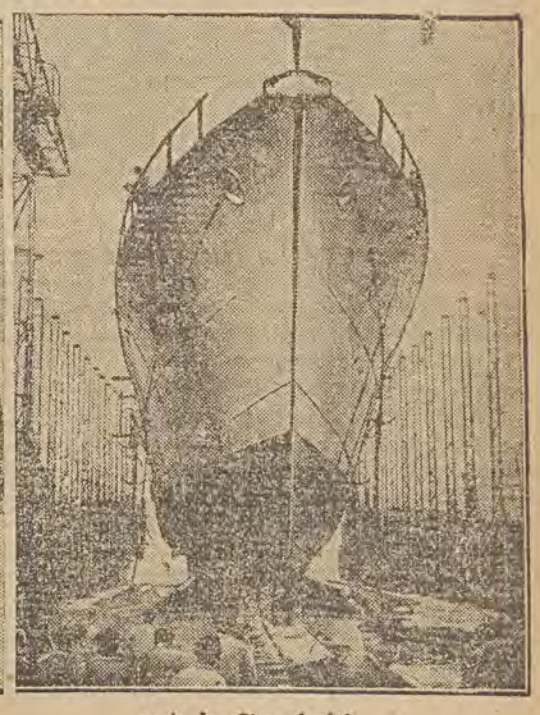
Dieser Ruf, der auf dem ganzen Erdball erschallt, fordert alle Kulturvölker zum Kampf gegen den ewigen Feind der Menschheit — die Krankheiten auf. Die Erkenntnis von der drohenden Gefahr mobilisierte alle ärztlichen Kapazitäten, um das um sich greifende Uebel zu bekämpfen. Das einzige, nach dem Stande der heutigen ärztlichen Wissenschaft wirksame Vorbeugungsmittel gegen Infektion im Munde und Rachen, wo die Krankheitskeime von Grippe, Angina, Diphtherie, Scharlach und Masern am leichtesten in den Körper eindringen können, sind die millionenfach bewährten **Paramint-Tabletten.**

Paramint ist daher bei jeder Ansteckungsgefahr wie z. B. bei Epidemien im Hause, wie auch in Krankenhäusern, Schulen usw. als Desinfektionsmittel dringend zu empfehlen. **Paramint** schützt vor **Grippe, Erkältungen** und **Schnupfen.** In allen Apotheken erhältlich. 13191

Wo bleibt die Abrüstung?



In England
wurde ein neuer Unterseekreuzer vom Stapel gelassen. Zum Stapellauf wurde kein Publikum zugelassen, und nur der besonderen Geschicklichkeit eines Fotografen gelang es, dieses Bild heimlich aufzunehmen.



und in Frankreich
lief der Zerstörer „Cassard" vom Stapel, einer der vielen Neubauten der letzten Monate, die zur Verstärkung der französischen Flotte bestimmt sind.

Einem Plagiator zur Entgegnung

Der frühere Sejmabgeordnete Herr Julian Will bittet uns um Aufnahme der folgenden Zuschrift:

In Nr. 292 der „Freien Presse" brachte ich einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Polen in Lettland — Deutsche in Polen".

Durch diesen Aufsatz hat sich Herr Danielewski vom sog. „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund" getroffen gefühlt und hat sich in Nr. 28 seines Blattes zu einem einzigartigen „Heldenstückchen" hinreißen lassen. Er hat sich aufs Nachahmen verlegt. Ohne jegliche Bedenken schreibt er meinen Artikel in großen Partien ab, will aber dabei seine Leser glauben machen, Form und Aufbau des Artikels seien sein, Danielewskis, Werk.

O nein! Der Artikel ist das, was man ein Plagiat (Diebstahl geistigen Eigentums) nennt.

Das soll hier mit Nachdruck festgenagelt werden.

Herrn Danielewskis ureigenstes Eigentum sind nur die ungeheuren Lügen und Verleumdungen, die er in „seinem" Artikel gegen Senator Utta und mich schleudert.

Sein Eigentum sind jene wenigen, in scheußlichem Deutsch geschriebenen Sätze, die er von mir **nicht** abgeschrieben hat, wie z. B. der: „Wir haben den Sieg hinter uns!" Welcher **Deutsche** radebrecht auf so schmähliche Weise unsere Muttersprache? Sein ist die Aufforderung, daß das deutsche Volk Mittelpolens „sich scharren" soll... So spricht deutscher Mund nur von einer den Hühnern abgeguckten Betätigung menschlicher Füße.

O, Herr Danielewski radebrecht unsere schöne Sprache und vergewaltigt ihre Herrlichkeit ohne Aufhören...

Erwartet er, daß ich mit seinem Wiederkäuerprodukt polemisieren werde? Daß ich mich verteidigen werde, wenn ein Herr Danielewski mich, der 20 Jahre lang in der Volkstumsarbeit steht, einen Renegaten, einen Lawrynowicz, einen bezahlten Agenten nennt?

Er wartet vergeblich!

Zuerst war der Związek Polaków, dann erst kam Lawrynowicz...

Und zuerst war der Volksverband und dann erst kam Danielewski nebst Genossen!

Diese Reihenfolge kann man nicht so einfach umdrehen, wie einen Artikel abschreiben und in sein Gegenteil verkehren.

Seit wann kennt das hiesige Deutschtum Herrn Danielewski? Seit wann?

Und wer ein „bezahlter Agent" ist, das wird noch offenbar werden! —

Polnische Minister, Fürsten, Professoren und Journalisten haben mein politisches Wirken beifällig anerkannt und mir ihre Hochachtung zum Ausdruck gebracht. Ich bin und bleibe meiner Linie treu und weiß, was ich meinem Vaterlande Polen schuldig bin.

Und weil ich mich mit den besten Polen in meinem Streben nach Gerechtigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen einig weiß, darum kann ich solch gemeine Anpöbelungen, wie sie der „Volksbote" gegen mich schleudert, nur mit Verachtung beantworten.

Der Lodzer „Rozwój" geschlossen

Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde gestern der Lodzer „Rozwój" geschlossen.

Der polnisch-Danziger Streit im Haag



Das Haager Schiedsgericht behandelt zurzeit den Streit zwischen Polen und Danzig wegen der Zulassung polnischer Kriegsschiffe in die Hafengewässer Danzigs Die Interessen Danzigs vertreten Sir John Fisher-Williams, der hier die historische Perücke des englischen Königs-Rats trägt, sowie Oberregierungsrat Dr. Färber (links), der Abgesandte des Danziger Senats.

Einleitung deutsch-russischer Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 14. November.

Die angekündigten deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen begannen heute in Berlin. Amtlich wird dazu mitgeteilt, daß diese Verhandlungen in dem Wunsche aufgenommen worden seien, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu erweitern. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen vom Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold geführt. Zu den russischen Unterhändlern gehören u. a. der russische Botschafter in Berlin und der Leiter der Berliner russischen Handelsvertretung. Für die Verhandlungen sind drei Ausschüsse gebildet worden, die ihre Arbeiten sofort aufnehmen.

Nachahmenswerte Friedenskundgebung

Dem Völkerbund wurde eine von 2 439 000 mündigen Holländern unterzeichnete Eingabe eingereicht, in welcher die Abrüstung verlangt wird.

Zu bemerken ist, daß Holland insgesamt 3 800 000 volljährige Einwohner zählt. Fast 65 Prozent haben sich demnach für den Frieden ausgesprochen.

Spanien gegen seinen König

Madrid, 14. November.

Die Anklageschrift gegen den ehemaligen König Alfons wurde in der Cortes verlesen. Die Schrift legt zunächst die dem früheren König zur Last gelegten Vergehen dar und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: Der Schuldige wird aller seiner Rechte, Titel und Würden entkleidet; er wird sie weder in Spanien, noch im Ausland geltend machen können. Das spanische Volk erklärt den Schuldigen seiner Rechte, Titel und Würden verlustig, die er weder für sich noch seine Nachkommen jemals wieder wird fordern können. Obwohl die Schwere seiner Vergehen dem ehemaligen König die Todesstrafe hätte eintragen müssen. schlägt die Kommission vor, ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen.

Graf Romanonez erklärte, er werde die Verteidigung des Königs übernehmen.

Kommunismus in Kanada ungesetzlich

London, 14. November.

Das Schwurgericht in Toronto (Kanada) hat 8 Führer der kanadischen kommunistischen Partei nach langer Gerichtsverhandlung für schuldig erklärt, da sie Mitglieder einer ungesetzlichen Vereinigung seien. 7 der Angeklagten wurden zu je 5 Jahren und der 8. zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Damit ist in Kanada der Kommunismus offiziell für ungesetzlich erklärt. Das Gericht hat dem Antrag des Generalstaatsanwalts stattgegeben, wonach das Eigentum der kommunistischen Partei beschlagnahmt und die verurteilten Rädelsführer nach Abbüßung ihrer Gefängnisstrafe verbannt werden sollen.

Kurze politische Nachrichten

Bei Stryj in der polnischen Ukraine wurde meuchlings der Vogt Hladij ermordet. Als Täter verdächtigt die politische Polizei die ukrainische Militärorganisation.

Der Polenprozeß in Dünaburg in Lettland dauerte einen ganzen Tag. Das Urteil wird am 28. November verkündigt werden.

Die Direktoren der Bank von England haben beschlossen, Montagu Norman wieder zum Gouverneur der Bank von England und Sir Ernest Musgrave zum stellvertretenden Gouverneur zu wählen.

Die deutsch-französischen Besprechungen

Paris, 14. November.

Die deutsch-französische Wirtschaftskommission hat heute vormittag die Arbeiten ihrer ersten Session beendet. Sie hat festgestellt, daß schon jetzt günstige Aussichten für die Entwickelung einer wirtschaftlichen deutsch-französischen Zusammenarbeit sich abzeichnen und hat einmütig anerkannt, daß diese Bemühungen im Geiste großzügiger internationaler Zusammenarbeit fortgesetzt werden müssen. Die vier Unterkommissionen werden in Berlin bezw. Paris Ende November bezw. Mitte Dezember zusammentreten.

Nachdem die erste Zusammenkunft zwischen den Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse der deutsch-französischen Wirtschaftskommission beendet ist, läßt sich der allgemeine Eindruck über diese Fühlungnahme dahin zusammenfassen, daß sie für die demnächst beginnenden sachlichen Arbeiten einen guten Auftakt darstellten. Die Verhandlungen gaben diesmal Gelegenheit ,die von der französischen Regierung beschlossenen Einfuhrbeschränkungen zu besprechen, unter denen die deutsche Wirtschaft zu leiden haben wird. Es muß versucht werden, die Hemmnisse zu beseitigen, die der Zusammenarbeit und der Verständigung im Wege stehen. Eines der schwierigsten Probleme besteht darin, dem französischen Wunsch auf Abänderung des deutsch-französischen Handelsvertrages von 1927 gerecht zu werden. Um wesentliche Aenderungen des Handelsvertrages zu vermeiden, könnte man versuchen, den Interessierten Gelegenheit zu geben, sich im Rahmen der bestehenden Bestimmungen zu verständigen.

Wichtige Besprechungen Hoeschs

Paris, 14. November.

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, hatte heute eine Unterredung mit dem Finanzminister Flandin. Erörtert wurde die Frage der Einberufung des beratenden Sonderausschusses, der im Young-Plan vorgesehen ist.

Die Schlacht am Nonni-Fluß

London, 14. November.

Aus den sich vielfach widersprechenden Nachrichten über die Lage an der Nonni-Brücke ergibt sich das folgende Gefechtsbild: Nach den Kavallerieangriffen des Generals Ma auf die Flanke der japanischen Stellungen ist der chinesische Rebellengeneral Tschanghaipeng, der die Japaner unterstützt, in den Raum von Anganki vorgerückt, um die Truppen Mas im Rücken anzugreifen. Meldungen aus Charbin besagen, daß die Kampfhandlungen den ganzen Freitag über anhielten und daß schwere Artilleriekämpfe im Gange waren. Mehrere japanische Flugzeuge belegten die chinesischen Stellungen mit Bomben. Aus Berichten der englischen Presse geht hervor, daß Ma durch eine bolschewistische Brigade verstärkt sei. Diese sei zu einem plötzlichen Angriff vorgegangen und habe mehrere japanische Flugzeuge erobert. Der chinesische General Tschangyaotsing, dessen Truppen in Nungan stehen, habe nach chinesischen Meldungen Befehl erhalten, die Taonan-Eisenbahnlinie im Rücken der Japaner zu besetzen, um so die japanische Verbindungslinien abzuschneiden.

Der „Times"-Bericht rechnet damit, daß Tsitsikar Tschanghaipeng in die Hände fallen werde, falls er siegreich bleibt, womit die Stellung des Marschalls Tschanghsueliand in der Mandschurei zusammenbrechen werde, nachdem er bereits Kirin und Mukden verloren habe. Tschanghsueliang hat angesichts dieser Lage Ma den Befehl erteilt, sich aufs äußerste zu verteidigen. Ma seinerseits hat den chinesischen Außenkommissar in Charbin telegrafisch angewiesen, dem Völkerbund mitzuteilen, daß die Lage verzweifelt sei und daß der Völkerbund die japanischen Truppen zum Rückzug bewegen solle.

Moskau, 14. November.

Die Telegraphenagentur der Sowjetagentur bezeichnet eine von dem Vertreter der japanischen Militärbehörden in Mukden abgegebene Erklärung, daß chinesische und koreanische Kommunisten und rote Parteisanen in südlicher Richtung angriffen und daß Waffen und Kriegsmaterial vom Westen nach der Station Anantis transportiert würden, als eine unsinnige Erfindung.

Schanghai, 14. November.

Die „Centrale Daily News" aus Nanking melden, daß japanische Truppen Angantschi genommen hätten und in Richtung auf Tsitsikar vorrücken.

Washington, 14. November. (Reuter).

Der japanische Botschafter in Washington Debuchi hat heute in einer Unterredung mit Unterstaatssekretär Castle erklärt, daß die japanischen Truppen am Brückenkopf des Nonni-Flusses alle Maßnahmen ergreiefn würden, um einen etwaigen chinesischen Angriff abzuwehren. Auf japanischer Seite, so erklärte der Botschafter weiter, liege keine Absicht vor, auf Tsitsikar vorzustoßen. Die japanischen Streitkräfte in der Kolisionszone betrügen 2000 Mann, während die Chinesen dort insgesamt in einer Stärke von 20 000 Man vertreten seien.

Journalisten gegenüber äußerte der japanische Botschafter, es sei sicher, daß sich im Norden der Mandschurei keine russischen Truppen befänden.

Note Japans

Genf, 14. November.

In einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes erklärte heute der Vertreter Japans, daß nach Ansicht der japanischen Regierung das Völkerbundsekretariat durch Verbreitung unrichtiger Berichte dazu beigetragen habe, die öffentliche Meinung zu „verwirren". In der Note wird die Unterstellung zurückgewiesen, daß Japan Loslösungsbestrebungen in der Mandschurei begünstige; vielmehr wird behauptet, daß die chinesische Regierung antijapanische Strömungen in China unterstützt habe.

Der Völkerbund kümmert Japan nicht

Paris, 14. November. (Privattel. der „Fr. Presse")

Der „Herald" meldet aus Tokio: Der Ministerpräsident hat gestern einen großen Presseabend gegeben, auf dem er sensationelle Mitteilungen über die Ostasienfragen machte. Der Ministerpräsident sagte, daß Japan für die Sicherung seiner bedrohten Handelsbeziehungen mit China den Völkerbund nicht um die Erlaubnis zu fragen brauche, und auch nicht, wenn Japan von den **ganzen Provinzen Chinas aufgefordert** werde, zum Schutz vor Räuberbanden und wilden Armeen einzuschreiten. Nur dieses geschehe heute, und Japan frage darum weder den Völkerbund noch eine andere Macht. Es werde aber zu gegebener Zeit die Aufforderungen von drei chinesischen Provinzen veröffentlichen, die ihre Besetzung durch die Japaner wünschen

Morgen Ausrufung des mandschurischen Kaiserreichs

London, 14. November.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Peking, ist der frühere Kaiser von China, in Mukden eingetroffen. Die Ausrufung des mandschurischen Kaiserreichs soll am Montag stattfinden.



Hsüang Tung,
der frühere Kaiser von China.

Das Flettnerschiff untergegangen

Das Flettnerschiff „Baden-Baden", das neuerdings mit einem Dieselmotor ausgerüstet war, sich im Besitz des Deutschen Hans J. Lau befand und von Costarica aus mit Salz und Holz beladen auf Küstenfahrt gegangen war, geriet auf der Höhe von Rio Hache in einen schweren Sturm. Die Wellen schlugen tonnenweise ins Schiff, so daß die „Baden-Baden" Schlagseite bekam und zu sinken begann. Obwohl keine Hoffnung mehr für die Rettung des Schiffes bestand, weigerten sich der Besitzer und sein Kompagnon, der Deutsche Adolf Schenk, das Schiff mit der Mannschaft zu verlassen, um in die Rettungsboote zu gehen. Lau und Schenk sind infolgedessen mit dem Schiff und mit drei Leuten aus Costarica, darunter dem Koch untergegangen. Der Kapitän des Schiffes, der Deutsch-amerikaner Walters, wurde bei dem Versuch, das Schiff zu retten, durch herabfallendes Holz schwer verletzt und von der Mannschaft ins Rettungsboot geschleppt. Der dritte Deutsche an Bord, der Chefingenieur Georg Halder, wurde am Knie verwundet. Die anderen neun Ueberlebenden der Mannschaft, alles Leute aus Costarica, sind gesund, obwohl sie vier Tage im offenen Rettungsboot auf dem Meer trieben und dabei entsetzliche Qualen ausstehen mußten. Das Rettungsboot hatte weder Lebensmittel noch Trinkwasser an Bord, doch setzte glücklicherweise bald ein Regen ein, so daß sie bei der Hitze im Karibischen Meer nicht verdursten mußten.

Die Schiffbrüchigen hielten die Strapazen überhaupt nur aus, weil sie am Montag bereits ein Verkehrsflugzeug sichteten, das ihnen Zeichen gab, so daß sie auf Rettung hoffen konnten. Die eigentliche Rettung durch den amerikanischen Minenleger „Swan" wurde durch den hohen Seegang sehr erschwert.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 15. November 1931.

Von oben herab muß reformiert werden, wenn nicht von unten hinauf revolutioniert werden soll.

Karl Julius Weber, Demokritos.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1787 † Der Komponist Christoph Willibald Ritter v. Gluck in Wien (* 1714).
1856 * Der Maler Friedrich Kallmorgen in Altona († 1924).
1862 * Der Dichter Gerhart Hauptmann in Salzbrunn.
* Der Literarhistoriker Adolf Bartels in Wesselburen.
1910 † Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig (* 1831).

Sonnenaufgang 7 Uhr 16 Min. Untergang 16 Uhr 12 Min.
Mondaufgang 13 Uhr 10 Min. Untergang 21 Uhr 10 Min.

24. Sonntag nach Trinitatis

Das Kirchenjahr neigt sich seinem Ende entgegen. Der heutige Sonntag ist bereits der vorletzte im alten Kirchenjahr. Wiederum tritt uns die Mahnung Gottes vor die Seele: Wie hast du das vergangene Kirchenjahr ausgenützt? Jedes Jahr ist ein Geschenk Gottes, ein anvertrautes Pfund, mit dem wir in rechter Weise wirtschaften sollen.

Wir kennen eine doppelte Wirtschaft: eine gute und eine schlechte. Was eine Mißwirtschaft fertigbringt, erfahren viele, die ohne zu rechnen dahinleben, die mehr ausgeben als sie einnehmen. Durch Mißwirtschaft werden Staaten an den Abgrund gebracht. Nun gibt es auch eine Mißwirtschaft, die wir mit unsrer Seele und auch mit unsrem Leibe treiben. Wie viele haben sich nicht in der Gewalt. Wo und wann sie die Sünde reizt, fehlt ihnen der Widerstand. Nicht immer werden leibliche und seelische Gebrechen von außen verschuldet. In vielen Fällen liegt die Schuld beim Menschen selbst.

Da stehen vor unsern Augen die vielen, die durch eignes Verschulden oder durch die Sünde der Eltern an Leib und Seele kranken. Da gibt es manches Kind, das an allem verzweifelt, weil die Eltern auseinandergegangen sind und ihm das Zuhause zerstört haben.

Der heutige Sonntag will uns ernstlich mahnen, keinen unsrer Schritte als belanglos anzusehen, sondern auf jeden Schritt achtzugeben. Er will uns warnen, daß wir nicht unsre Zungen mißbrauchen. Er stellt uns unsre Kindheit vor die Augen und ruft es uns zu: Werdet wie die Kinder.

Und wer voll Wehmut dasteht und ein verlornes Leben beklagt, dem will der heutige Sonntag die Gnade Gottes zeigen, der jeden Schaden heilen kann.

P. A. Doberstein.

Mancherlei Arten des Lesens

Uns wird geschrieben:

Es gibt verschiedene Gründe, die uns veranlassen können, ein Buch zur Hand zu nehmen. Der eine liest, um sein Wissen zu vermehren, sich später einmal einer Prüfung zu unterziehen und ein besseres Fortkommen zu erlangen. Für ihn ist das Lesen eine ernste Arbeit. Der andere liest, um seine Persönlichkeit so vielseitig und gründlich wie möglich zu entwickeln. Durch das Buch steht er im engen Verkehr mit den größten Geistern aller Zeiten. An ihnen bildet er seine Ansichten, erweitert seinen Gesichtskreis und vertieft sein Innenleben. Die weitaus meisten Leute jedoch lesen, um sich zu unterhalten, um Ausspannung von des Berufs Hasten und Treiben zu finden. Man muß auch diese Art des Lesens recht hoch einschätzen, es müssen nur gute Bücher sein. Sie wirken dann nicht bloß unterhaltend. Wir lesen zu unserem Vergnügen, werden aber durch gut ausgewählte Bücher, ohne es zu beabsichtigen, freier, besser, milder. Gerade wie durch den Umgang mit edlen guten Menschen. Nicht umsonst bezeichnet man daher die Bücher als beste Freunde des Menschen.

Eine große Auswahl dieser besten Freunde für die verschiedensten Leserklassen besitzt die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243. Eben sind wieder größere Sendungen von Büchern angekommen, die sofort eingestellt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden sollen. Es kann nun wieder eine große Anzahl neuer Leser bequem mit interessantem Lesestoff versehen werden. Die jetzigen langen Abende sind die angenehmste Zeit für Bücherfreunde. Laßt euch als Leser einschreiben, es dürfte niemand gereuen. Die Bücherei und die Lesehalle für Zeitungen und Zeitschriften sind täglich von 5—8 Uhr abends geöffnet, die Zweigausgabestelle im Norden der Stadt, Reiterstraße 13, Montags und Donnerstags von 6—8 Uhr abends.

Missionsbasar im Frauenverein der Freunde Israels „Bethel"

Am gestrigen Nachmittag feierte die Judenmission „Bethel" in ihrem Lokal in der Nawrot-Straße 36 einen Basar, verbunden mit einem kleinen Unterhaltungsprogramm. Zu Beginn hielt Prediger Rosenberg eine Begrüßungsansprache, in der er den nutzbringenden Zweck, den eine solche Veranstaltung erfüllt, hervorhob. Ein solcher Handarbeitsverkauf bietet den dem Verein Geneigten die Möglichkeit, in dieser sorgenvollen Zeit mit einem kleinen Schärflein zur Förderung der Judenmission beizutragen. Die zahlreichen Besucherinnen ließen es sich daher nicht nehmen, hübsche Handarbeiten und nützliche Geräte mit nach Hause zu nehmen. Einen ausländischen Gast konnten die Erschienenen gleichzeitig begrüßen, der mit einigen innigen, der Missionssache gewidmeten Worten zur Verschönerung des kleinen Festes beitrug. Einige von dem neugegründeten Chor dargebrachten Lieder, sowie ein musikalisches Duett wurden mit Beifall aufgenommen. Helle Freude lösten die in jüdischer Sprache von den Kleinsten aufgesagten Gedichte und geistlichen Liedchen aus.

Sz.

Registrierung des Jahrgangs 1911

× Im Lokal des Militärpolizeibüros in der Zawadzkastraße 11 haben sich morgen, Montag, alle jungen Männer des Jahrgangs 1911 zu melden, die im Bereich des 6. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben Ł M N O P R S T U W Z oder Ż beginnen, sowie diejenigen Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereich des 14. Polizeikommissariats mit dem Buchstaben W W Z oder Ż. Die Meldenden haben eine Bescheinigung über erfolgte Registrierung, ein Identitätszeugnis mit Lichtbild und ein Berufszeugnis bei sich zu führen.

a. **Die Aerzte für die Arbeitslosen.** Im Lokal der Aerztekammer fand gestern unter dem Vorsitz von Dr. Skusiewicz eine Sitzung der Aerztekammer statt, in der über die Erteilung von Hilfe an die Arbeitslosen beraten wurde. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, am 1. Dezember d. J. ein Ambulatorium zu eröffnen, in dem den Arbeitslosen ärztliche Hilfe gegen Bescheinigungen des städtischen Komitees zur Unterstützung der Arbeitslosen erteilt werden wird.

Für Rheumatiker und Nervenleidende. Was mehr als 6000 Aerzte empfehlen

Bei Rheuma, Gicht und ähnlichen Leiden liegt bekanntlich eine Stoffwechselstörung vor. Der kranke Organismus erzeugt zuviel Harnsäure und dieses verheerende Körpergift wird durch das Blut nicht in genügendem Maße ausgeschieden. Wenn man also von den rheumatischen Beschwerden und den meistens damit verbundenen furchtbaren Nervenschmerzen befreit sein will, genügt es nicht, nur etwas für die Betäubung der Schmerzen zu tun. Man muß vielmehr darnach trachten, die Harnsäure, welche sich in Form von nadelspitzen Kristallen in Muskeln, Gelenken und anderen Körperteilen festsetzt und die bekannten Qualen verursacht, zu entfernen und eine Ansammlung vom neuen zu verhindern. Ein Mittel, das allen Anforderungen entspricht und direkt zur Wurzel des Uebels geht, ist Togal. Es entfernt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, daher wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Togal überraschende Erfolge erzielt. „Es freut mich riesig, Ihnen mitteilen zu können, daß ich nach Gebrauch von 5 Packungen Togal vollkommen von Rheumatismus, der mich jahrelang geplagt hat, befreit bin", schreibt uns begeistert Frau Zofja Zwolinska, Lwow, Jablonowskich 36. „Ich entschloß mich erst Togal zu nehmen, nachdem ich schon alles andere aus der Apotheke versucht hatte. Ich fühle mich daher verpflichtet, Ihnen meinen Dank abzustatten und bemerke, daß ich das unschätzbare Präparat Togal allen meinen Bekannten als einziges Mittel zur Heilung von Rheuma empfehlen werde." Aber auch bei Gicht, Kreuzschmerzen, Reißen in Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungskrankheiten sowie verwandten Leiden wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Wenn mehr als 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. In allen Apotheken.

Totengedenkfeier auf dem Gräberberg. Vom deutschen Konsulat wird uns geschrieben: Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahr am Totensonntag, den 22. d. M., um 12 Uhr die übliche Gedenkfeier für die Kriegsgefallenen auf dem Soldatenfriedhof bei Rzgow stattfinden.

60 Jahre Gesangverein „Friedensgruß"

Heute feiert der Gesangverein „Friedensgruß" der ersten Lodzer Baptistengemeinde das Fest seines 60jährigen Bestehens. Es war im Jahre 1871, als von innerem Drang getrieben aus lebendiger religiöser Erfahrung heraus sich der Verein mit 15 Gliedern bildete. Seine frischen und erwecklichen Lieder trugen viel zur Erbauung sowie zur Erhebung der Gottesdienste bei. Tüchtige Dirigenten haben ihr Bestes geboten, um den Verein auf die Höhe guter gesanglicher Darbietungen zu bringen. Der derzeitige Dirigent Herr Oswald Hoffmann hat in vorbildlicher Treue 27 Jahre dem Verein dienen dürfen. Einen ausgezeichneten Fachmann auf dem Gebiete der Musik bekam der Verein in der Person des Herrn Gustav Horak. Unter seiner Leitung wagte sich der mit guten Kräften ausgerüstete Chor auch an die schwierigsten Musikwerke. So konnte derselbe in jener Zeit der Blüte sogar Oratorien geben und Gesangaufführungen veranstalten, die noch heute in manchem Lodzer angenehme Erinnerungen wecken.

Von den Personen, die den Gesangverein gründen halfen, lebt nur noch Frau Prediger Pufahl, geb. Hennig. Sie dient noch immer mit ihren Kräften dem Chor. Auch einer der ersten Vorsteher des Vereins Herr Friedrich Lohrer erfreut sich geistiger Rüstigkeit, ebenfalls Herr Jeske, der dem Verein seit 1874 angehört.

Die heutigen gesanglichen Darbietungen bei der Jubelfeier stehen unter der Leitung des ehemaligen Dirigenten Herrn Gustav Horak, der zur Feier aus Südslawien herübergekommen ist. Am Vormittag wird um 10 Uhr in der Baptistenkirche, Nawrotstraße 27, die Feier mit einem Festgottesdienst beginnen und findet dann nachmittags 3,30 Uhr ihre Fortsetzung. Es werden Werke von Hauptmann, Kuczynski, Händel, Liebig, Knayer u. a. zum Vortrag gelangen.

Möge dem Verein noch ein langes und gesegnetes Wirken beschieden sein.

Welche Bedeutung hat die in Deutschland eingeführte Einheitskurzschrift für uns in Polen?

Von Peter Jahnke.

Die handelswirtschaftliche Lage unseres Landes und die Industrie bedingen es, daß tüchtige Büroangestellte polnische und deutsche Kurzschrift können müssen. Damit sind uns Richtlinien gesteckt.

Wie der polnische Professor Dr. Taub feststellt,*) wird in Polen in etwa 90 Proz. der Schulen nach Gabelsberger in der vortrefflichen Uebertragung von Josef Polinski unterrichtet. Mithin haben wir hier schon gewissermaßen eine Einheitskurzschrift, die auf natürliche Weise, im freien Wettbewerb, ohne Zwang entstanden ist, und die sich im Laufe von 70 Jahren bewährt hat. Wenn wir aber für die Landessprache ein gutes System haben, so wird es wohl ein jeder als widersinnig und unwirtschaftlich bezeichnen, wollten wir hier deutsche, französische oder englische Stenografie nach einer anderen Schriftung lernen. Denn bei Beherrschung in einer Sprache erlernt man dann dasselbe System in einer anderen schon bedeutend leichter und schneller, — und heute will sich wohl niemand eine Arbeit unnötig erschweren! Diese Mehrbelastung würde auch dann nicht aufgewogen, wenn die polnische Bearbeitung der Einheitskurzschrift besser als die deutsche Urschrift wäre, was aber eine Fachkritik erst erweisen müßte.

Die Mängel der in Deutschland eingeführten Einheitskurzschrift sind schon in vielen Aufsätzen der Tages- und Fachpresse, in Sonderschriften und sogar Büchern behandelt worden, die bei mir (Rzgowska 27) eingesehen werden können.

Ich will mich daher beschränken, und nur das letzte, im September dieses Jahres bei uns eingelaufene Urteil wiedergeben.

Der größte Verband der Handelsangestellten in Deutschland (Abt. für Berufsbildung) schreibt:

„Von einer wirklichen „Einheitskurzschrift" kann natürlich nicht die Rede sein... Alle diejenigen Kaufmannsgehilfen, welche bereits ein System beherrschen, sollen nach unserer Auffassung nicht umlernen."

Im Polnischen ist eine ganze Reihe guter Kurzschriftlehrbücher erschienen: v. Josef u. Roman Polinski (11 Auflagen); dann die neuzeitlichen: Czajkowski, Korbel (3 Aufl.) Olszewski und die Lehrbücher der Brüder Anton und Rudolf Wojnar (3. Aufl. 1929). Die letztgen. Verfasser haben auch noch 2 Bände Lesestoff zusammengestellt. Außerdem hat Herr A. Wojnar 1930 auch seine „Redeschrift" herausgebracht, sowie ein Sigelbüchlein, ein Wörterbuch kaufmännischer Kürzungen und Handelsbriefe in gekürzter Schrift. Eine Reihe von Jahren gab er auch die Zeitschr. „Stenograf Polski" heraus.

Wir haben also für unsere jetzige polnische Einheitskurzschrift genügend Lehr- und Uebungsstoff, während das einzige Lehrbuch der in Deutschland eingeführten Einheitsschrift fürs Polnische bei teurem Preise (Mk. 2.50) nur 39 Seiten hat.*)

Was könnten wir mit diesem Büchlein in unseren Vereinskursen, wo der Kurzschriftunterricht für Anfänger 8 Monate dauert, anfangen?

Es wäre also ein Bärendienst, wollten wir unserem gesunden polnischen Stenografenstamm ein fremdes Reis aufpfropfen.

Wir müssen daher diesmal die „Importe" aus Deutschland ablehnen, denn dieselbe hat zwar ein gleißendes Deckblatt, die Füllung aber ist schlechter als diejenige, die einst vor 70 Jahren**) Josef Polinski vom Altmeister Gabelsberger erhielt.

*) „Dtsche. Stenografie." 1931. S. 119.

*) Zudem ist das Büchlein in deutscher Sprache verfaßt — also nur für Deutschsprechende verwendbar.

**) Im Jahre 1861 gab Polinski erstmalig seine polnische Bearbeitung der Gabelsbergschen Kurzschrift heraus.

Ein Vortrag über die Christian Science

Vortrag über „Die Christliche Wissenschaft, die Wissenschaft der göttlichen Herrschaft", gehalten von Dr. Hendrik Jan de Lange, C. S., aus dem Haag, im Saale des Lodzer Männergesangvereins.

Einen Abend geistiger Erhebung erlebten die den großen Saal des Lodzer Männergesangvereins am Donnerstag abend bis auf den letzten Platz füllenden Besucher des Vortrags von Dr. Hendrik Jan de Lange aus dem Haag, Holland, Mitglied des „Vortrags-Ausschusses Der Mutter-Kirche, Der Ersten Kirche Christi, Wissenschafter, in Boston, Mass.", über die Christliche Wissenschaft. Es waren Lichtstrahlen aus der metaphysischen Welt, die der Vortragende kraft seiner überzeugenden Wortgestaltung den andächtig lauschenden Zuhörern übermittelte. Ueberhaupt herrschte an diesem Abend im Saale eine Atmosphäre göttlichen Friedens, göttlicher Wahrheit, göttlicher Liebe...

Eine halbe Stunde vor Beginn des Vortrages wurden auf dem Harmonium Kirchenlieder gespielt. Hierauf betrat der Vortragende in Begleitung des Mitgliedes der Lodzer Christlich Wissenschaftlichen Vereinigung Herrn E. Oberländer das mit Blumen und exotischen Pflanzen schön geschmückte Podium. Die Einführung des Redners oblag Herrn Oberländer, der in bewegten und schön durchdachten Worten, umrankt von Mitteilungen eigener Erlebnisse im Zusammenhang mit der Christlichen Wissenschaft, die Ausführungen des Redners einleitete.

Der Vortrag Dr. de Langes — auf Bemühen der Lodzer Christlich Wissenschaftlichen Vereinigung gehalten — hatte ungefähr folgenden Gedankengang:

„Das Problem, wie man zu Macht und Herrschaft gelangen kann, tritt heute ebenso wie in der Vergangenheit in jeder Phase des irdischen Daseins an die Menschen heran. Es erschüttert die ganze heutige Welt. Daß es endgültig gelöst werden muß, steht außer Frage; und diese Lösung darf nicht bloß das gegenwärtige Bedürfnis befriedigen, sondern muß auch künftigen Forderungen gerecht werden können. Christian Science, die Christliche Wissenschaft, erhebt den Anspruch, göttlich ermächtigt zu sein, die Lösung zu geben

Diese Wissenschaft wird von jedem in dem Maße verstanden, wie er die Allmacht, die Allgegenwart und die Allwissenheit eines vollkommenen Gottes oder einer vollkommenen Grundursache und den Menschen in Seinem Bild und Gleichnis, d. h. mit keiner andern als von der Gottheit stammenden Eigenschaft und Kraft, erfaßt.

Dieser Vortrag soll einige Gesichtspunkte der Christlichen Wissenschaft darlegen und Ihnen allen zeigen, wie eine von der Gottheit stammende Herrschaft Schritt für Schritt praktisch ausgeübt werden kann, und zwar gerade hier und jetzt."

Redner kam dann auf die Entdeckerin und Gründerin der Christlichen Wissenschaft Mary Baker Eddy zu sprechen, deren Lebenswerk „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift" das menschliche Denken aus dem Endlichen und Materiellen in das Reich der unendlichen und geistigen Wirklichkeit emporhebt. Dann schilderte Redner die Herrschaft Gottes als allwissende, allsehende, allwirkende, allweise, alliebende, ewige Kraft, durch deren rechte Erfassung die Menschheit höchste Weisheit, Herrschaft, Befriedigung, Ruhe, Frieden, Freude und Frohsinn erlangen kann. Unter Zugrundelegung des Bibelwortes 1. Mose 1, 27. 28 weist Redner auf die von Gott hergeleitete Kraft des Menschen hin, durch die jeder, der die falschen, endlichen Begriffe und Annahmen und ihre zeitweilige Beeinflussung und Autorität erkennt, diese materielle Vorstellung verliert und zu der einzigen Wahrheit gelangt, daß der von Gott geschaffene Mensch seine geistige Wesenheit zum Ausdruck bringt. Auch die Erfindungen und Entdeckungen, die zur Ueberwindung von Zeit und Raum dienen, seien geistige Ideen, die zur allmächtigen Entstofflichung der Materie führten und die Worte der Entdeckerin der Christlichen Wissenschaft als der Wissenschaft aller Wissenschaften: „Die Materie verschwindet unter dem Mikroskop des Geistes" bewahrheiten. Das christlich-wissenschaftliche Lehrbuch erklärt die Beschaffenheit des Menschen folgendermaßen: „Der Mensch ist Idee, das Bild der Liebe; er ist kein körperlicher Organismus. Er ist die zusammengesetzte Idee Gottes und schließt alle richtigen Ideen in sich... Du umfaßt deinen Körper in deinem Denken, und du sollst auf ihm Gedanken der Gesundheit und nicht der Krankheit abbilden". Diese Tatsache führt zu dem Schluß, daß wir eine gewisse Herrschaft über ihn ausüben können. Ueber das Wesen und die Macht der göttlichen Ideen spricht der Redner von dem Gesetz Gottes, das die allmächtige, immergegenwärtige, immerwährende Herrschaft Gottes dartut, alle Einflüsse und Einflüsterungen aufhebt, die nach sterblicher Ansicht in Gesetzesgewändern prunkten, tatsächlich aber falsche Annahmen sind, da sie weder Fortdauer, noch Vollkommenheit, noch die liebevolle Kraft des Gesetzes Gottes haben. Den Wert der Bibel im Lichte geistigen Verständnisses legt Redner dahin aus, daß die Menschen seit jeher gefühlt haben, daß die Heilige Schrift ihnen ein genaueres und eingehenderes Verständnis von Gott, eine Quelle der Kraft und ein Schutz vor dem Bösen sein muß. Während das Alte Testament von den großen Siegen des geistiggesinnten, monotheistischen Volkes Israel über das materialistische Aegypten und seine heidnischen Pharaonen berichtet, ist im Neuen Testament der mit beispielloser Autorität ausgestattete — wie Ihn die Bibel nennt — „Geist der Wahrheit" Christus Jesus als Herrscher durch die allumfassende, göttliche Liebe genannt. Diese Liebe kann für jeden von uns Wunder wirken. Sie kann uns ganz gesund machen dadurch, daß sie die Furcht und die Sterblichkeit austreibt, die das menschliche Dasein ungesetzmäßig bedrängen. Zum Schluß sprach Redner vom Gebet, in das wir alle Menschen einschließen sollen, und von der Erlösung, die darauf beruht, daß wir bei unseren Schlußfolgerungen vom göttlichen Gemüt und nicht von den Problemen der Welt ausgehen.

„Es ist" — so beschloß Redner seinen anderthalbstündigen Vortrag, — „unser göttliches Vorrecht, voranzugehen und uns jetzt und immerdar zu freuen über die heilende Kraft und Gegenwart, die Sanftmut und Macht, die Liebe und Befriedigung, die Reinheit und den Zweck der Christlichen Wissenschaft der Wissenschaft der göttlichen Herrschaft."

Anschließend an diesen in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag fand eine Wiederholung desselben in polnischer Sprache statt, die von Herrn Ing. K. Krzywicki im Beisein Herrn Dr. de Langes mit innerer Ueberzeugung und Einfühlung in das Werk des Vorredners ausgeführt wurde.

S. U. Ark.

Erhöhung der Brotpreise?

Preisfestsetzung beschließt Erhöhung. – Brotmangel in der Stadt.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski eine auf Anordnung des Wojewodschaftsamtes einberufene Konferenz des Ausschusses für Preisbestimmung statt, um die Forderungen der Bäcker um Erhöhung der Brotpreise zu besprechen. Vizestadtpräsident Rapalski erklärte eingangs, daß keine Grundlage für eine Erhöhung der Brotpreise vorhanden sei, da es keinen Tarifvertrag gibt, der die Löhne der Bäckerarbeiter regelt und diese Arbeitslöhne immerhin bei der Preiskalkulation einen wichtigen Faktor bilden. Diesem Standpunkt schlossen sich auch die Vertreter der Verbraucher seitens der Fachorganisationen an, die erklärten, keine wichtigen Gründe zu sehen, die eine Preiserhöhung erforderlich machten, weshalb sie am weiteren Verlauf der Sitzung nicht teilnehmen würden. Nachdem diese Kommissionsmitglieder die Versammlung verlassen hatten, blieben nur die Vertreter der Produzenten und der Genossenschaften zurück die sich für eine Erhöhung der Brotpreise erklärten und die Forderung mit der Verteuerung des Mehls begründeten. Im Verlauf der Debatten beschlossen die Produzenten, die Preise für gebeuteltes Brot von 38 auf 45 und für Semmeln von 75 auf 83 Groschen für das Kilo festzusetzen. Ein Kompromißantrag der Genossenschafts-Vertreter um Erhöhung des Brotpreises auf 42½ Groschen und für Semmeln auf 80 Groschen wurde nicht angenommen. Zum Schluß der Sitzung wies Vizestadtpräsident Rapalski darauf hin, daß er den Beschluß der Kommission zusammen mit seinem Gutachten in dieser Angelegenheit dem Magistrat vorlegen werde, der den endgültigen Entschluß fassen wird.

* * *

b. Der vorläufig erst inoffiziell ausgerufene Streik der Bäckergesellen hatte bewirkt, daß bereits gestern Brotmangel in unserer Stadt eintrat, um so mehr, als die jüdischen Bäckereien außer Betrieb waren und am Donnerstag und Freitag nur Weizengebäck gebacken hatten. Man konnte daher das seit langem nicht mehr gesehene Bild sehen, daß Leute von Bäckerei zu Bäckerei und von Laden zu Laden zogen, ohne indessen in den meisten Fällen Brot zu erhalten. Bisher herrschte lediglich an Weizengebäck kein Mangel.

Heute dürfte sich die Sache klären, weil entweder ab morgen die Bäckergesellen zur Arbeit schreiten oder aber den Generalstreik in sämtlichen christlichen und jüdischen Bäckereien beginnen werden. Für den Fall eines Streikes werden die Genossenschaften und Militärbäckereien einen Teil des erforderlichen Brotes liefern. Außerdem steht eine Anfuhr von Brot aus der Provinz zu erwarten.

Sollte zudem der Bäckerstreik morgen ausbrechen, so werden die Verwaltungsbehörden zusammen mit dem Magistrat Maßnahmen treffen, um die Brotversorgung der Stadt sicherzustellen.

Erkläret mir

Noch höhere Fleischpreise?

Die Lodzer Fleischer bemühen sich um die Erhöhung der Fleischpreise, die nach ihrer Ansicht zu niedrig sind.

Gleichzeitig treffen aus dem ganzen Land Nachrichten über einen gewaltigen Rückgang der Viehpreise ein.

Vielleicht findet sich ein Weiser, der diesen „Zwiespalt der Natur" zu lösen imstande ist. a. k

*

Bis vor kurzem erhoben die Fleischer in Ruwne 1,20 Zloty für ein Kilogramm Fleisch. In letzter Zeit entstand jedoch unter ihnen ein scharfer Konkurrenzkampf, eine große Anzahl der Fleischer stellte „Kundenfänger" vor ihre Geschäfte, bis der Preis schließlich auf 0,60 Groschen herabsank. Es braucht sicherlich nicht erwähnt zu werden, daß die Einwohner von Ruwne über diese Preissenkung sehr erfreut sind.

(Bielitzer) Handgeknüpfte Teppiche (Bielitzer)
Bettvorleger und Brücken in Perser sowie modernen Mustern empfiehlt Kommissionslager Ed. BEYER, Piotrkowska Nr. 102 im Hofe links.
Fabrikspreise / Riesige Auswahl / Fabrikspreise

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[14

Rose kam, um Hans-Achim abzurufen. Ottilie blieb allein. Sie überlegte, ob sie an Julius schreiben sollte — ihn bitten, für einen Tag zu kommen? Aber das hatte sie ja schon gleich in den ersten Tagen ihres Hierseins getan, und er war nicht gekommen. Er hatte etwas gegen sie. — Das stand bei ihr fest.

Im Verlauf des Tages bat sie Hans-Achim:

„Schreib doch Papa, daß er übermorgen, wenn der Kommerzienrat herkommt, sich ihm anschließen soll."

Hans-Achim versprach es. Er schrieb sofort unter „Eilt!".

Ottilie hoffte, daß er bestimmt kommen würde. Den nächsten Tag und die Nacht darauf verbrachte sie in Unruhe.

Münchmeyer war zeitig von Berlin weggefahren. Kam gegen neun Uhr in Flinsberg an. Ottilie war noch in ihrem Schlafzimmer. Sie stürzte zum Fenster, als sie das Anfahren des Autos hörte. Ihr Herz raste vor Erwartung. Unwillkürlich preßte sie ihre Hände dagegen, lächelte darüber, daß es so wild schlug.

Im nächsten Augenblick war die Enttäuschung da. — Julius war nicht mitgekommen. Sie ließ die Hände herabfallen, sah starr vor sich ins Leere.

Es klopfte leise an ihre Zimmertür. Sie hatte es überhört. Eva trat ins Zimmer.

„Nun ist Papa doch nicht mitgekommen!" sagte Eva.

Sie sah voll Bedauern die Mutter an.

„Du hattest dich auf Papas Kommen gefreut?"

Als Ottilie stumm blieb, sagte Eva:

„Papa war gewiß beruflich verhindert."

Ein Achselzucken war die Antwort.

Immer der Beruf! Hinter ihm mußte sie zurückstehen. Und sie glaubte nicht einmal recht daran, daß der ihn sehr in Anspruch nahm. Es war einfach so: daß Julius nicht kommen wollte. Ein Aufbocken war auf einmal in ihr.

Nun, dann mußte sie sich damit abfinden. Sie würde es auch.

Sie ging hinunter, um Münchmeyer zu empfangen. Tat sehr erfreut, als sie ihn begrüßte. Nach ihrem Manne fragte sie mit keinem Wort.

Münchmeyer sagte, wie um sich zu entschuldigen:

„Ich habe mir alle Mühe gegeben, Ihren Gemahl persönlich zu sprechen, gnädige Frau, aber es ist mir nicht gelungen."

„Das war sehr freundlich von Ihnen. Mein Mann wird viel zu tun haben."

Während man gemeinsam das Frühstück einnahm, fragte sie Münchmeyer, wie lange er hierbleiben würde.

„Ich gedachte, heute abend zurückzufahren, gnädige Frau."

„Schon! Warum so schnell? Morgen ist Sonntag, da sind Sie doch arbeitsfrei."

„Allerdings."

Sein Blick ruhte auf ihrem Gesicht.

„Meinen Sie, ich soll über Sonntag bleiben?"

„Es wäre nett von Ihnen, wenn Sie blieben."

Daß ihr an seiner Gesellschaft etwas lag, freute ihn.

„Also da bleibe ich, gnädige Frau."

Rose bat:

„Papa, du könntest ganz gut ein paar Tage hierbleiben. Dienstag ist Fasching. Den müßtest du hier mitmachen. Das wäre wunderschön!"

Wieder ging sein Blick zu Ottilie.

„Was meinen Sie dazu, gnädige Frau?"

Sie nickte.

„Bleiben Sie — ja, bitte, bleiben Sie!"

Münchmeyer sagte erfreut zu — machte einen Vorschlag:

„Dann wäre ich dafür, wir besorgten uns Kostüme für den Fasching, denn nur so, als Zuschauer mitmachen, das ist langweilig."

Rose rief entzückt:

„Das wäre herrlich! Gnädige Frau, machen Sie, bitte, mit! Und Eva, du auch! Ja, bitte! — Einmal wollen wir so recht vergnügt sein!"

Sie ruhte nicht eher, bis beide Damen zugesagt hatten.

Und dann wurde das Programm für die nächsten Tage gemacht. Am Montag hatte der Kommerzienrat in Breslau zu tun. Er machte den Vorschlag:

„Ob man dort nicht die Kostüme besorgt?"

„Ja, wie denn das?" fragte Ottilie und sah ihn an.

„Sehr einfach! Sie und Ihr Fräulein Tochter kommen mit mir mit nach Breslau."

Ottilies Blick suchte Eva, die eben mit Rose und Hans-Achim das Fastnachtkostüm besah, das Schadow aus Berlin mitgebracht hatte.

„Was meinst du, Eva, fahren wir mit nach Breslau?"

„Wenn du willst, Mama — ich bin dabei!"

Aber am Montag, als die Fahrt nach Breslau gemacht werden sollte, fühlte Eva sich so schwach, daß sie nicht mitkommen konnte.

„Mama, ich kann nicht an eine Autofahrt denken. Mir ist der Rücken von dem gestrigen stundenlangen Schneeschuhlaufen wie zerbrochen. Vielleicht bittest du Hans-Achim, daß er dich begleitet."

Ottilie sah mit ratlosem Blick auf ihre Tochter.

„Hans-Achim ist schon vor acht Uhr ausgegangen. Wer weiß, wann er wiederkommen wird? Und Rose, die ich bereits aufforderte, mitzukommen, erklärte mir, daß sie heute das Haus nicht verlassen könne, weil sie ihre Astrachanjacke erwarte. Die soll mit der Post eintreffen. — Was mache ich nur? — Der Kommerzienrat wartet auf mich!"

„Du wirst doch die Fahrt nicht aufgeben, Mama?"

Ottilie zog die Achseln hoch.

„Ich weiß nicht", sagte sie zögernd, während ihr Blick auf Evas Gesicht ruhte.

Beide dachten in diesem Augenblick an dasselbe: daß der Kommerzienrat abends zuvor gesagt hatte, daß er sich auf die Fahrt nach Breslau freue. — Man durfte ihm die Freude nicht verderben.

Nur seelische Einwirkung hilft gegen Stottern

In Verbindung mit dem am 1. November veröffentlichten Aufsatz „Stammeln, Stottern und Lispeln" erhielten wir eine ganze Reihe von Zuschriften und Anfragen aus dem Leserkreis. Wir haben deshalb den Verfasser gebeten, zu dem Gegenstand noch einmal das Wort zu ergreifen.

Die Schriftleitung.

Die in meinem ersten Aufsatz angeführten Beweise dürften überzeugt haben, daß das Stottern, Stammeln und Lispeln durch keinerlei Arzneien oder Operationen, sondern einzig und allein nur durch psychische Einwirkung geheilt werden kann. Man vermeide jegliche Erregung, damit beim Sprechen die Tätigkeit der Nerven des Sprechapparates die nötige Luft nicht abschließe. Die normale Atmung ist im Grunde der einzige Weg zur Heilung. Es ist empfehlenswert, die einschlägige Literatur von Professor Dr. Niemeyer und Brücke und Sievers zu lesen. Damit soll nicht gesagt sein, daß dadurch allein das Leiden geheilt werden kann. Man wende sich unverzüglich an einen Facharzt oder an eine entsprechende Heilanstalt. Um vor mancher Enttäuschung bewahrt zu bleiben, darf es kein Leidender unterlassen, vor der Behandlung sich davor zu überzeugen, ob der Arzt auch imstande ist, ihm zu helfen.

Nach der Meinung der Forscher gehören die meisten Stotterer zu den scharfsinnigsten und fähigsten Menschen. Die Unsicherheit ihrer Sprache und ihrer Scheu vor der Oeffentlichkeit bringen viele Stotterer in tiefste Erbitterung, so daß ihnen das Leben manchmal zur Last wird. Von den mir bekanntgewordenen Sprachanstalten kann ich die von Carl Denkard in Stuttgart empfehlen, von den Sprachärzten Herrn J. Sapiejewski in Warschau, Bracka 5, den Vorsitzenden des Verbandes der Taubstummenschulen. Die Denhardsche Sprachheilanstalt ist eine der größten und erfolgreichsten in Deutschland. Nicht minder vortrefflich ist die Sapiejewskische Methode. Herr Sapiejewski unterrichtet nicht in Gruppen, wie das in den Heilanstalten üblich ist, sondern einzeln. Er ist ein seltener Mensch, ein wirklicher Menschenfreund. Seine Heilmethode beruht auf der einzig und allein richtigen Grundlage des vorschriftsmäßigen Atmens.

Da Kinder vor dem 7. oder sogar 9. Lebensjahr einer Heilanstalt noch nicht zugeführt werden können, so appelliere ich wiederholt an das Gewissen derjenigen Mütter, die ihre Kinder falsch behandeln. Es ist verbrecherisch, die Kinder ihr Leiden erkennen zu lassen, sie deshalb zu drangsalieren. Ein Mensch, der einem anderen Menschen Böses tut, steht unter dem Tier. Auch das Kind hat Rechte, und die darf ihm niemand rauben. Wieviel weniger eine Mutter einem kranken Kind.

Es sei mir gestattet, hier eine persönliche Erfahrung anzuführen:

Das stotternde Kind leidet nicht nur unter seinem Defekt, sondern auch noch unter einem Zerwürfnis der Eltern. Es sehnt sich nach dem abwesenden Vater. Anstatt nun das Kind in Liebe zu beruhigen, verübelt die Mutter dem Kind die doch ganz natürliche Liebe zum Vater. Das Kind hat dieserhalb viel auszustehen. Liebe würde anders handeln, denn die Folgen solchen unverantwortlichen Tuns der Mutter können für das infolge seines Leidens doppelt empfindliche Kind sehr schwerwiegend sein, sie können sein ganzes weiteres Leben sehr ungünstig beeinflußen. Für jeden Vater, für jede Mutter bedeutet das Wohl des Kindes oberstes Gesetz. Um wieviel mehr für einen Vater, eine Mutter, die ein leidendes Kind zu betreuen haben!



Der heutige Bildaushang der „Freien Presse"

Unser Bildaushang im Schaufenster der „Libertas"-Buchhandlung in der Petrikauer Straße 86, bringt heute wieder außer einigen Bildern zu den Reiseschilderungen unseres A.-K.-Mitarbeiters eine Reihe von Filmfotos und Illustrationen der letzten Tagesereignisse.

Mitte:

An und auf der Donau: Vor dem großen Kazan. — Der große Kazan und die Trajan-Straße. — Das Eiserne Tor. — Babakaj.

Rechts und links:

Die vom Film: Paul Lukas. — Jack Oakie, — Philipps Holmes. — Mitzi Green. Bilder zu Lodzer Tagesereignissen: Der Fußballkampf zwischen Presse und Schiedsrichtern (Der Wojewode eröffnet das Spiel. Die Presse-Mannschaft). — Bilder aus dem Anne-Marien-Krankenhaus.

Kleine Umbauten ohne Genehmigung der Bauinspektion

× Vor einigen Wochen hat die Bauinspektion am Lodzer Magistrat die Wohnung eines Arbeiters wegen unerlaubten Umbaus versiegelt. Der „Umbau" bestand darin, daß der vor einigen Monaten ausgesiedelte Arbeiter in der neuen Wohnung, die aus einer Holzkammer bestand, bei Beginn der Herbstzeit die Wände mit Lehm bewarf. Die Bauinspektion versiegelte jedoch diese Wohnung mit der Behauptung, daß dieser „Umbau" ohne Bewilligung durchgeführt worden sei. Vor kurzem hat nun das Oberste Verwaltungsgericht eine ähnliche Angelegenheit behandelt und ein Urteil gefällt, das die Kompetenz der Bauinspektionen bedeutend einschränkt. In der Pawiastraße 32 hatte nämlich eine gewisse Zelda M. eine an ihre Wohnung angrenzende Kammer in eine Küche umgearbeitet, ohne diese Umarbeitung in der Bauinspektion anzumelden. Daraufhin ordnete die Baubehörde an, diesen Raum in den ursprünglichen Zustand zurückzuführen. Die Einwohnerin wandte sich daraufhin an das Oberste Verwaltungsgericht, das in seinem Urteil darauf hinwies, daß ein Umbau auch ohne die Bewilligung der Bauinspektion durchgeführt werden könne, sofern dieser Umbau nicht die öffentliche Sicherheit bedrohe.

a. **Ansteigen der Zahl der Arbeitslosen.** Gestern wurden 3000 Saisonarbeiter des Magistrats entlassen, die bei den Kanalisationsarbeiten, bei der Ausbesserung der Straßen und in den städtischen Gärten beschäftigt waren. Sämtliche Arbeiter erhielten Bescheinigungen über ihre Entlassung und werden sich an den Arbeitslosenfonds um Unterstützungen wenden. Die Zahl der Abeitslosen in Lodz wird somit um weitere 3000 vergrößert. Wie wir erfahren, bleiben in den städtischen Gärten nur 100 Arbeiter, die den ganzen Winter hindurch bei besonderen Arbeiten Beschäftigung finden sollen.

Die Lodzer Hauptverwaltung des Arbeitsinvaliden-Verbands (Petrikauer Straße 64) ladet alle Fabriksunfällen zum Opfer gefallenen Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer heute um 2 Uhr mittags stattfindenden Generalversammlung ein. Zur Erörterung gelangt die Frage der bisherigen Unfallversicherung und eines neuen Vertrags.

Was hast Du schon für die Arbeitslosen getan?

Hast Du schon ein Patenkind?
Wer ißt mit an Deinem Mittagstisch?
Wie hoch hast Du Dich selbst besteuert?
Was hat Dein Kleiderschrank hergegeben?
Denkst Du daran, daß Arbeitsaufträge und Bestellungen die beste Winterhilfe sind?
Hast Du schon auf ein Vergnügen verzichtet zugunsten Deiner arbeitslosen Kollegen? pz.

p. **Forderungen der Friseurangestellten.** In der Gdanska Straße 40 fand gestern eine Versammlung der beiden in Lodz bestehenden Friseurangestelltenverbände statt, in der einstimmig beschlossen wurde, folgende Forderungen aufzustellen: 8stündiger Arbeitstag, Urlaub, Versicherungen usw., Festsetzung neuer Gehälter für die 1. und 2. Kategorie (50 und 30 Zl. wöchentlich), Kampf mit der unredlichen Konkurrenz, Anstellung der Gehilfen durch Vermittlung der Verbände, Einhaltung der Ruhe an Feiertagen, Abschluß eines Tarifvertrags. In der kommenden Woche wird wahrscheinlich im Arbeitsinspektorat eine Konferenz stattfinden, in der über diese Forderungen beraten wird.

B. In Lodz gibt es 567 Friseurgeschäfte. Dabei sind 600 Friseurangestellte arbeitslos.

× **Angeschossener Eisenbahndieb.** Auf dem Kalischer Bahnhof bemerkte in den Abendstunden der Bahnwärter Kerner einen Dieb. Auf den Zuruf: „Halt, oder ich schieße!" ergriff der Dieb die Flucht. Kerner gab hierauf einen Revolverschuß ab und verletzte den Flüchtling am Bein. Er entpuppte sich als der Hrabiowskastraße 8 wohnhafte Julian Aniolkiewicz. Nach der ersten Hilfeerteilung wurde der angeschossene Dieb in ein Krankenhaus gebracht.

Seltene Gelegenheit, sich billig mit Denkmälern einzudecken

Der Gerichtsvollzieher des 9. Lodzer Bezirks kündigt die Zwangsversteigerung von Denkmälern und Sarkophagen an.

Um diese Artikel des ersten Bedarfs wird bestimmt ein heißer Kampf der Bietenden und Ueberbietenden entbrennen... a. k.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[15

Ottilie mußte daran denken, wie Münchmeyer ihr in den zwei Tagen seines Hierseins den Hof gemacht hatte. Als wäre sie nicht eine alternde Frau, sondern ein junges, begehrenswertes Mädchen.

Ihr Blick fiel in den Spiegel. Eine alternde Frau? War sie das denn? Sie prüfte beinah neugierig ihr Spiegelbild — lächelte.

Nein, eine alternde Frau war sie nicht. In ihrem Stikostüm, das sie zuletzt getragen hatte, konnte man sie nicht dafür ansehen. Und ihre kurze Pelzjacke, die sie eben anhatte, kleidete sie gut, und der kleine, fest an den Kopf anliegende Hut ließ sie fast jugendlich erscheinen.

Der Kommerzienrat betrat von der Straße her die Diele. Sie sah ihn in dem Spiegel und sagte, ohne sich nach ihm umzuwenden: „Wir müssen allein fahren — Eva ist invalide."

Er gab sich keine Mühe, seine freudige Ueberraschung zu verbergen ...

Daß gar kein Gruß aus Flinsberg kam? Sonst hatte der Geheimrat jeden Morgen einen Kartengruß auf seinem Frühstückstisch vorgefunden. Nun schon seit drei Tagen nicht. Seit der Kommerzienrat nach dort gefahren war und dort weilte.

Er rechnete nach, wann das gewesen war. Am Freitag. Daß er sich auch nicht bei ihm meldete? Sonst hatte er es doch immer gleich nach seiner Rückkehr getan. Hatte antelephoniert bei ihm. Ihm Bericht erstattet, wie es den Seinen ging. — Ob er noch nicht zurück war?

Einen Augenblick dachte er daran, telephonisch in Münchmeyers Bank anzufragen. Im nächsten gab er es auf. Er war gewiß noch dort, sonst hätte sich Schadow hier im Hause gezeigt.

Der Geheimrat fühlte seine Verlassenheit jetzt schmerzlicher denn je. Die Hedwig war seit einigen Tagen bei ihren Eltern. Er hatte sie beurlaubt, weil ihre Mutter ernstlich erkrankt war. Nun war er ganz allein in der Wohnung.

Lina Knorpe kam des Morgens, bereitete den Kaffee für ihn und reinigte die Stuben. Heute war sie noch nicht erschienen.

Er sah auf die Uhr. Es war halb acht. Er hatte geglaubt, es sei schon viel später. Da konnte ja noch Post kommen.

Er holte sich die Zeitung herein, die vor der Korridortür lag. Setzte sich in Ottilies Lehnstuhl, der im Wohnzimmer am Fenster stand. Das war seit Ottilies Fortgehen sein Platz. Auf dem saß er, wenn er seinen Morgenkaffee trank, auf dem hielt er sein Mittagsschläfchen — an dessen Lehne legte er abends seinen Kopf, wenn er mit seinen Gedanken bei Ottilie war.

Ach, daß er sie doch nicht fortgelassen hätte!

Er hatte seine Zeitung durchgesehen, und die Lina war noch immer nicht da.

Endlich schrillte die Klingel. Er ging, um zu öffnen.

„Entschuldigen Sie, Herr Geheimrat, daß ich heute etwas später komme", sagte Lina Knorpe, „ich habe die Post abgewartet."

„Schon gut — schon gut."

Er wollte in sein Zimmer. Ihm hatte die Post nichts gebracht. Lina hielt ihn mit einer Mitteilung zurück.

„Ich hab' 'ne Karte aus Flinsberg gekriegt. Von Kommerzienrats Ida."

„Was schreibt sie denn?"

Er mußte über seine Frage lächeln.

„Ich habe die Karte mitgebracht. — Wenn Herr Geheimrat sie lesen will?"

Er streckte unwillkürlich die Hand nach ihr aus. Nahm die Karte und ging mit ihr ins Wohnzimmer.

„Wir verleben hier eine herrliche Zeit", schrieb Ida, „jeden Tag ist irgend etwas los. Morgen ist Fastnacht. Herr Kommerzienrat hat mir erlaubt, daß ich mitmachen kann. Heute ist er mit Frau Geheimrat im Auto nach Breslau gefahren, um Kostüme zu holen. Frau Geheimrat war glückselig!"

Er las nicht weiter, legte die Karte auf den Tisch und setzte sich wieder in seinen Sessel. — „Frau Geheimrat war glückselig!" Die Worte hallten in ihm nach. Ein Gefühl von Bitterkeit und quälender Eifersucht stieg in ihm auf.

Ottilie unternahm Ausfahrten mit Münchmeyer! Er schüttelte den Kopf, als könnte er es nicht fassen. Er wühlte sich in Vorstellungen hinein, die ihm Unruhe schufen und elend machten.

Auf einmal stand es fest bei ihm, daß er Ottilie verloren hatte.

Ach, daß er sie doch nicht fortgelassen hätte!

Kein Tag war seit seinem Alleinsein vergangen, an dem er sich das nicht mit Bedauern gesagt hatte. Nun empfand er anderes als Bedauern darüber: Haß — glühenden Haß!

Er war betrogen worden — betrogen um sein Bestes. Sein Haß brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß Ottilie lange vor der Reise mit Münchmeyer eins gewesen war.

Da stockten seine Gedanken: „Nein, dafür hab' ich keinen Beweis", sagte er sich.

Er ging in seinem Zimmer auf und ab. Nahm noch einmal die Karte zur Hand, die auf dem Tische lag, und las Wort für Wort.

Ein Besinnen kam über ihn. — War es nicht ein Wahnsinn, aus diesen paar armseligen Worten etwas Besonderes herauszulesen? Daß ein Dienstmädchen dem anderen schreibt: „Frau Geheimrat war glückselig!" — Natürlich war es Wahnsinn. Er zwang sich ein Lächeln ab. Warf die Karte auf den Tisch zurück. Sagte sich aber gleich danach: Daß Ottilie mit Münchmeyer nach Breslau gefahren ist, bleibt bestehen.

Und nun hetzten seine Gedanken darum herum. Bis nichts in seinem überhitzten Hirn war als eine große, verzweifelte Hoffnungslosigkeit. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Teppichbranche. Seit fast einem Jahre befindet sich in der Petrikauer Straße 102, links im Hofe, ein Kommissionslager von handgeknüpften Teppichen, Bettvorlegern und Brücken, das sich der größten Zufriedenheit der Käufer erfreut. Herr Ed. Beyer vertritt die bekannte Firma „Karl Büttners Söhne", die durch ihre erstklassigen Erzeugnisse und konkurrenzlosen Preise weit über unsere Grenzen bekannt ist. Wer ein Prachtstück von Teppich besitzen will, dem ist ein Besuch des Lagers nur zu empfehlen. Der verwöhnteste Geschmack wird dort das Richtige finden.

a. **Einbruchsdiebstahl** Der Wächter des Hauses Nawrotstraße 26 bemerkte gestern früh nach dem Oeffnen des Haustores, daß die Eingangstür zu dem in demselben Hause befindlichen Galanteriewarengeschäft der Brüder Grünwald geöffnet war. Einen Diebstahl vermutend, benachrichtigte der Hauswächter die Polizei. Bei der Besichtigung des Geschäfts stellte es sich heraus, daß in den Laden Einbrecher eingedrungen waren, die fast sämtliche Waren gestohlen hatten. Der Wert der gestohlenen Waren wird auf 8000 Zloty angegeben.

× **Aus der Straßenbahn gestürzt.** In der Brzezinskastraße trug beim Sprung aus der Straßenbahn der 39jährige in Nowosolna wohnende Adolf Bauer einen Bruch des linken Armes davon. Bauer brachte man in ein Krankenhaus.

× **Selbstmordversuche.** Im Walde bei Mania trank die 27jährige Eugenie Berger aus Lebensüberdruß Gift. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Lodzer Witz vom Tage

„Wie war es heute auf der Lodzer Börse?"

„Ruhig, sehr ruhig. Man konnte sogar die Kurse fallen hören."

*

„Kennen Sie die neueste Augenkrankheit?"

„?"

„Man sieht kein Geld."

Ankündigungen

Das Donnerstag-Konzert von Cecilia Hansen. Man schreibt uns: Die geniale Geigerin Cecilia Hansen, die man nur mit Hubermann oder Kreisler vergleichen kann, wird vor ihrer Abreise nach Amerika am kommenden Donnerstag, den 19. d. M., abends 8,30 Uhr, in der Philhormonie das 7. Meisterkonzert bestreiten. Ihr makelloses Spiel, das sich durch tiefe Individualität auszeichnet, dabei die wunderbare Technik sowie das feurige Temperament der Künstlerin bilden ihre vollkommene, edle Kunst. Wer Cecilia Hansen nur ein einziges Mal gehört hat, der wird den Eindruck, den dieser „Engel der Geige" ausgeübt hat, lange nicht vergessen können. Die Künstlerin hat aus ihrem reichhaltigen Repertoire wahre Perlen für das Konzert gewählt. Eintrittskarten verkauft bereits die Kasse der Philharmonie.

Das heutige Nachmittagskonzert. Uns wird geschrieben: Heute findet in der Philharmonie das angekündigte Nachmittagskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung des hervorragenden temperamentvollen Kapellmeisters Walerjan Berdjajew statt. An dem Konzert nimmt als Solist der erste Tenor der Warschauer Oper Stanislaw Gruszczynski teil, der mit Orchesterbegleitung Opernarien und Lieder zu Gehör bringen wird. Wenn wir zu den gewichtigen Namen Berdjajew und Gruszczynski noch das wunderschöne Programm nehmen, so ist sicher darauf zu rechnen, daß das Konzert sich eines außergewöhnlichen Erfolges erfreuen wird. Es sei noch vermerkt, daß die Preise der Eintrittskarten sehr niedrig sind, und zwar ab 1 Zl. Beginn des Konzerts nachmittags um 3,30 Uhr.

Heute Eröffnung der neuen Ausstellung in der Kunstgalerie. Heute um 12 Uhr mittags findet im Institut für Kunstpropaganda die feierliche Eröffnung der Ausstellung von Werken von Prof. Borucinski, Prof. Wl. Stoczylas und Prof. Wojciech Weiß statt. Die Ausstellung ist von 11—12 Uhr geöffnet.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8½ Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, ein weiterer Vorleseabend statt. Thema: Frau Justitia. Zum Vorlesen gelangen folgende Erzählungen: Anton Schnack, Jonathan muß für den Regen büßen; Fritz Müller-Partenkirchen, Indizien und Salz. Alle drei Erzählungen bringen interessante Gerichtsverhandlungen. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Lodzer Männergesangverein. Uns wird mitgeteilt: Heute um 6 Uhr nachmittags findet im kleinen Saal des Männergesangvereins ein Fünf-Uhr-Tee statt.

Vom Verein deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Heute um 10 Uhr früh deutscher Gemeindegesang in der hl. Kreuzkirche. Morgen, Montag, findet im Vereinslokal, Gluwna 18, ein Arbeitsnachmittag statt. Um zahlreichen Besuch wird höflichst gebeten.

Vom Frauenverein der St. Matthäigemeinde. Herr Pastor G. Berndt schreibt uns: Am Mittwoch, den 18. November, ½5 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokal in der Petrikauer Straße 243 die Wochenversammlung des Frauenvereins der St. Matthäigemeinde statt. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag über das Thema „Gustav Adolf und Albrecht Wallenstein". Alle Mitglieder und Gönner des Vereins werden hiermit höfl. eingeladen.

5-Uhr-Tee der Tennissektion des Touring-Klubs. Heute nachmittag um 5 Uhr findet im Vereinslokal in der Kilinski-Straße 145 ein 5-Uhr-Tee der Tennissektion des Touring-Klubs statt. Die Mitglieder, deren Angehörige sowie eingeführte Gäste sind zu dieser Veranstaltung, die von 5 bis 8 Uhr stattfinden wird, herzlich eingeladen.

Familienkränzchen im Männergesangverein „Concordia". Für das am heutigen Sonntag nachmittag stattfindende Familienkränzchen ist ein schönes und gediegenes Programm aufgestellt worden, welches jedenfalls gesellige Stimmung erwecken wird. Mit Rücksicht auf unsere liebe Jugend ist das Programm kurz gehalten, damit diese baldigst zu ihrem Tanzrecht kommt. Für vorzügliche Musik-Schrammel, sowie für reichhaltiges Büfett hat die Verwaltung des Vereins Sorge getragen. Beginn, wie im Anzeigenteil ersichtlich, pünktlich 4 Uhr nachm.

Der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde — so wird uns geschrieben — veranstaltet heute um 5 Uhr nachmittags in seinem Vereinslokal eine Reformationsfeier. Dargestellt werden ergreifende, aber auch erbauende Momente aus Luthers Leben. Außer den zwei Vorträgen: „Luther auf Coburg" und „Luther auf dem Reichstag" werden Musikdarbietungen, Gesang und Deklamationen geboten werden. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen des Roten Kreuzes findet heute um 12,30 Uhr mittags im Saal der YMCA (Petrikauer Straße 89) ein von Herrn Rosset gehaltener Vortrag über „Die Volkszählung und die Bedürfnisse des Gesundheitsdienstes" statt.

Kirchliches

Von der II. Gebetsvesper an St. Johannis.

Nächsten Donnerstag findet in der St. Johanniskirche die II. Gebetsvesper um 8 Uhr abends statt. Den musikalischen und gesanglichen Ausbau der Vesper hat in dankenswerter Weise der Gesangchor der Brüdergemeinde unter Leitung seines Chormeisters Herrn Julius Matzke übernommen. Die Wortverkündigung hat zum Thema: „Kann ein moderner Mensch noch beten?" und „Die Bedeutung des Gebetslebens für den inneren Menschen". Das Nähere über den musikalischen Ausbau der Vesper wird rechtzeitig bekannt gegeben. Die Gemeinde und alle, welche geistlichen Gesang und Musik lieb haben, sind herzlich eingeladen. Konsistorialrat Dietzrich.

Zur Weihnachtsbescherung in der St. Trinitatisgemeinde.

Vor einigen Wochen wandte ich mich durch Vermittlung dieses geschätzten Blattes sowie durch Briefe an die werten Glaubensgenossen mit der Bitte um Gaben für die Weihnachtsbescherung der Allerärmsten unserer Gemeinde. Diese meine Bitte ist auch nicht ganz erfolglos geblieben. Einige Firmen hatten die Güte, Stoffe für diesen Zweck zu schicken, auch sind einige Geldspenden und alte Sachen von den Gemeindegliedern eingegangen, wofür ich den edlen Spendern herzlich danke. Aber es fehlt noch viel, um auch nur einigermaßen die allergrößte Not zu lindern. Daher wiederhole ich meine Bitte und ersuche hierdurch höfl. die lieben Glaubensgenossen angesichts des herannahenden Weihnachtsfestes doch der Allerärmsten in Liebe gedenken zu wollen. Jede, auch die kleinste Gabe wird freudig und mit innigem Dank in der Kirchenkanzlei, Petrikauer Straße 4, entgegengenommen.

Pastor A. Wannagat.

In Sachen der Weihnachtsbescherung.

Die Allerärmsten in unserer Gemeinde warten sehnsüchtig auf ein Weihnachtsgeschenk auch in diesem Jahr. Wird es möglich sein, vielen diese Freude zu bereiten? Noch sind die Spenden spärlich eingegangen, und wir denken mit großer Bangigkeit an das bevorstehende Fest. Möchten alle die Glaubensgenossen, welche uns stets so treu geholfen haben, uns auch in diesem Jahre nicht im Stich lassen. Herzlich wird gebeten um Ware, Stoffe, Reste, Wäschegegenstände u. drgl. — Gott gebe, daß die Bitte nicht vergeblich bleiben möchte.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Zum heutigen Kirchenkonzert zugunsten des Greisenheims der St. Johannisgemeinde.

Heute abend um 7¼ Uhr findet das bereits mehrfach angekündigte Konzert zugunsten des Greisenheims der St. Johannisgemeinde statt. Ich bitte die lieben Gemeindeglieder herzlichst, recht zahlreich daran teilzunehmen. Der Eintritt ist frei. Wer etwas spenden will, kann dies freiwillig tun. Schon der Zweck als solcher, unseren lieben Alten einen sonnigen, sorglosen Lebensabend zu bereiten, sollte jeden in die Kirche führen. In liebenswürdiger Weise hat sich der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde bereit erklärt, am Konzert tätigen Anteil zu nehmen. Auch wird die Gemeinde die Möglichkeit haben, zwei Solovorträge von Herrn J. Kerger zu hören. Herr Professor Türner wird ein Lied der Johanniter begleiten und 2 Orgelstücke vortragen. Den Liebhabern von Streichinstrumenten wird Gelegenheit geboten, Herrn Prof. Deschner und seinem Quartett unter Mitwirkung der Herren E. Raabe, H. Jahner und P. Raabe zu lauschen. Bitte nochmals herzlichst, am heutigen Abend die Kirche zu besuchen.

Pastor A. Doberstein.

Von der Weihnachtsbescherung zu St. Matthäi.

Infolge der schweren Zeit und der anhaltenden Arbeitslosigkeit wird die Not unter den Armen im Bereich unserer St. Matthäigemeinde immer größer. Es gibt so viele Häuser, in denen die Eltern tränenden Auges auf ihre hungernden Kinder schauen und dennoch dem Elend ratlos gegenüberstehen. Die Pflicht unserer christlichen Nächstenliebe verlangt es, daß wir diesen Allerärmsten wenigstens zur Weihnacht eine Freude bereiten. Aus diesem Grunde bitte ich die lieben Glaubensgenossen ganz besonders herzlich, zur Weihnachtsbescherung Gaben zu bringen. Abgelegte Kleidungsstücke für Kinder und Erwachsene, Schuhe, warme Wäsche, Spenden an Kohle und Geld werden täglich in der Kanzlei der St. Matthäikirche mit Dank entgegengenommen. Pastor Gustav Berndt.

Herzliche Bitte.

Heute um ½5 Uhr nachm. veranstaltet der Gemischte Kirchengesangchor der St. Trinitatisgemeinde im Saal in der Konstantiner Str. 4 einen Familienabend zugunsten des Ausbaues des Greisenheims. Ein gediegenes Programm, das größere gesangliche Stücke, dazu auch mit musikalischer Begleitung, sowie das dramatische Stück „Was die alte Linde sang" vorsieht, zeugt von den erfolgreichen Bemühungen des Gemischten Kirchengesangchors, an seinen Abenden etwas Gutes dem geschätzten Publikum zu bieten. So weise ich im empfehlenden Sinn auf die heutige Veranstaltung hin. Um so freudiger tue ich es, da dieser Abend dem Ausbau des Greisenheims gilt. Wer die Not der ärmsten alten Glaubensgenossen kennt, weiß, wie nötig die geordnete Pflege an ihnen ist. Dem dient auch das kleine Greisenheim, das erweitert wird. Jeder kann durch den Besuch der heutigen Veranstaltung das gute Werk fördern. Darum bittet Pastor G. Schedler.

Einschreiben zum Konfirmandenunterricht.

In dieser Woche, von Dienstag bis Freitag, findet täglich von 4 Uhr nachm. in der Kirchenkanzlei das Einschreiben der Konfirmanden zur ersten Konfirmandengruppe statt, und zwar Dienstag und Mittwoch der Anfangsbuchstabe A—K, Donnerstag und Freitag — L—Z. Freundlichst bitte ich, den Taufschein und, wenn möglich, das letzte Schulzeugnis mitzubringen. Pastor G. Schedler.

Danksagung.

In der verflossenen Woche sind zum Ausbau des Greisenheims folgende Spenden eingegangen: Frl. Roßmann durch Herrn Follak (Bienensammlung) 5 Zl., Frau Friedrich (Bienensammlung) 150 Zl., Frau Norkweit (Bienensammlung) 40 Zl., Frau Triebe (Bienensammlung) 15 Zl., Frau Triebe 5 Zl., Herr Kepke (Bienensammlung) 25 Zl., Herr Aug. Süß (Bienensammlung) 17,50 Zl., Eheleute E. und J. R. anläßlich ihrer goldenen Hochzeit 15 Zl., Frau M. Haffstein 20 Zl., Kantorat Zubardz 10,85 Zl., Frau G. B. 10 Zl., bei der goldenen Hochzeit der Eheleute Adolf und Johanna Himmel gesammelt durch Frau Martha Radke und Johann Minickel, 100 Zl., Frau J. B. 10 Zl., Herr Adolf Hoch 10 Zl., Frau Schmidtke 5 Zl. Herzlichen Dank für diese Liebesgaben. Gott segne sie. Wer hilft weiter? Pastor G. Schedler.

Brünner Männerchor

im Saale der Philharmonie.

Leiter: W. Steinmann, Solist: A. Korecek.

Eine angenehme Abwechslung in unser Konzertleben brachte am Freitag die Veranstaltung des Brüner Männerchores, der sich auf einer Konzertreise durch Polen befindet. Der zahlenmäßig geringe Chor, welcher über ein prächtig frisches Stimmaterial verfügt, leistete unter Leitung seines Dirigenten W. Steinmann sehr Bedeutendes. Man freute sich an der Ausgeglichenheit der einzelnen Stimmgruppen, der chortechnischen Disziplin und musikalischen Sicherheit, ungeachtet kleinerer Schwankungen, die bei den zum Teil schwierigen Chören unterliefen. In klanglicher Hinsicht wirkte zwar das Forcieren beim Fortesingen unschön, dagegen wurden im Pianissimo Mezzavoce ganz erstaunliche Wirkung erreicht. In dem Dirigenten und Gründer des Chores lernte man nicht nur einen trefflichen Chorerzieher, sondern auch einen warmblütigen Musiker kennen, der in starkem Kontakt mit seiner Sängerschar steht. Die Vortragsfolge, welche vom Chor auswendig gesungen wurde, enthielt ausschließlich tschechische Musik und wies manches interessante Werk auf. Als besonders fein in der Wiedergabe dürfte man Kompositionen von Foerster, Kune, Nesvera und Krizkowskij hervorheben.

Der Solist A. Korecek, welcher die Solostellen in einzelnen Chören sang, ist mit einem schönen, wohlklingenden Tenor begabt.

Bei der hierorts großen Anzahl von Gesangvereinen hätte man ein regeres Interesse für dieses Konzert erwarten können, aber der Saal der Philharmonie blieb leer. Und es wäre sicher nicht zum Schaden der einzelnen Sänger gewesen, die mustergültige Disziplin dieses Chores kennen zu lernen. H. E. S.

Mieczyslawa Cwiklinska heiratet. Die bekannte polnische Schauspielerin Mieczyslawa Cwiklinska heiratet in Kürze den Buchverleger Marjan Steinberg.

Ein ständiges ukrainisches Theater in Lemberg. In den nächsten Taden wird in Lemberg das ständige ukrainische Theater im Saal der Gewerbekammer eröffnet. Künstlerischer Leiter der Theater ist Philipp Kuligowski.

Der Zudrang zum Theologiestudium. Der soeben erscheinenden „Deutschen Hochschulstatistik" entnehmen wir, daß der Zudrang zum Theologiestudium noch immer wächst. An den deutschen Universitäten waren im Sommer-Semester 1931 für das Studium der evangelischen Theologie 6501 Studierende, darunter 315 Frauen, immatrikuliert; dazu kommen die Studierenden an den Theologischen Schulen in Bethel und Elberfeld, deren Zahl sich auf etwa 300 beziffert. Die entsprechende Zahl für das Sommer-Semester 1930/31: 5248. Da der Uebergang von der Schule zur Universität im Frühjahr stattfindet, bringt das Winter-Semester immer einen Rückgang; zum Vergleich ist also das letztjährige Sommer-Semester heranzuziehen, so daß der Zuwachs an evangelischen Theologiestudierenden rund 1200 beträgt.

Ein Weltdramatiker wird Student. Der Verfasser von „Journey's End", R. C. Sheriff, der bisher im Büro einer Versicherungsgesellschaft tätig war, hat beschlossen, zu studieren. Er wird morgen als Mitglied des News College die Universität Oxford beziehen. Zur Erklärung gibt der Verfasser des erfolgreichsten Kriegsstücks der Welt an, daß der Krieg ihn daran verhindert habe, sein Universitätsstudium zu beginnen, und daß er dann sich sein Brot habe verdienen müssen. Der Erfolg seines Stückes habe ihn in die materielle Lage versetzt, seinen Brotberuf aufzugeben und seinen Jugendplan wieder aufzunehmen.

Selbst Frankreich anerkennt die Bedeutung der deutschen Sprache. Frankreich stellte in diesem Jahr zehn deutschsprachige Tonfilme her.

Der neue Schriftführer der Nobelpreiskommission. Die Verleiherin des literarischen Nobelpreises, die schwedische Akademie, hat heute den durch den Tod des bedeutendsten Lyrikers Schwedens, Karlfeldt, frei gewordenen sehr wichtigen Posten des ständigen Schriftführers mit dem Romanschriftsteller Per Hallstroem besetzt.

Ein „Goethe-Institut für deutsche Sprache im Ausland". München will Goethe unter dem Motto „Goethe und wir" feiern, wobei als Treuhänderin der Stadt die Münchener Goethe-Gesellschaft in erster Reihe tätig sein wird. Im Mittelpunkt steht ein „Goethe-Akademie" genannter Zyklus von Vorträgen bedeutender Kenner über Goethes Leben und Wirken; eine Ausstellung soll Goethes Verhältnis zur bildenden Kunst und zum Theater, zur Jugend, zur Magie und zum Orient, seine morphologischen und optischen Untersuchungen, sein Bild im Schrifttum der Zeitgenossen und schließlich seine Beziehungen zu München darstellen. Am Todestag selbst will man ein „Goethe-Institut für deutsche Sprache im Ausland" gründen, das Ausländern den Studienaufenthalt in München erleichtern soll; ferner wird an diesem Tag eine große öffentliche Feier am Dantestadion veranstaltet. Die Theater werden zahlreiche Neueinstudierungen bringen; außerdem sind Abend- und Morgenfeiern und sonstige Veranstaltungen der Bühnen und der künstlerischen Vereine geplant, u. a. im Nymphenburger Schloßpark Darbietungen Goethischer Lyrik und Schäferdichtung unter dem Titel „Goethe im Grünen".

SPORT und SPIEL

Sport oder „Business"

Der Eintritt der Mannschaft des 22. Infanterieregiments in die Liga, den sie sich nach schweren Kämpfen auf dem Rasen sicherte, hat in den Sportkreisen Polens neben der begreiflichen Ueberraschung auch Bestürzung hervorgerufen, denn die Militärs gelten eben als eine Mannschaft, deren sportliche Leistung überzeugend ausfiel, die aber noch keine „Marke" hat und daher kein Magnet für die stets bedürftigen Kassen der übrigen Ligavereine sein kann.

Recht deutlich gibt Ing. G., eine bekannte Persönlichkeit in der Warschauer Sportwelt, im „Przeglond Sportowy", welcher sich als ausgesprochener Verteidiger der Interessen der Liga, oder besser gesagt deren Finanzen, entpuppte, seinen Unwillen über den „unpassenden" Liganeuling kund. Mit der größten Genauigkeit, alles andere, nur nicht den wahren Sportgeist berücksichtigend, wird den Ligavereinen, die trotz der großen bisherigen Einnahmen Schulden haben, vollständiger Ruin vorhergesagt, und alles nur deshalb ... weil es der Siedlcer Mannschaft gelungen ist, sich den Platz im Lager der Auserwählten zu sichern!

Daß sich der Herr Sportmäzen für die Lage der Ligavereine interessiert, kann nur gelobt werden, daß er aber für die sportliche Leistung der 22er, welche im Gegensatz zu vielen Ligaverinen schwer um den begehrten Platz in der Liga kämpften, kein Verständnis zeigt, erscheint jedem Sportler, der eine Grenze zwischen Sport und Geschäft zu ziehen weiß, unbegreiflich.

Sollten die Voraussagen und „Berechnungen" des Herrn G. eintreffen, der wieder große Aenderungen im polnischen Fußball ankündigt, zu welchen der unerwünschte (!) Eintritt des 22. Regiments in die Liga den Auftakt geben soll —, dann müßte wohl eine G. m. b. H. im Lager der Prominenten Wandel schaffen, die in erster Linie an den Geldbeutel denken.

Und dazu wäre der Sport, der als Deckmantel dienen müßte, wirklich zu schade. a. r.

Argentinien in der europäischen Davispokal-Zone. Argentinien wird in dem Davispokal-Wettbewerb 1932 in der europäischen Zone spielen. Diesen Beschluß hat der argentinische Tennisverband gefaßt, damit die Spieler seines Landes mehr Gelegenheit haben, mit den europäischen Spielern wichtige Wettspiele auszutragen und so ihre Spielstärke zu steigern.

Ueber 1½ Millionen deutsche Turner

Zahlen aus der Deutschen Turnerschaft.

12 963 Vereine gehören der Deutschen Turnerschaft an, das sind 199 mehr als im vorigen Jahr. Sie verteilen sich auf 10 902 Orte, man kann also sagen, daß nicht nur jede deutsche Stadt, sondern auch fast jedes deutsche Dorf einen Turnverein hat. Von den 1 617 849 Mitgliedern sind fast eine Million, genau 990 231, Männer, während die Zahl der turnenden Frauen 238 953 beträgt. Dazu kommen noch 388 665 Knaben und Mädchen.

Die Deutsche Turnerschaft ist in 18 Kreise eingeteilt, zu denen auf Grund eines Beschlusses des Deutschen Turntags jetzt noch als 19. Kreis der Kreis „Ausland" kommt, über den zur Zeit genaue Mitteilungen bezüglich Mitgliederzahl und dergleichen noch nicht vorliegen. Der größte Kreis der D. T. ist nach wie vor der Freistaat Sachsen mit 261 901 Mitgliedern, das sind rund 4700 mehr als im Vorjahr. In erheblichem Abstand folgt als zweitgrößter Kreis Mittelrhein mit 190 336. An dritter Stelle steht Bayern 146 947 vor Thüringen 107 547 und Brandenburg 106 243. Diese fünf Kreise haben jeder über 100 000 Mitglieder. Der Größe nach kommen dann Rheinland, Schwaben, Westfalen-Lippe, Baden, Norden, Schlesien, Hannover-Braunschweig, Unterweser-Ems, der Pfälzer-Turnerbund und Provinz Sachsen-Anhalt. Den Beschluß als kleinste Kreise bilden Oberweser, Pommern und Nordosten.

Recht interessant ist es, einmal die Städte nach der Zahl ihrer DT-Mitglieder zu ordnen. Nicht verwunderlich, daß die Reichshauptstadt Berlin mit 39 530 Vereinsangehörigen an der Spitze steht. Es folgt an zweiter Stelle Leipzig mit 31 739 vor Dresden 20 491. Dann folgen Frankfurt, Hamburg, München, Stuttgart. Diese acht Städte haben mehr als 10 000 Turner. Es folgen Hannover, Bremen, Essen und Nürnberg mit mehr als 9000 Mitgliedern. Größter deutscher Turnverein ist noch immer die Berliner Turnerschaft mit 5610 Angehörigen. An zweiter Stelle steht der M. T. V. 1879, München, mit 5046 Mitgliedern vor dem ältesten deutschen Turnverein, der Hamburger Turnerschaft von 1816 mit 3849. Ueber 3000 Mitglieder haben ferner die T. S. G., Leipzig-Lindenau, 1848, der A. T. V. Leipzig 1845 und die T. Gm. in Berlin. Weit über 60 Turnvereine haben mehr als 1000 Mitglieder. Der größte Frauenturnverein ist die Hannoversche Musterturnschule mit 1952 Angehörigen, das sind gegen das Vorjahr über 400 Mitglieder weniger.

Eine Ski-Schule in Polen. Eine Gruppe hervorragender Wintersportler hat die Gründung einer Skischule beschlossen, um dieser schönsten aller Sprotarten, die in Polen noch lange nicht internationales Niveau erreicht hat, neuen Aufschwung zu geben. Der Unterricht soll nach dem Muster der weltbekannten Hannes-Schneider-Schule am Arlberg erteilt werden, und zwar werden die sich meldenden Schüler nach Prüfung ihrer Leistungen der für sie in Frage kommenden Abteilung überwiesen. Die Leitung der Schule hat einer der besten Rennfahrer Polens, Leopold Gajduschek-Bielitz übernommen, der von einer Anzahl bewährter Skilehrer unterstützt wird. Als Lehrort wurde Szczyrk bei Bielitz gewählt, das infolge seines großen Schneereichtums und der hervorragenden Uebungsgelegenheiten hierzu besonders geeignet ist. Mit dem Unterricht wird bereits am 12. Dezember begonnen.

Die Mitropa-Cup-Spiele 1931 fanden mit dem zweiten Finalspiel zwischen Vienna-Wien und Wiener A. C. in Wien ihr Ende. Vienna-Wien siegte mit 2:1 (2:0), und da sie auch im ersten Treffen in Zürich mit 3:2 erfolgreich gewesen war, so lautet also das Gesamtergebnis 5:3 für Vienna.



Der Gewinner des Hindenburg-Pokals,
der im Rahmen des in Berlin ausgetragenen Springturniers als wertvollster Preis umkämpft wurde, war Rittmeister von Jena auf „Herrscher".

Um den Titel des deutschen Mittelgewichtsmeisters





kämpften in Berlin Erich Seelig (links) und der Bochumer Hans Seyfried (rechts). Die große Ueberraschung war, daß Seyfried, der kluge Defensivboxer, bereits in den ersten Runden mächtig aufdrehte und im Angriff seine Chance suchte. Er war in der Form seines Lebens und konnte Seelig in den beiden ersten Runden leicht beherrschen. Erst von der dritten Runde ab setzte sich die bessere Technik des Berliners durch, und bei einem Schlagwechsel am Seil öffnete sich Seyfrieds rechte Augenbraue, die heftig blutete und ihn im weiteren Kampfverlauf erheblich störte.

Große Momente hatte Seelig in der fünften Runde, als er Seyfried zweimal gregay schlug. Aber immer wieder fand sich der harte Westfale, und in der achten und neunten Runde konnte er sogar dominieren. Von der zehnten Runde ab begann dann der Endspurt Seeligs. Seyfried ließ ihn zwar oft verfehlen, aber zumeist saßen doch kurzgeschlagene Doubletten am Kopf des Westfalen. Nach einer Schlußrunde, die durch den recht unsicheren Ringrichter Schumacher wiederholt gestört wurde, erhielt Seelig den verdienten Punktsieg und wurde damit deutscher Mittelgewichtsmeister.

Arsenal lehrt Fußball

Der zu einer ständigen Einrichtung gewordene Fußballkampf des französischen Waffenstillstandstages ging auch diesmal, und zwar zwischen dem englischen Meister Arsenal — der schon vor einem Jahr Paris begeisterte — und dem Pariser Racing-Club vonstatten. Trotz des schlechten Wetters waren die Tribünen des Stadions von Colombes mit 15 000 Personen dicht besetzt.

Obwohl die Pariser in selten guter Form spielten und die erste Halbzeit sogar mit dem Gleichstand von 1:1 abschließen konnten, waren sie — das war den 15 000 völlig klar — den Gegnern in keiner Weise gewachsen. Der Sieg Arsenals mit 3:2 stellt für den Racing-Club natürlich ein ehrenvolles Ergebnis dar, aber bei etwas weniger Glück der Pariser und etwas mehr Ambition der Gäste wäre die taktische und technische Ueberlegenheit der Engländer sowie vor allem ihr glänzendes Zusammenspiel auch zahlenmäßig mehr zum Ausdruck gekommen.

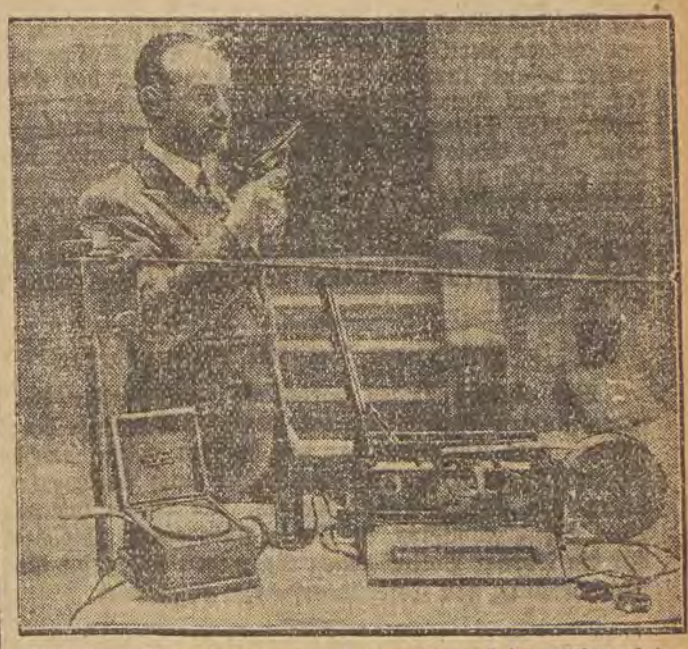
Der Kampf um die deutsche Schachmeisterschaft





Der Titelverteidiger Rödl-Nürnberg (links) und Bogoljubow (rechts).

Die nach dreißig Zügen in ungefähr gleicher Stellung abgebrochene dritte Partie des Kampfes um die deutsche Schachmeisterschaft wurde nach weiteren 25 Zügen remis gegeben. Im 35. Zug hatte Rödl eine Gelegenheit, in Vorteil zu kommen, verpaßt. Außerordentlich lebhaft und spannend verlief die vierte Partie, ein tschechisch verteidigtes Damengambit. Rödl brachte ein schönes und wohl auch korrektes Qualitätsopfer, das ihm zwei sehr starke Bauern im Zentrum einbrachte. Die Stellung war schwer zu beurteilen, doch hatte Rödl wohl die besseren Chancen, die er aber durch ein großes Versehen — er übersah ein Springerschach mit Turmverlust — verscherzte. Im 29. Zug gab er die Partie auf. Da Bogoljubow mit 3:1 im Vorteil ist, so genügt ein Remis für ihn zum Gewinn des Kampfes.



Mit 1/100 Sekunde Genauigkeit wird auf der Olympiade gerechnet.

Für die Olympiade, die im nächsten Jahre in Los Angeles stattfindet, hat eine deutsche Firma einen Meßapparat konstruiert, de noch Zeiten vom Bruchteil einer Sekunde genau aufzeichnet. Der Startschuß löst selbsttätig den Zeitmesser aus, der durch das Zerreißen des Zielbandes sofort angehalten wird und die genaue Ablesung der Zeit gewährleistet.

Bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, vermindertem Hungergefühl, Darmverstopfung, Druck gegen die Leber, Beklemmung, bewirkt ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser prompte Belebung der darniederliegenden Verdauung. Erhältlich in Apotheken und Drogenhandl.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Abzeichentag für das Haus der Barmherzigkeit.

Am kommenden Sonntag, den 22. November, veranstaltet unser Haus der Barmherzigkeit vor den lutherischen Kirchen und auf den evangelischen Friedhöfen einen Abzeichentag, dessen Erlös zur Unterstützung der Liebesarbeit unserer Inneren Missionsanstalt bestimmt ist.

Die schwere Notzeit, in der wir leben, stellt an die Arbeit der Inneren Mission mancherlei ernste Anforderungen. Unsere Kirche soll es gerade in solchen Notzeiten durch die Liebesarbeit der Inneren Mission beweisen, daß ihr die Liebe genau so eigen ist wie der Glaube. Deshalb treten wir immer wieder vor die Oeffentlichkeit mit der freundlichen und dringenden Bitte: Helft uns Liebesarbeit treiben, indem ihr ein Scherflein für unser Haus der Barmherzigkeit niederlegt. Herzlich bitte ich schon heute die lieben Glaubensgenossen, am kommenden Sonntag unseren Abzeichentag durch eine Gabe freundlichst unterstützen zu wollen.

Rektor Pastor Löffler.

Aus dem Reich

Die Bevölkerungsbewegung in Polen

Laut Angaben des Statistischen Hauptamtes stellt sich die natürliche Bevölkerungsbewegung in Polen im zweiten Viertel 1931 wie folgt dar:

Es wurden 61 933 Ehen geschlossen (im ersten Vierteljahr 79 912), Lebendgeburten waren 256 775 zu verzeichnen (250 413 im 1. Vierteljahr), Sterbefälle 121 319 (156 440), der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug demnach 135 456 (93 973).

Auf 100 Einwohner entfielen 8,0 Ehen (10,3), 33,0 Lebendgeburten (32,2), 15,6 Todesfälle (20,1), der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug 17,4 (12,1).

Er wollte das Urteil des Standgerichts nicht abwarten

b. Jan Malecki, der bei den Vorgängen in Tomaschow den Polizisten Kielbasa und den Arbeiter Drozdz durch Revolverschüsse getötet hatte, war in das Petrikauer Gefängnis eingeliefert worden. Als der Gefängniswärter vorgestern in üblicher Weise durch das Guckloch in der Zellentür schaute, sah er, daß sich Malecki an dem Fenstergitter aufgehängt hatte. Der Wärter betrat die Zelle, schnitt den Selbstmordkandidaten ab und brachte ihn mittels künstlicher Atmung wieder zum Bewußtsein zurück. Nun stellte sich heraus, daß Malecki das ihm drohende standgerichtliche Urteil erst gar nicht abwarten wollte und daß er daher sein Hemd zerrissen, einen Strick daraus gedreht und sich daran aufgehängt hatte.

Villenbesitzer als Straßenräuber

Vor einigen Tagen wurde in der Nowogrodzka-Str. in Warschau ein Raubüberfall auf die 30jährige Helene Liebermann verübt. Der Täter brachte ihr eine Kopfverletzung bei und raubte ihr das Handtäschchen mit 1000 Zloty und einem goldenen Füllfederhalter. Nach langen Nachforschungen gelang es der Polizei, den Täter festzunehmen, der sich als der Mitinhaber einer großen Villa herausstellte und Tadeusz Dunczyk heißt. Dunczyk wurde nach Warschau gebracht, wo er sich in Kürze vor dem Standgericht zu verantworten haben wird.

Versiegelte Kanarienvögel

oder: Wenn einer einen Vogel hat.

In der Wohnung des **Warschauer** Ingenieurs P. erschien dieser Tage ein Steuereintreiber des Magistrats, um angeblich laufende Gewerbesteuern einzutreiben, obgleich das Geschäft des betreffenden Ingenieurs schon seit langem vom Magistrat geschlossen worden ist. Da sich in der Einzimmerwohnung des Ingeniuers außer einem Bett und einigen wertlosen Glasflaschen und Chemikalien nichts weiter befand, kam der Magistratsbeamte auf den Gedanken, die drei Kanarienvögel samt dem Vogelbauer für die rückständige Steuer in Höhe von 108 Zl. zu beschlagnahmen. Der Einfall des Steuereintreibers ist nicht besonders glücklich gewesen, da die Vögel bis zur Versteigerung entweder fortfliegen oder sterben können. Tatsächlich ist dem Ingenieur P. bereits ein Kanarienvogel durch das zufällig offene Fenster fortgeflogen, so daß er im Falle einer Versteigerung vielleicht noch einen Vogel wird zukaufen müssen.

Zu Fuß von Lublin nach Paris

Vor einigen Tagen verhaftete die Pariser Polizei einen jungen Ausländer, der keinerlei Ausweise bei sich führte. Der Jüngling war vor Hunger völlig erschöpft. Er erzählte, er sei zu Fuß aus Lublin nach Paris gelangt, überall unterwegs Arbeit suchend. Er wurde der polnischen Schutzkommission in Paris übergeben. Gleichzeitig hat die Pariser Polizei gegen ihn wegen unlegaler Grenzüberschreitung ein Gerichtsverfahren eingeleitet.

t— **Pabianice.** Asfalt durch Pabianice. Anfang nächsten Jahres beginnen die Arbeiten der italienischen Gesellschaft zwecks Asfaltierung der Chaussee von Chocianowice bis zur Florjans-Kapelle in der Altstadt. Diese Gesellschaft schlägt dem Magistrat gegen sehr günstige Bedingungen vor, die Warschauer-, Zamkowa- und Laska-Straßen bis zum Bahnhof ebenfalls zu asfaltieren. Hoffentlich wird dieser Magistrat mit solcher Investition vorsichtiger sein, als der vorige es in der Kanalisations-

Ordination Pastor Richard Kneifels

Ein seltenes Fest der evangelischen Gemeinde Sompolno.

Am Sonntag, den 8. l. M., fand hierselbst die feierliche Weihe des Predigtamtskandidaten und Religionslehrers am hiesigen Deutschen Gymnasium, Herrn Richard Kneifel, statt. Begünstigt vom herrlichen Spätherbstwetter versammelten sich sehr zahlreich die Gemeindeglieder. Aus den entferntesten Kantoraten, sogar aus den Nachbargemeinden, kamen viele Gottesdienstbesucher, um an dieser einzigartigen Feier der Ordination eines Pastors teilzunehmen. Seit dem Bestehen der Sompolnaer Gemeinde, die im Jahre 1840 gegründet wurde, fand zum ersten Mal diese eindrucksvolle Feier statt. Das Gotteshaus erwies sich darum für die zahlreichen Festteilnehmer als viel zu klein. Generalsuperintendent D. Bursche, begleitet vom Ortspastor und von Pastor Kneifel-Brzeziny, betrat mit dem Predigtamtskandidaten unter Glockengeläut und Posaunenschall die im Innern schön geschmückte Kirche. Pastor Kreutz begrüßte vom Altar aus den hohen Gast und daraufhin den künftigen Amtsbruder. Nach dem Absingen der Liturgie durch den Ortspastor trat Generalsuperintendent Bursche vor den Altar und wies den künftigen Seelsorger auf Freud und Leid, auf Pflichten und Mühsalen seines künftigen Berufes hin. Er gedachte auch des schweren Standes unserer evangelischen Kirche hierzulande, die immer noch einen großen Mangel an Arbeitern im Weinberge des Herrn aufweist. Ferner legte er dem jungen Seelsorger nahe, daß die Arbeit nur dann von Bedeutung für die Gemeinde sein kann, wenn sie aus tiefem, reinem, gottergebenem Herzen komme. Das Zeugnisablegen für Jesum Christum, entgegen allen Anfeindungen der Welt, wurde dem kommenden Seelsorger mit besonderem Nachdruck ans Herz gelegt. Tiefen Eindruck machte auf alle Anwesenden das Bekennen der Glaubenssätze und Richtlinien der evangelisch-lutherischen Kirche, das Namhaftmachen der grundlegenden Bücher, jedoch ganz besonders das Sprechen des Treugelöbnisses und die darauffolgende Einsegnung. Die Weihe dieses schönen Augenblickes vertiefte der Schülerchor des Deutschen Gymnasiums unter der bewährten Leitung des Gymnasiallehrers Herrn R. Klatt durch den feinabgestuften Vortrag des Liedes „Sei getreu bis in den Tod..." Nun richtete Pastor Kreutz an seinen jungen Amtsbruder einige tiefempfandene Worte. Besonders betonte er den erfreulichen Umstand, daß ein Kind seiner Gemeinde, ein ehemaliger Schüler des örtlichen Deutschen Gymnasiums durch die gnädige Führung Gottes seine Amtsweihe und sein erstes Arbeitsfeld hier in der Heimatgemeinde findet. Pastor Kneifel-Brzeziny richtete ebenfalls von Herzen kommende Worte an seinen Vetter. Er mahnte ihn zur rechten Ausdauer im schweren, verantwortungsvollen Beruf. Das Vertrauen auf Gott möge ihm Kern und Stern in seiner Gemeindearbeit sein. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Lobe den Herren, o meine Seele..." bestieg der junge Pastor die Kanzel und hielt über Hebräer 10, Vers 23—25, eine ergreifende Rede. Er gedachte mit herzlichem Dank der Allmacht Gottes, die ihn durch die vielen Fährnisse und schweren Schicksalswege hinauf bis zu dem heutigen, dem schönsten Tage seines Lebens gnädig und wunderbar geleitet habe. Mit Dank gedachte er an die schöne Schulzeit im Sompolnaer Deutschen Gymnasium, wo ihm tief ins Herz die Liebe zu seinem Volke, zu seiner Kirche, zu seiner Heimat von seiten der lieben Lehrer gepflanzt wurde. Aus übervollem Herzen kamen die Dankesworte gegen Gott und die Menschen „O, daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund..." Mit diesen wohlangepaßten Worten versuchte der beseelte Redner seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Dies Herzensbekenntnis ließ wenige Augen trocken... Der Kirchengesangverein trug nach der gefühlvollen Predigt die schönen Psalmworte „Ich hebe meine Augen auf..." eindrucksvoll vor. Bei der Austeilung des heiligen Abendmahls stand der junge Pastor dem Ortsgeistlichen helfend zur Seite. Nach Erteilung des Segens durch den Generalsuperintendenten fand diese schöne, erhebende Kirchenfeier ihren Abschluß. Sichtlich ergriffen verließen jung und alt das Gotteshaus. Das Gedenken an dieses einzigartige Kirchenfest der Gemeinde wird gewiß noch lange Jahre lebendig bleiben.

Am Vortage stattete der Herr Generalsuperintendent dem Deutschen Gymnasium am Orte seinen Besuch ab. Der Gymnasialchor begrüßte mit einem Liede den Gast, worauf Direktor Hauptmann einige Worte sprach. Nach der üblichen Morgenandacht wandte sich der Generalsuperintendent an die versammelten Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums. Darin betonte er die evangelische Treue und Gewissenhaftigkeit gegen Kirche und Staat.

Am Vormittag wurde in der nördlich von Sompolno gelegenen Ludwikower deutschen Sprachinsel auf Wunsch der Kantoratsmitglieder von Ludwikowo, Bycz, Kozy, Kózki, Maliny, Bytomow Holland ein selbstständiges evangelisches Filial gegründet und ein dementsprechender Bericht verfaßt und unterschrieben. Die Versammlung leitete Generalsuperintendent Bursche.

Angelegenheit gewesen ist, die der Stadt über 80 000 Zl. gekostet hat und nichts dafür geleistet wurde, dabei schuldet die Stadt noch die Summen.

× — Weihnachtsbasar des Evangelisch. Frauenvereins. Am Sonnabend, den 21. November, nachmittags 3 Uhr, findet in der Turnhalle der alljährliche Weihnachtsverkauf von Handarbeiten, Wäsche und Schürzen statt. Die Reineinnahmen sind für den Unterhalt des evangelischen Greisenheims bestimmt. Der Verkauf dürfte sich auch dieses Jahr, wie immer, eines regen Zuspruchs erfreuen.

Stanislau. Zwei Todesopfer eines Liebesdramas. Ein erschütternder Vorfall spielte sich in Zabie bei Stanislau ab. Dort erschoß die in Lemberg wohnende Helena Koscinska den Grenzwächter Josef Lonak, um sich dann selbst das Leben zu nehmen. Lonak hatte ihr die Heirat versprochen, sie dann aber verlassen.

Geschäftliche Mitteilungen

Wenn nicht heute, dann morgen. Es gibt Axiome, die sofort Anerkennung in der Oeffentlichkeit finden. Ein solches Axiom ist die Tatsache, daß das einzige in unserer Stadt bestehende Warenhaus „Konsum", an der Widzewer Manufaktur (Rokicinska 54, Zufahrt mit den Straßenbahnen 10 und 16), die billigste Einkaufsquelle für jegliche Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Kolonialwaren, Galanterien, Wirtschaftsgeräte, Reste usw. ist, deren Preise um 50 Prozent herabgesetzt worden sind. Hiervon kann sich die zahlreiche Kundschaft in den schönen Sälen des Konsums überzeugen. Sollte es jedoch noch eine kleine Anzahl Skeptiker geben, die sich bisher noch nicht davon überzeugt haben, daß der „Konsum" an der Widzewer Manufaktur seine Waren zu konkurrenzlosen Preisen verkauft, so können sich diese heute oder morgen hierüber Gewißheit verschaffen.

Reger-Seife! — Wer kennt sie nicht, die altbekannte, altbewährte Seife, hergestellt von der 1858 gegründeten Firma „Reger". Der Name „Reger-Seife" hat einen guten Klang: wer Reger-Seife kauft, weiß, daß er etwas Gutes kauft. Stets nach neuestem Verfahren hergestellt, zeichnet sich Reger-Seife vor allen anderen im Handel befindlichen Seifen durch ihren außerordentlich hohen Fettgehalt aus und dadurch, daß sie trocken und hart in den Handel kommt.

Erzeugnisse von „Klinge und Schulz" bei „Gebr. Rappoport". Eine der ältesten Seidenwarenfabriken von Lodz, deren Erzeugnisse sich im ganzen Lande einer großen Nachfrage erfreuen, hat den Kleinverkauf ihrer Erzeugnisse der in Lodz wohlbekannten Firma „Gebr. Z. und A. Rappoport" in der Petrikauer Straße 15 anvertraut. Dies bedeutet für die Kunden eine große Erleichterung, da es nicht mehr nötig sein wird, die Waren der Firma „Klinge und Schulz" in der ganzen Stadt zu suchen. Zu Fabrikpreisen wird man diese Ware von jetzt ab in der Firma „Gebr. Rappoport" bekommen können, wo jegliche Erzeugnisse in Seidenwaren auf Lager sind.

Vom Film

Die Filmindustrie ist auf der Höhe: ein Matuschka-Film läuft bereits. Schnell und geschäftstüchtig hat irgend ein Filmunternehmen die Situation erfaßt und einen Film über Matuschka, den Eisenbahnattentäter, gedreht, der einzelne Szenen aus der Untersuchung und ein Bild der Familie Matuschka bringt. Matuschka hat durch seinen Anwalt Klage gegen den Herausgeber des Films wegen Schädigung des moralischen Ansehens seiner Familie erhoben.

Gloria Swanson im Ehe-Labyrinth. Gloria Swanson ließ sich von ihrem dritten Gatten, dem Marquis de la Coudraie de la Falaise scheiden und heiratete ohne Aufenthalt den reichen irischen Sportsmann Michael Farmer. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß ihre vorige Ehe bei Vollziehung der neuen noch nicht rechtsgültig geschieden war, so daß die Gültigkeit der allerneuesten Trauung zweifelhaft schien. Um ganz sicher zu gehen, hat die Filmdiva jetzt ihre fünfte Hochzeit gefeiert, indem sie sich mit ihrem vierten Mann zum zweitenmal trauen ließ.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Spódniczka, czy toga", abends: „Sledztwo".

Teatr Kameralny. — Nachm. u. abends: „Hau-Hau".

4% Investitionsanleihe —,— 78,70 78,90

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Wiktorja i jej huzar".

Teatr Popularny (bei Geyer). — „Tajemnica Warszawy".

Teatr „Coctail". — „Coraz lepiej".

Heute in den Kinos

Casino: Straßen der Stadt (Garry Cooper, Sylvia Sidney).

Capitol: Sevilla, die Stadt der Liebe (Ramon Novarro).

Corso: Der Frauen-Liebhaber. — Im Explosionsdonner.

Grand-Kino: Der heitere Leutnant (Maurice Chevalier).

Luna: Lichter der Großstadt. (Charlie Chaplin).

Mimoza: Das Liebesabenteuer am Rio Grande (Mona Maris).

Odeon: Der Marinekapitän (Harry Liedtke).

Oswiatowe: Das Geheimnis der Limousine. — Die Soldatenparade.

Palace: Auf der Bank der Schmach. (Betty Compson).

Przedwiosnie: In einer kleinen Konditorei (Maurice Chevalier).

Rakieta: Der Araber (Ramon Novarro).

Slonce: Im Froschzeichen.

Splendid: Die ewig Dummen (in jüdischer Sprache).

Victoria: Die rote Tänzerin (Magda Sonja und Fritz Kortner).

Wodewill: Der Marinekapitän. (Harry Liedtke)

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Die Anlage freistehender Obstspaliere.

Für die Errichtung freistehender Obstspaliere liegen heute bestimmte Bauarten und Maße fest. Von den sogenannten Doppelspalieren ist man auf Grund praktischer Erfahrungen abgekommen. Spaliere sind nicht nur ein gern benutzter Schmuck der Gartenanlage, sondern sie sind bei richtiger Wahl der Baumform und Obstsorten auch eine willkommene Quelle zu Obsterträgnissen und deshalb von wirtschaftlicher Bedeutung. Vielfach wird man derartige Obstspaliere zur Trennung des Nutzgartens vom Ziergarten verwenden, wobei auch die Form eines Laubenganges gewählt werden kann. Einseitige Spaliere sind möglichst nach Süden zu stellen, Laubengänge in der Richtung Nord—Süd, weil so beide Seiten Licht und Sonne am besten ausnutzen können. Zur Anpflanzung sind nur Aepfel und Birnen zu empfehlen. Stehen außerdem Hauswände zur Verfügung, so bepflanze man diese vorzugsweise mit Birnen. Die Aepfel lieben mehr eine freie Lage, doch können besonders edle Aepfel auch an Wänden und Mauern benutzt werden, wo sie allerdings sorgsam gepflegt werden müssen. Die Schädlingsbekämpfung ist besonders wichtig. Für Spaliere sind U-Formen und fertig geformte Verrierpalmetten mit vier senkrechten Aesten anzuraten. Findet eine Bepflanzung mit senkrechten Schnurbäumen statt, so muß der Abstand der Spalierlatten mindestens 50 cm betragen. Bei dem Errichten von Spalieren hüte man sich vor jedem Zuviel. Alle Bäume müssen hinreichend Licht und Luft erhalten, wenn der Ertrag befriedigen soll. Ist das Gelände entsprechend groß, so können wohl mehrere Obstspaliere errichtet werden; es muß dann aber die Entfernung mindestens 10 m betragen. Das dazwischen liegende Land ist durch Beerenobst, Erdbeeren, Gemüse und andere Kulturen auszunutzen. Garteninspektor K. D.

Einwintern von Kohl.

Größere Mengen wird man in geschlossenen Lagerräumen oder Erdgruben überwintern. Für den eigenen Hausgebrauch aber bietet das Verfahren, wie es unsere Abbildung veranschaulicht, größte Vorteile. Der Größe des einzuwinternden Quantums entsprechend verfertige man Rahmen aus starken Brettern, etwa 20—25 Zentimeter hoch, je nach Größe der Köpfe. Durch einige in die Erde getriebene Pflöcke gebe man den Seitenteilen noch etwas mehr Halt. Man wähle zur Einwinterung eine



möglichst geschützte, trockene Stelle des Gartens. Die einzubettenden Köpfe dürfen einander nur lose berühren. Das Ganze wird mit Brettern abgedeckt, die Seitenwände werden mit Erde angehäufelt. Bei einsetzendem stärkerem Frost belegt man die Grube mit einer guten Strohdecke. So eingedeckt, kann man zu jeder Zeit seinen Bedarf der Grube entnehmen. Dabei sind angegangene Stücke sofort zu entfernen. th.

Anpflanzen von Brombeeren.

Die Brombeere ist in jeder Hinsicht anspruchslos; trotzdem würde es verkehrt sein, ihr den schlechtesten Boden zu geben, in der Annahme, daß dieser gerade gut genug für sie sei. Je bessere Wachstumsbedingungen man auch für die Brombeere schafft, um so größer wird naturgemäß der Ertrag sein. Brombeeren lieben, wie alle Beerenfrüchte, einen kalkhaltigen Boden. Bei der Anpflanzung mische man daher gegebenenfalls ein paar Handvoll staubförmigen Kalks unter die Pflanzerde und speziell zur Förderung des Fruchtansatzes etwa 20 g 40%iges Kalisalz und 50 g Thomasmehl je Pflanze. Im kommenden Frühjahre gibt man zeitig noch ab und zu einen verdünnten Jaucheguß oder an dessen Stelle, insbesondere bei größeren Anlagen, 30 g schwefelsaures Ammoniak. Die Spalierpflanzung ist — ähnlich wie bei Himbeeren — die beste; bei der Pflanzung sind die Ruten auf etwa 30 cm zurückzuschneiden, um die unteren Knospen zu kräftigem Austrieb zu zwingen. Im übrigen ist die Behandlung dieselbe wie bei den mit ihnen verwandten Himbeeren. Es wird sich empfehlen, nicht nur eine Sorte anzupflanzen, sondern mehrere in der Reife aufeinanderfolgende, z. B. Lukretia, im Juli reifend, Theodor Reimers, Reifezeit August bis Mitte September, Wilsons Early, noch später reifend. Für gewöhnlich genügen die beiden erstgenannten Sorten. H. Hps.

Die Zimmerpflanzen im November.

Mit den trüben Novembertagen beginnt für die Zimmerpflanzen eine wenig günstige Zeit. Schon die Frage der Unterbringung macht wegen des oft mangelnden Platzes Schwierigkeiten. Aber man kann sich da doch auf mancherlei Weise helfen indem man das Fensterbrett verbreitert, für kleine Töpfe ein Blumenbrett am Rahmen befestigt oder eine Blumenkrippe aufstellt. Zimmer mit Licht und die Möglichkeit zu lüften, sind natürlich zu bevorzugen.

Zur jetzigen Zeit leiden namentlich die krautartigen Zimmerpflanzen, die leicht faulen, sobald die Blätter beim Gießen benetzt werden. Bei diesen Pflanzen verbietet sich also das Spritzen. Die gegen falsches Gießen besonders empfindlichen Knollen der Alpenveilchen (Cyklamen) dürfen nur am Rande des Topfes gegossen werden. — Palmen und Blattpflanzen werden öfter mit lauwarmem Wasser und einem weichen Schwamm gewaschen. Etwa auftretendes Ungeziefer wie Blattläuse, Schild- und Wolläuse sind mit einem unschädlichen und für die Pflanzen ungiftigen Mittel sofort zu bekämpfen. — Völlig ruhende Pflanzen, wie Pelargonien, Fuchsien, abgeblühte Hortensien, Bouwardien u. a., die im Keller überwintert werden, dürfen nur hin und wieder gegossen werden.

Kleintierzucht

Grit gehört in jede Hühnerhaltung, in der den Tieren wenig Auslauf geboten werden kann. Die Hühner kauen bekanntlich die aufgenommenen Futtermittel nicht. Diese gelangen unzerkleinert in den Magen und werden dort zerrieben. Hierzu brauchen die Hühner Zerkleinerungsmittel wie Steine, Kalkstückchen, groben Sand, Holzkohle, auch Glassplitter, die sie sich bei gutem Auslauf dort aufsuchen, wo sie sie finden. Bei Hühnerhaltung auf engem Raum aber müssen wir nachhelfen. Aus diesem Grunde stellen wir solche Stoffe, die als Grit bezeichnet werden, zur Verfügung, Grit ist im Handel zu haben, man kann ihn sich aber auch selbst herstellen.

Mißbildungen der Kämme kommen beim Geflügel gelegentlich vor. Solche Tiere sind an sich nicht wertlos, nur als Zuchttiere sind sie natürlich nicht zu gebrauchen.

Die Mauser des Geflügels zieht sich bei einzelnen Tieren bis in den Winter hinein. In manchen Fällen liegt eine Mangelkrankheit vor, weil den Tieren zur Bildung neuer Federn zu wenig Kalk zur Verfügung stand. Nicht ausgemauserte Tiere sondere man ab. Sie sind warm zu halten und vor Nässe und Zugluft zu schützen. Um das Wachsen der Federn zu beschleunigen, gebe man 3—5 Gramm Eisenvitriol in das Trinkwasser, daneben kalkhaltiges Futter und Grit.

Haltung und Zucht des Wassergeflügels im November.

Jetzt ist die Zeit, wo viele Gänse zwangsweise gemästet werden. Wir wissen schon, daß es zwecklos ist, bejahrte Gänse mästen zu wollen; denn sie nehmen nur wenig zu. Haben die auf Mast stehenden Gänse einmal nicht gut verdaut, so ist ihnen nicht etwa etwas weniger Mastfutter einzuflößen, sondern es ist eine Mastzeit ganz zu überspringen. Kommt das öfters vor, so eignet sich das betr. Tier nicht zum Mästen; es ist alsbald zu schlachten. Alles Geflügel, vor allem auch die Gänse, ist vor dem Schlachten durch einen kurzen, kräftigen Hieb auf den Kopf zu betäuben. Die für die Fortzucht bestimmten Gänse sind mager zu füttern. Sie kommen in diesem Monate sehr gut aus mit Grünem mancherlei Art und Schrot bzw. Kleie, vermengt mit Kartoffeln. — Die Verpflegung der Enten erfährt im November gegenüber dem Oktober keine Veränderung. Auf eine Anfrage hin hebe ich hervor, daß Erpel nicht länger als zwei Jahre zur Zucht dienen sollen, weibliche Enten aber können dazu vier bis fünf Jahre verwendet werden.

Haltung und Zucht der Tauben im November.

In keinem Monat des Jahres sind die Tauben ruhiger, „geduckter", wie der Züchter sagt als im November. Die meisten Tauben haben kaum Lust zu fressen. Das Liebesleben ist so gut wie abgestorben, mindestens eingeschlafen. Dem Rassezüchter ist das so ganz willkommen; denn er wünscht, daß seine Tauben nach der Zuchtperiode Ruhe haben. Daher füttert er sie auch ganz knapp, trennt sie wohl auch nach Geschlechtern, um eben mit Gewalt den Fortpflanzungstrieb zu unterdrücken. Sollten einzelne Zuchtpaare jetzt noch Junge haben, so ist diesen in der unmittelbaren Nähe des Nestes in einer dort befestigten Büchse noch Futter zu reichen. Auch der Brieftaubenzüchter der darauf gehalten hat, daß seine Tiere bis in den November hinein noch feldern — er hat ihnen in dieser Zeit so gut wie gar kein Futter gereicht —, muß ihnen von Mitte dieses Monats ab auf dem Schlage etwas Futter geben, doch eben nicht viel, um den Bruttrieb hintenan zu halten. Bei trockenem Wetter, wenn es auch etwas frisch ist, müssen alle Tauben dazu angeregt bezw. angetrieben werden, etwa zwischen 11 und 13 Uhr sich im Freien aufzuhalten.

Holzpritsche für den Ziegenstall

Bekanntlich sind unsere Ziegen recht empfindlich gegen Kälte und Zugluft. Das ist stets bei Herstellung und Einrichtung des Stalles zu beachten. Gewöhnlich wird,



der besseren Reinhaltung wegen, ein Fußboden aus Steinen oder Beton empfohlen. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, wenn nur genügend Einstreu als Lager geboten werden kann. Aber auch dieses ist dann oft zu erneuern und darf niemals naß sein. Um hier zu sparen und der Ziege doch stets eine trockene und warme Lagerstatt zu bieten, fertige man sich eine Holzpritsche, wie sie in der Abbildung gezeigt wird. Eine reichliche Einstreu wird dann nicht nötig sein, zumal wenn der Fußboden etwas nach hinten abfällt und der Urin abfließen kann. Die geringen Kosten einer solchen Pritsche machen sich durch Einsparung an Streumaterial in ganz kurzer Zeit wieder wett. Dazu liegen die Tiere stets trocken und warm; Erkältungskrankheiten sind so gut wie ausgeschlossen.

Wer einen Grasplatz zur Verfügung hat, benutze ihn als Auslauf für Kaninchen. Man soll aber darauf bedacht sein, daß namentlich Katzen den Kaninchen leicht gefährlich werden können. Darum sorge man für entsprechenden Schutz. Diesem Zwecke kann ein Drahtgestell dienen, das leicht zu verstellen ist. In einem solchen Auslaufe finden die Tiere auch Futter, besonders dann, wenn die Drahtrahmen verstellbar sind und nach dem Abweiden eine andere Stelle gewählt wird.

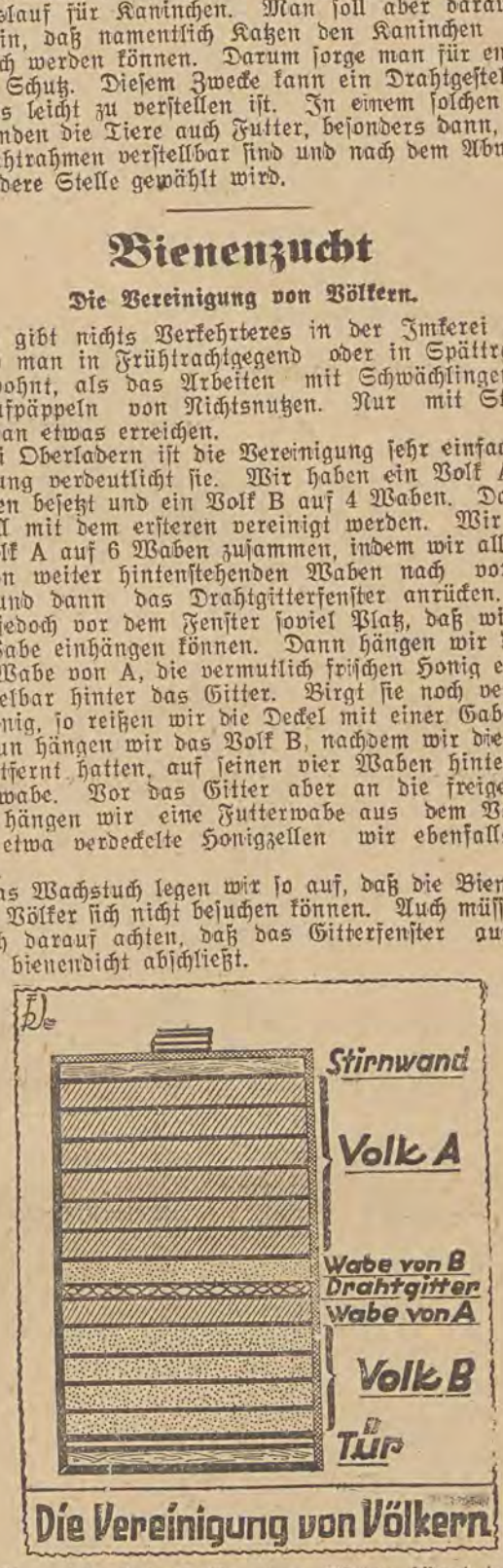
Bienenzucht

Die Vereinigung von Völkern.

Es gibt nichts Verkehrteres in der Imkerei gleichviel, ob man in Frühtrachtgegend oder in Spättrachtgegend wohnt, als das Arbeiten mit Schwächlingen und das Aufpäppeln von Nichtsnutzen. Nur mit Starkem kann man etwas erreichen.

Bei Oberladern ist die Vereinigung sehr einfach. Die Abbildung verdeutlicht sie. Wir haben ein Volk A, das 7 Waben besetzt und ein Volk B auf 4 Waben. Das letztere soll mit dem ersteren vereinigt werden. Wir drängen Volk A auf 6 Waben zusammen, indem wir alle Bienen von weiter hintenstehenden Waben nach vorn abfegen und dann das Drahtgitterfenster anrücken. Wir lassen jedoch vor dem Fenster soviel Platz, daß wir noch eine Wabe einhängen können. Dann hängen wir die siebente Wabe von A, die vermutlich frischen Honig enthält, unmittelbar hinter das Gitter. Birgt sie noch verdeckelten Honig, so reißen wir die Deckel mit einer Gabel auf. Und nun hängen wir das Volk B, nachdem wir die Königin entfernt hatten, auf seinen vier Waben hinter diese Futterwabe. Vor das Gitter aber an die freigelassene Stelle hängen wir eine Futterwabe aus dem Volke B, deren etwa verdeckelte Honigzellen wir ebenfalls entdeckeln.

Das Wachstuch legen wir so auf, daß die Bienen der beiden Völker sich nicht besuchen können. Auch müssen wir peinlich darauf achten, daß das Gitterfenster auf allen Seiten bienendicht abschließt.



Wir wiederholen: Vor dem Gitter hängt das Volk A und hat als letzte Wabe eine Futterwabe von Volk B. Hinter dem Gitter aber hängt das Volk B und hat als erste Wabe eine Futterwabe von Volk A. Das Volk A kann ausfliegen, denn das Flugloch bleibt natürlich offen. Das Volk B ist eingeschlossen und außerdem weisellos.

Nun stürzen sich die beiden Völker wutentbrannt und raubgierig auf den fremden Honig und saugen sich voll was die Blase faßt. Am Gitter treffen sie sich und wer gut gegessen hat, ist bekanntlich friedlich. Nach Bienenweise reicht man sich durch die Gittermaschen den Rüssel. Die beiden Stockgerüche vermischen sich zu einem neuen.

Am andern Morgen zieht man das Gitterfenster nach oben heraus, nimmt die beiden Honigwaben diesseits und jenseits weg, hängt das Volk B zu Volk A, rückt die Honigwaben hinten an, stellt dahinter das Gitter, schließt den Stock und „fertig ist die Laube". Die Völker vertragen sich, und es wird nicht eine einzige Biene abgestochen.

Das Flugloch der früheren Wohnung von B muß natürlich geschlossen werden, damit die Flugbienen nicht wieder hineinkriechen.

Vogelschutz

Das Aufhängen der Nistkästen oder -höhlen.

darf nicht erst im Frühjahr geschehen, sondern muß bereits im Oktober und November erfolgen, damit sich unsere bestens bewährten gefiederten Helfer im Kampfe gegen das Ungeziefer schon frühzeitig an die Stätten gewöhnen, wo sie im Frühjahr ihr Nest herrichten und zur Brut schreiten können. Die Nistkästen bezw. -höhlen werden mit dem Flugloch nach Südosten und etwas nach vornüber neigend an einem nicht zu schwachen Baume und in einer Höhe von etwa fünf bis sechs Metern aufhängt.

Es ist bedauerlich, daß man in unsern Gärten so wenig Nistgelegenheiten für unsere gefiederte Gartenpolizei findet, obwohl uns dieselbe doch so überaus wertvolle Dienste leistet. Jeder Gartenbesitzer sollte sich ein Vergnügen daraus machen, in seinem Garten wenigstens eine Nistgelegenheit zu haben. Die Kosten hierfür und die kleine Mühe des Aufhängens machen sich hundertfach bezahlt.

Aus aller Welt

Ein böses Kriegsandenken

Saarbrücken, 14. November.

Wie aus Metz gemeldet wird, hatte sich ein Unteroffizier als Andenken an seine Dienstzeit eine Handgranate mit nach Hause gebracht und das gefährliche Geschoß auf einen Schrank gelegt. Der 10jährige Bruder des Unteroffiziers fand die Granate und bearbeitete sie mit einem Hammer. Plötzlich flog das Geschoß in die Luft und riß den Knaben buchstäblich in Stücke. Der Kopf wurde vollkommen zerschmettert. Durch den starken Luftdruck wurde auch die Wohnungseinrichtung zertrümmert.

Graf Nelidow wegen Falschmünzerei verhaftet. Der ehemalige russische Gardeoffizier Graf Alexander Nelidow, eine markante und elegante Figur aus der zarischen Hofgesellschaft, ein naher Verwandter des im Jahre 1910 in Paris verstorbenen russischen Botschafters, befindet sich zur Zeit unter der schweren Anklage der Falschmünzerei im Berliner Untersuchungsgefängnis. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches hat Graf Nelidow, der eine vorzügliche Erziehung genossen hat, seine großen militärischen Kenntnisse in den Dienst der verschiedensten Regierungen gestellt. Mit den Trümmern der Horvath-Armee verließ er die Mandschurei, kam über Japan nach Konstantinopel, machte den Wrangel-Feldzug mit und strandete schließlich wieder am Bosporus. Dort stritten Franzosen und Engländer um den Einfluß in Kleinasien. Während des griechisch-türkischen Krieges und während der Revolution gegen Kemal hatte Graf Nelidow bald auf der einen, bald auf der anderen Seite seine Finger im Spiel. Dann ging er nach Berlin, wo er in politische Kreise Eingang gewann. Er landete jetzt im Gefängnis — unter der Anklage der Falschmünzerei.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird nach einer Mitteilung des Luftschiffbaues vorläufig keine weiteren Passagierfahrten mehr unternehmen. Es ist jedoch ein Versuch in Aussicht genommen, Traktoren an die Stelle der Haltemannschaften treten zu lassen. Nach Beendigung dieses Versuches wird das Luftschiff entleert und überholt werden.

7 Kärntner Gemeinden haben sich für zahlungsunfähig erklärt und verweigern die Leistung aller Steuern und Abgaben. Beim Versuch einer etwaigen Exekution lehnen die Bürgermeister dieser Gemeinden jegliche Verantwortung ab.

Goldlager in Deutschland? In den mittelalterlichen Goldbergwerken des Eisenbergs bei Korbach soll man nach den Meldungen eines Berliner Blattes auf gediegene Goldlagerstätten gestoßen sein, deren Abbau als rentabel bezeichnet wird.

Zwei Brüder als Mörder. Am Mittwoch wurde in einem Wassergraben in Raa bei Elmshorn die Leiche des 30jährigen Handlungsgehilfen Nikolaus Petersen aus Elmshorn gefunden. Die ganzen Umstände deuteten darauf hin, daß man einem Kapitalverbrechen auf die Spur gekommen war. Die Stirn des Toten wies eine Schlagverletzung auf. Petersen war Dienstag abend zu den Gebrüdern Albert und Hartwig Schmitz in Elmshorn gegangen, um von ihnen eine Abrechnung über die Kasse des D. H. V. zu fordern. Von dieser Stunde an blieb Petersen verschwunden. Man nimmt an, daß er von den Gebrüdern Schmitz ermordet und im Motorradbeiwagen nach Raa gebracht und dort in einen Wassergraben geworfen worden war. Am Motorrad der Brüder Schmitz und am Anzug des Albert Schmitz wurden zahlreiche Blutspuren gefunden. Die Brüder wurden unter Mordverdacht verhaftet, sie leugnen jedoch bisher die Tat.

kfp. **Eine hundertjährige Raucherin verbrannt.** Die älteste Frau Bolognas, Filomena Pasi, die vor kurzem ihren 100. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen konnte, ist, wie berichtet wird, acht Tage nach dieser Feier auf tragische Art ums Leben gekommen. Als leidenschaftliche Raucherin war sie mit der brennenden Zigarette im Mund eingeschlafen. Die Zigarette steckte das Bett in Brand und die Greisin erlag im Krankenhaus den furchtbaren Brandwunden.

Baumwollbörse

Liverpool, 14. November. Amerikanische Baumwolle. Schluss: November 4.77, Dezember 4.76, Januar 4.76, Februar 4.77, März 4.79, April 4.81, Mai 4.84, Juni 4.86, Juli 4.88, August 4.90, September 4.93, Oktober 4.95, loco 5.06.

New York, 14. November. Amerikanische Baumwolle. Schluss: November 6.39, Dezember 6.46, Januar 6.55, Februar 6.53, März 6.72, April 6.80, Mai 6.91, Juni 6.99, Juli 7.10, August 7.17, September 7.25, Oktober 7.34, loco 6.55.

Liverpool, 14. November. Aegyptische Baumwolle. Schluss: November 7.20, Januar 7.36, März 7.53, Mai 7.68, Juli 7.83, Oktober 8.11, loco 7.60.

New Orleans, 14. November. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Dezember 6.43, Januar 6.53, März 6.71, Mai 6.89, Juli 7.08, Oktober 7.30, loco 6.45.

Briefkasten

Rußland. Aehnlich wie in anderen Ländern hat in Polen eine Firma die Genehmigung zur Besorgung des Versands erhalten. Es handelt sich um die Firma „Dom Handlowy Bracia Hirszfeld", Warschau, Nowy Swiat 27 (Tel. 346-53), Marszalkowska 141 (Tel. 766-83), Bielanska 5 (Tel. 289-26) und Nalewki 16 (Tel. 626-13).

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Koscielny 10, A. Charemza Pomorska 10, E. Müller, Petrikauer 46, M. Epstein, Petrikauer 225, Z. Gorczycki, Przejazd 59, G. Antonimica Lapianicka 50.

Gdingen ersetzt Bremen bei dem Baumwoll-Import

Die Bemühungen Polens um die Konzentrierung der Baumwolleinfuhr in Gdingen sind in ein neues, zweifellos entscheidendes Stadium getreten. Nachdem die Baumwolltransporte über Gdingen im ersten Halbjahr 1931 fast 10 000 Tonnen betragen haben (gegenüber 509 t im Gesamtjahr 1930) soll jetzt durch Schaffung eines Baumwoll-Konsignationsplatzes in Gdingen die Frage des Baumwollimports unter Umgehung der deutschen Vermittlung einen neuen Impuls erfahren. „Dziennik Bydgoski" begrüsst bereits die Tatsache, dass Gdingen die alljährlich 30—40 Millionen Zloty betragenden Gewinne Bremens an den Baumwollverkäufer nach Polen nunmehr selber einheimsen werde.

Zu der Frage des direkten Baumwollimports über Gdingen gibt in der „Gazeta Handlowa" der Direktor Byczkowski von der Warschauer Transportgesellschaft, der von einer Reise nach Bremen zurückgekehrt ist, folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

In Bremer Kaufmannskreisen wird die Organisierung des Baumwollimports über Gdingen mit grösstem Interesse verfolgt. Die vorbereitenden Arbeiten werden bereits seit längerer Zeit von den zuständigen Gdingener Stellen betrieben, so dass mit Beginn des regelmässigen Baumwollimports in Kürze gerechnet werden kann. Seit einigen Monaten hält sich in Gdingen ein Spezialfachmann für Baumwollverladungen auf, der die einschlägigen Arbeiten überwacht.

Die letzten Schwierigkeiten — so führt Direktor Byczkowski weiter aus —, die für den direkten Baumwollimport und für den selbständigen Baumwollhandel in steuerlicher Hinsicht bestanden, sind jetzt beseitigt worden, nachdem das Finanzministerium die mit Konsignationsbaumwolle handelnden Firmen generell von der Umsatzsteuer befreit hat. Damit hat der polnische Baumwollhandel eine feste Entwicklungsmöglichkeit erhalten.

Die Uebernahme des ersten grösseren Transports von Konsignationsbaumwolle, nämlich von 7350 t, die der Dampfer „Dalgas" direkt von Amerika nach Gdingen gebracht hat, bedeute, so schliesst Byczkowski, einen geschichtlichen Augenblick sowohl für den polnischen Baumwollhandel, als auch für den Hafen von Gdingen; darüber hinaus ist der erste Baumwolltransport als ein Zeichen des Vertrauens zu einer polnischen Firma (nämlich der Warschauer Transportgesellschaft) zu werten, nachdem die Durchführung derartiger Transaktionen bisher als Monopol der alten, ausländischen (Bremer) Firmen galt.

Vom Lodzer Handelsgericht

Drei Konkurserklärungen.

Z. In der gestrigen Sitzung erklärte das Handelsgericht die **„Schnürsenkel- und Bandfabrik von Kalman Bauer"** in der Anna-Strasse 14/16 auf Ersuchen des Gläubigers Kiwa Krakowski für fallit. Dem Gesuch um Falliterklärung hatte Krakowski Bauers protestierte Wechsel für 2000 Złoty beigefügt. Zu erwähnen ist, dass sich die fallierte Firma vom 20. November 1929 bis zum 20. Mai 1930 unter Gerichtsaufsicht befunden hatte, die mit einem Vergleichsvertrag bei 70prozentiger Regelung der Schulden abgeschlossen wurde. Das Gericht setzte den Eröffnungstermin des Konkursverfahrens auf den 5. November 1931 fest; zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Emil Hirschberg und zum Verwalter Leonard Szymankiewicz ernannt. Der Fallierte wurde unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Das zweite Konkursverfahren wurde gegen Abram Goldstein, Meier Goldstein und Josef Fejdys aus Ozorkow, die Inhaber der Firma **„Ozorkower Spinnerei, Färberei und Reisserei von M. Goldstein"**, auf Ersuchen des Gläubigers Szaja Resler eingeleitet, der dem Gesuch um Falliterklärung einige protestierte Wechsel für 2500 Złoty beigefügt hatte. Das Gericht setzte den Eröffnungstermin auf den 24. Oktober 1930 fest und ernannte zum Verwalter Rechtsanwalt Jerzy Sieradzki und zum Richterkommissar Handelsrichter Wlodzimierz Eborowicz. Die Fallierten wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Schliesslich wurde auch die Firma **„Kalman Lipman"**, Strumpffabrik in der Poludniowa-Strasse 78/80, und deren Inhaber Lipman auf Ersuchen des Sachwalters der Gläubiger D. Raszyner und Neidorf für fallit erklärt. Lipman schuldet den erwähnten Gläubigern seit dem 21. Oktober laufenden Jahres für protestierte Wechsel 2000 Złoty. Zum Verwalter des Konkursverfahrens wurde Rechtsanwalt Siegmund Albrecht, zum Richterkommissar Handelsrichter Jakob Minz ernannt. Der Fallierte wurde unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

KK. **Ministerialvertreter in Lodz.** Gestern nachmittag traf in Lodz der neuernannte Direktor des Industriedepartements beim Ministerium für Handel und Industrie, Kandel, ein, der sofort nach seiner Ankunft eine Konferenz mit den Vertretern der örtlichen Behörden hatte. Anschliessend fand eine Besprechung mit geladenen Vertretern der Grossindustrie statt, wobei die Frage der Pauschalisierung der Umsatzsteuer in der Textilindustrie, des Monopols für den Rohwarenimport und der Zölle für Rohwaren besprochen wurden. Der Besuch des Departementsdirektors in Lodz soll eine Gesundung der Verhältnisse in der Lodzer Textilindustrie in die Wege leiten.

Amerikanische Hypothekendiskontbanken. Nach einem Funkspruch wird offiziell mitgeteilt, dass Präsident Hoover den Kongress ersuchen wird, 12 Hypothekendiskontbanken mit einem Kapital von 150 Millionen Dollar zu gründen, um die eingefrorenen Hypotheken auf Kleinbesitzen in Land und Stadt aufzutauen. Die Bank, die an strategischen Punkten errichtet werden soll, soll Anleihen von 1,8 Milliarden Dollar gewähren können. Die Finanzierung der Institute soll privat erfolgen, doch wird nichtgezeichnetes Kapital von der Bundesregierung bereitgestellt.

Posener Getreidebörse. Roggen 210 t Parität Posen, Transaktionspreis 25,00, Weizen 25—25.50, Roggenmehl 36.50—37.50, Weizenmehl 37.25—39.25, Roggenkleie 17.25—18, Weizenkleie 16.50—17.50, Weizenkleie Schale 17.50—18.50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 27—29, Stroh lose 4.25—4.50, Stroh gepresst 5.50—6.00, Fabrikkartoffeln 0.20. Rest unverändert, Stimmung stetig.

Die Weltmarktproduktion

Ein Berliner Blatt hat eine Zusammenstellung der Weltmarktproduktion von den Jahren 1913—1931 gegeben. Von besonderem Interesse ist nach dieser Aufstellung, dass bei einem Index von 100 im Jahre 1913 am 6. November 1931 für Kaffee nur 58,6, für Baumwolle nur 54,6, für Kunstseide 40,8 und für Wolle 71,2 erreicht sind.

Lodzer Börse

Lodz, den 14. November 1931.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	8,875	—,—	—,—

Verzinsliche Werte

4% Investitionsanleihe	—,—	77,75	77,—
4% Prämien-Dollaranleihe	—,—	42,75	42,50

Pfandbriefe

8% Pfandbr. der St. Lodz	62,25	—,—	—,—
4½% Pfandbr. d. Lodz. Kreditg. 8. Ser.	47,50		47,00

Bankaktien

Bank Polski	—,—	110,—	109,—
Bank Handl. in Warschau	—,—	97,—	96,—

Industrieaktien

Wielkie Piece: Zakł. Ostr.	30,—	—,—	—,—
Tow. Górn. Przem. „Saturn"	—,—	115,00	105,00

Tendenz fester

Warschauer Börse

Warschau, den 14. November 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion: 8,87. Verkauf: 8.89. Kauf: 8.85.

Schecks

Amsterdam	—,—	New York-Kabel	8,925
Berlin	—,—	Paris	35,02
Brüssel	124,39	Prag	26,40
Bukarest	—,—	Rom	46,15
Danzig	—,—	Stockholm	—,—
London	33,60	Wien	—,—
New York	8,87	Zürich	174,29

Umsätze mittelmässig, Tendenz uneinheitlich. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,8675. Goldrubel 4,85—4,88. Deutsche Mark im Privatverkehr 210,80. Pfund Sterling im Privatverkehr 33,75.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Investitionsanleihe 78,75—79,25
5% Konversionsanleihe 41,50
10% Eisenbahnanleihe 103,00
7% Stabilisationsanleihe 59,50—62,00
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
7% Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbr. der Bank Rolny 94.—
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 63,25
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz 62,25—62,50

Aktien

Bank Polski	110,00	Czestocic	—,—
Norblin	14,00	Pocisk	1,06

Tendenz für Staatsanleihen fester. Von Pfandbriefen die 8proz. der Warschauer Kreditanstalt fester. Tendenz für Aktien behauptet.

Druck und Verlag:
„Libertas" Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Hugo Wieczorek.

Hiermit geben wir der geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß die **Seidenwarenfabrik**

KLINGE & SCHULZ, Akt.-Ges. in Lodz

uns mit dem **Detailverkauf** ihrer als die vortrefflichsten im Lande anerkannten Waren betraut hat, die wir **zu Fabrikspreisen** verkaufen werden. 13302

Bemerkt sei, daß unser Lager stets mit allen Erzeugnissen obiger Firma versehen sein wird, und zwar: **Crepe Georgette, Crepe Marocain, Crepe Satin, Meteor, Marocain, Adamaszek, Toile de soie, Crepe de Chine.** Stoffe für Mäntel, Hemden, Steppdecken, Musterneuheiten usw. usw. in großer Arten- und Farbenauswahl.

Gebrüder Z. u. A. RAPPEPORT, Piotrkowska 15
Telefon 218-93.

---

600 das ist unser letzter Schlager!

Bestrebt, den weitesten Kreisen die Möglichkeit zur Anschaffung unserer vollwertigen **Wäscheerzeugnisse** zu geben, haben wir eine **maschenfeste Trikotseidenart** unter der Benennung

»CHARMEUSE 600«

in den Handel gebracht. Wir empfehlen zu Konkurrenzpreisen unsere zweiteiligen

Pijamas „CHARMEUSE 600"

unvergleichlich in Fasson, Farbe u. Haltbarkeit. Jedes Stück trägt das goldene Etikett

»FEMINA«

Fabrik von Trikoterzeugnissen

STANISŁAW MARGULES

Lodz, Juljusza 3, Tel. 170-69

Was wird weiter werden?

Gut wird es werden, wenn Du

ein Los

kaufen wirst in der glücklichsten staatlichen Lotteriekollektur von

KURT WYTRZYC Piotrkowska 141 – Telefon 163-49 –

Hauptgewinst 1,000.000 Zł. **Ziehung am 19. und 20. November.**

Abreisehalber zu verkaufen:
Blüthners Klavier
Herrenzimmer-Einrichtung, verschiedene einzelne Möbel, **Elektrolux**, fast neu, Wirtschaftskleinigkeiten, Glas, Service, Lampen, Uhren, Gardinen, Kupferstiche. Korbmöbel.
Demnächst herrschaftliche Sechszimmer-Wohnung abzutreten.
Petrikauer Str. 181, W. 4, Tel. 224-53, zwischen 3—8.



Elektr. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten
GUSTAV MAUCH
Lodz, Petrikauer Str. 240, Telefon 213-62

LAGER VON MOTOREN
und reichhaltigem Installationsmaterial.

REPARATUREN
von Motoren, Dynamos, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten. Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

INSTALLATION
elektrischer Licht- u. Kraftanlagen, elektr. Uhren und Arbeiter-Kotrollanlagen, Telefon- u. Signalanlagen.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik. Politik des Deutschen Reiches. der Länder und Gemeinden. Parteipolitik. Rechtspflege. Kulturpolitik. Frauenbewegung. Handel. Industrie. Handwerk und Gewerbe. Bodenpolitik. Finanzwesen. Verkehrswesen. Zollwesen. Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
11857 Telephon 334-30

Bienenhonig

hell, im Juli geschleudert, garantiert frisch, rein, in Blechdosen brutto: 3 Klg. — 10 Zł., 5 Klg. — 14 Zł., 10 Klg. — 26 Zł., 20 Klg. — 48 Zł., 30 Klg. — 58 Zł., 60 Klg. — 110 Zł., in Tonnen von 100—250 Klg. zum Preise von Zł. 1,80 für das Kilo, versendet gegen Nachnahme mit Verpackung und Postspesen J. Winokur-Tarnopol (Małopolska), Tarnowskiego 14. 13295

Bienenhonig

garantiert echten, nähr- und heilkräftig, von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet gegen Nachnahme: 3 Klg. — 9,50 Zł., 5 Klg. — 14 Zł., 10 Klg. 25 Zł., 20 Klg. — 43 Zł., per Bahn 30 Klg. 55 Zł., 60 Klg. — 100 Zł., einschließlich sämtlicher Versandkosten und Blechdose. Arnold Kleiner, Podwojczyńska Nr. 69 (Mlp.). 13296

Fensterglas

Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.

J. OLEJNICZAK, Glowna 14.
Telefon 130-04. Telefon 130-04.
Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 1010

Möbel in großer Auswahl, ganze Einrichtungen sowie einzelne Möbel zu mäßigen Preisen empfiehlt
M. FLAKOWICZ
Piotrkowska 145, im Hofe.

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.



Stühle
Eiche u. furnierte empfiehlt
J. Pański, 8 Młynarska 8
Garantierte Arbeit! —— Niedrige Preise!
Bestellungen werden nach den neuesten Modellen ausgeführt. 12976

ACHTUNG! Aussergewöhnliche Gelegenheit!
Bitte die Adresse notieren:
Z. ZALCMAN, Główna Str. 24 Tel. 164-14
stellt her auf Bestellung elegante Anzüge aus modernsten und besten Stoffen von Zł. 105.— an.
Auf Lager eine große Auswahl modernster Herrenanzüge und Damenkleidung eigener Ausführung mit 30 Prozent Rabatt. 12347

3000 Zł.
werden zu leihen gesucht. Zinsentrichtung erfolgt in natura, d. h. es werden dafür 2 Morgen Gartenland und ein Häuschen von 2 Zimmern und Stallung, in der Nähe von Lodz, zu Verfügung gestellt. Auskunft erteilt der Hauswärter Aleja 1 Maja 23. 3364

Pianinos u. Flügel
neue und gebrauchte empfiehlt
Ernest Weilbach
Piotrkowska 154,
Telefon 141-96.

Auf Abzahlung!
Elegante Damenmäntel, Sweater, wollene und seidene Stoffe, Gardinen.
Leon Rubaszkin,
Kilinskiego 44. 13157

Langjährige Mitarbeiterin eines erstklassigen Modesalons in Lodz empfiehlt ihre neuesten
Damenhüte
Jegliche Umarbeitungen werden zu den niedrigsten Preisen angenommen von 10 Uhr morgens bis 2 und von 4 bis 7 Uhr abends. Petrikauer Straße 255, Front, 3. Stock, W. 20. 3327

Am schnellsten und günstigsten mieten und vermieten Sie Wohnungen, möblierte Zimmer, Fabriks-Büro-, Lagerräume und Läden durch Vermittlung des
Büros „Lokum"
Petrikauer Straße 62, Front, 2. Etage, Telefon 166-15.

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1
Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Konsultation 3 Zloty. 13169

Vertreter
(beiderlei Geschlechts) zum Besuch von Privatkunden für einen bedeutenden zeitgemäßen Gebrauchsartikel bei hoher Verdienstmöglichkeit gesucht. Massenumsatz! Leichtes Arbeiten!
Anfragen an: **Alfred G. Hoffmann,** Biała, ul. Wenzelisa Nr. 27/29.

Wohnung
2 Zimmer und Küche zu vermieten.
zu erfragen Piotrkowska Nr. 154, im Piano-Geschäft. 13300

Ein Haus
zu verkaufen, 6 Zimmer, sofort frei. Zu erfragen Smocza 7. 3345



Geleitet von Schachmeister **K. Helling**

Partie Nr. 85. — Damengambit.

Die folgende Partie wurde in Prag beim Kampfe Amerika—Schweden gespielt. In einer Modevariante des nachträglich angenommenen Damengambits erlangte Weiß die überlegene Stellung und einen durchschlagenden Angriff.

Weiß: **H. Steiner.**	Schwarz: **Lundin.**
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	Sg8—f6
3. c2—c4	c7—c6
4. Sb1—c3	d5×c4

Diese nachträgliche Annahme des Damengambits sieht man in der letzten Zeit sehr häufig. Ihr Wert ist aber zweifelhaft.

5. a2—a4	Lc8—f5
6. e2—e3	. . . .

An dieser Stelle geschehen gewöhnlich die Züge Sf3—e5 oder Sf3—h4 mit für Weiß vorteilhaftem Spiel.

6. . . .	Sb8—a6
7. Lf1×c4	Sa6—b4
8. 0—0	e7—e6
9. Dd1—e2	Lf8—e7

An dieser Stelle sollte Schwarz etwas gegen das drohende e3—e4 unternehmen. Der Zug Sf6—e4 scheitert an Sf3—e5, wie Spielmann in einer Partie gegen Pirc nachwies. In Betracht kommt aber der Angriff des e4 beherrschenden Springers c3 mittels Sb4—d5!

10. Tf1—d1	0—0
11. Sf3—e5	Dd8—a5
12. e3—e4	. . . .

Weiß hat jetzt eine überlegene Stellung, die er auf sehr instruktive Art mit einfachsten Mitteln zu einer Gewinnstellung ausbaut.

12. . . .	Lf5—g6
13. Lc1—g5!	Ta8—d8
14. Se5×g6	h7×g6
15. e4—e5	Sf6—d5
16. Sc3—e4	. . . .

Danach kann Schwarz den Lg5 nicht mehr abtauschen wegen L×g5 S×g5 nebst Dg4 und Dh4 mit Eindringen nach h7.

16. . . .	Tf8—e8
17. De2—f3	Da5—c7
18. Df3—h3	Td8—b8
19. Dh3—h4!	Le7—f8
20. Ta1—a3!	. . . .

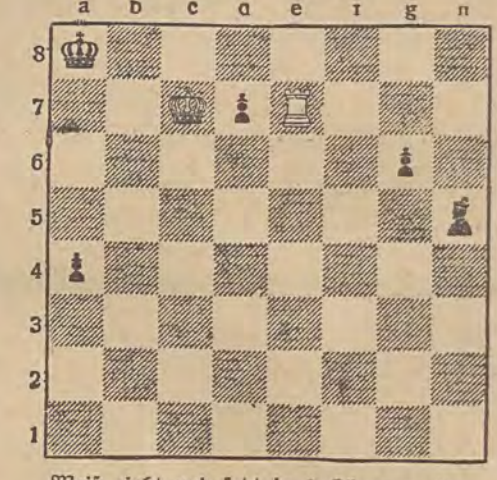


Gegen das drohende Th3 gibt es nichts vernünftiges.

20. . . .	f7—f5
21. e5×f6	g7×f6
22. Lg5×f6	Dc7—h7
23. Dh4×h7+	Kg8×h7
24. Lf6—e5	. . . .

Schwarz gab auf. Er hat einen Bauern weniger, der Turm b8 hängt und außerdem droht Th3+Kg8 Th8+Kf7 Th7+Kg8 Sg5! mit Vernichtung.

Aufgabe Nr. 85. — E. Kaßner.
Wiener Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 84.

H. Weenink. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kd8, Db5, Le3, Bf4 (4). Schwarz: Kd6, La8, Bc7 (3).

1. Db5—c4 (droht Dc7 matt) c7—c5 2. Dc4—e6 matt; 1. . . . . c7—c6 2. Dc4—d4 matt; 1. . . . . La8—c6 2. Dc4—b4 matt; 1. . . . . La8—b5 2. Dc4×b5 matt.

Seidenwaren-Lager

M. FERSTER

Łódź, Piotrkowska 41 — Telefon 214-31

Verzeichnis der Sachen für den
Reklameverkauf

Crepe de Chine	Zł.	6,50
Crepe Marocaine	„	9,—
Crepe Georgette	„	7,—
Crepe Georgette	„	8,50
Crepe Romain	„	10,—
Gemusterte Chiffons	„	9,—
Duchesse	„	9,—
Messalina	„	6,—
Gemusterte Foulardes	„	6,—
Georgette ombre	„	10,—
Meteor ombre	„	10,—
Wollstoffe	„	5,—
„	„	6,—
„	„	8,—

ZOPPOT

Freie Stadt Danzig

Internat. Kasino * Roulette * Baccara

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft: Warszawa, Tel. 8-57-31 und Verkehrsbüro des Kasinos in Zoppot.

Achtung Autobesitzer!

Die Zentral-Automobilwerkstätten
WŁADYSŁAW ROMANOWSKI
Lodz, Petrikauer Str. 287, Ecke Czerwonastr., Tel. 210-27.

führen vollkommene Auffrischungen von Autos, Verbrennungsmotoren, Traktoren und Motorrädern vermittels der neuesten technischen Einrichtungen durch. Ferner wurde ein neues System zum Schweißen von Metallen usw. eingeführt, bei dem die betreffenden Teile nicht erhitzt werden.

Ständig auf Lager Achsen, Ersatzteile und Federn für alle Automarken. Vermietung von Lastautos. Die Werkstätten sind ununterbrochen Tag und Nacht tätig. Erheblich herabgesetzte Preise. — Die Ausführung der Arbeiten garantiert.

Buchführung

vollständigen Kursus erlernt man gründlich für Zł. 30.—, Handelskorrespondenz. Maschinenschreiben erlernt man vollständig im Laufe eines Monats für Zł. 10.—. Büro „Kodekspol", Cegielniana 25. 3360

Karetkę,

resoreczkę, towarową bryczkę sprzedam niedrogo. Kilińskiego 32. 3363

Eine
Ottomane
zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Julius-Straße Nr. 38, Parterre, rechte Offizine.

Strickmaschinen

von Walter und Irmscher Witte A.-G., neue und gebrauchte, Raschelmaschine von Knobloch, 24 fein preiswert abzugeben beim Vertreter, Cegielniana 37, im Hofe links, 3. Etg., Wohng. 34. 3354

Suche

für ein gut prosperierendes Geschäft mit eingeführter Kundschaft einen **Kompagnon bis 5000 Zł.** Offerten unt. „R. G. E." an die Gesch. der „Fr. Pr." erb. 3361

Flotte
Stenotypistin
Deutsch-Polnisch

auch firm und tätig im Inkassentendienst, wünscht sich ab 1. Dezember in ebensolche Position oder ähnliches zu verändern. Gefl. Zuschriften unter „Spero" an die Geschäftsstelle der „Fr. Presse" erbeten. 12328

Ein schön möbliertes
Zimmer
zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 12893

Ostdeutsche Monatshefte

XII. Jahrgang.
Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin
Seit über zehn Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft. Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich 12,00 Mk. Vierteljährlich Mk. 3,50.
Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den **Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7.** 7265

Stellungsvermittlung im Jünglingsverein

Unseren lieben Glaubensgenossen machen wir wiederum bekannt, daß wir bei Bedarf mit tüchtigen, ehrlichen Arbeitskräften aus der Zahl der Mitglieder des Jünglingsvereins dienen können, und bitten bei Anstellung neuer Kräfte, unseren Jünglingsverein zu berücksichtigen. Wir haben Kandidaten für die Stellen eines Portiers, Nachtwächters, Appreteurs, Schlossers, Tischlers, Schofförs und verschiedener anderer Berufe.

Anmeldungen sind zu richten an den Jünglingsverein, Sienkiewiczstraße 60.

Pastor Dietrich.

Dr. med. Różaner

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Narutowicza 9, Tel. 128-98
empfängt von 8—10 und von 5—8 Uhr.

Bienen-Honig

garantiert echt reinen, nahrund heilkräftig, diesjährig 3 kg 9.50 Zł., 5 kg 14 Zł., 10 kg 25 Zł., einschließlich Blechdose und Fracht liefert gegen Nachnahme zur vollsten Zufriedenheit **Frieda Rosenbaum,** Podwołoczyska Nr. 28, Mpk. 13291

Pianino

erklass. ausl. Marke, überspielt, in sehr gutem Zustande zu verkaufen. Carl Koischwitz, Moniuszko-Straße Nr. 2. 3362

Indien UND WIR
in der
„WOCHE"

Aufsätze der besten Indien-Kenner und viele Bilder enthüllen das „Rätsel Asiens", das durch seinen nationalen Befreiungskampf die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht. DIE WOCHE

Nr. 46 erhältlich bei „Libertas" — Lodz.

Ein Saal

im Zentrum der Stadt, 25×6 m, mit Podium und Empore zu vermieten. Insbesondere geeignet für Vereinszwecke. Daselbst ein Motorrad D. K. W. 20 ccm und ein Fahrrad mit Motorchen „Ruppe" günstig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein geräumiges gemauertes
Lokal
mit Kontor, Holzschuppen und besonderem Hof, geeignet für Lagerräume, an der Petrikauer Straße, zwischen Nawrot und Drzejazd, ab 1. Januar 1932, event. sofort zu vermieten. Gefl. Offerten sind unter „W. S." an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 3350

Korrespondenz

in deutscher und polnischer Sprache Buchführung u. Handelsrechnungen lehrt gründlich diplomierter Lehrer. Näheres Cegielniana Nr. 37, im Hofe links, 2. Eing., 3 Etg., Wohnung 34, täglich von 7 bis 8 Uhr abends. 3355

Ehrliche, junge, evangelische Frau mit 2 Kindern sucht
Hausverwalterstelle
außerhalb der Stadt. Adr. zu erfahren in der Geschäftsst. der „Freien Presse". 3347

Kino-Theater
„RAKIETA"
Sienkiewicza 40

Symphonisches Orchester unt. Leitung des Herrn Dir. R. KANTOR.

Heute und die folgenden Tage! — Heute und die folgenden Tage!

„Der Araber"

Nach dem Roman von Edgar Selwyn „The Arab".

Regie: **Rex Ingram.** In der Hauptrolle: **Ramon Novarro.** Beiprogramm: **Flip und Flap als Portiers des Hotels „Atlantik".** — Nächstes Programm: **„Die drei Schwestern".** — Beginn der Vorstellungen täglich um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2 Uhr nachmittags. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.

Gesangverein „Cäcilie"
bei der Hl. Kreuz-Kirche zu Lodz.

Zu dem am Sonntag, den 22. November l. J., im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, anläßlich unseres **75jährigen Vereins-Jubiläums** stattfindenden

Festball

verbunden mit **Chor-** und **Sologesang, Theateraufführung** und darauffolgendem **Tanz** werden hiermit die werten Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Anfang 4 Uhr nachmittags. — Näheres im Programm. — Eintritt Zloty 3.—.

12330

KATARRH, Heiserkeit und Grippe
heilt, schützt und beseitigt PINOMETHYL!!!

PINOMETHYL ist in allen Apotheken erhältlich. **PREIS Zł. 1.75.**

Vertretung für die Lodzer Wojewodschaft: 13304

Apotheke J. CYMER in Lodz, Wólczańska Str. 37, Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 139-47.

Gesangaufführungen

anläßlich der Feier des 60jährigen Bestehens des Gesangvereins „Friedensgruß" in der Baptistenkirche, Nawrot 27.

Sonntag, 10 Uhr vormittags:
Festgottesdienst.
Sonntag, ½4 Uhr nachmittags:
Hauptfeier.

Zur Aufführung gelangen Werke von Händel, Brahms, Hauptmann, Knayer, Kuczynski u. a. m.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Dramatische Sektion
des Gem. Kirchengesangchors der St. Trinitatisgemeinde

Auf vielseitig geäußerten Wunsch hin findet heute, Sonntag, den 15. November d. J., um 4,30 Uhr nachmittags, im Lokal 11.-Listopadastraße (Konstantynowska) 4 die Wiederholung des

Familienabends

statt. Das reichhaltige Programm bietet außer Chorgesängen und Musik die Aufführung der mit Humor gewürzten, melodienreichen, dreiaktigen Operette

„Was die alte Linde sang..!"

von Georg Mielke,

Der Reingewinn ist für das Greisenheim der Gemeinde bestimmt. — Am Platze gutversehenes Büfett. — Eintritt: Zloty 3.—, 2.—, 1.50.

Dr. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Piłsudskiego. (Wschodniastr) 65
Front 66- 1.
zurückgekehrt
Sprechst. von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 13301

Männergesangverein „Concordia", Lodz

Heute, Sonntag, d. 15. November, 4 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Lokal, Gluwna 17, ein

Familienkränzchen

wozu die geschätzten Mitglieder nebst werten Angehörigen, Freunde und Gönner unseres Vereins ergebenst einladet **Die Verwaltung.**

Tanz Tanz

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1), Telefon 220 26
zurückgekehrt
Haut- (Haarausfall) Harn-, Geschlechts- und Frauenleiden. Quarzlampe. — Empfängt von 9—12 und von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8819

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 13088
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowastraße 28. Telefon 201-93
Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags

Dr. med.
H. HAMMER
Geburtshilfe — Gynäkolog
Piłsudskiego 38, Telefon 228-39
Empfängt von 3—5 Uhr nachmittags 13166

COCTAIL, Przejazd 34
Ab **Freitag,** den 13. d. M.,
Große Premiere unter dem Titel:
„Immer besser"
(„Coraz lepiej")

Es treten auf: Leo Fuks, J. Skwierczynska, H. Zabijnik, St. Laskowski an der Spitze des ganzen Ensembles.

Nur einige Tage! Tanz!

COCTAIL — HUMOR GESANG

Dr. med.
F. Bornstein
Geburtshelfer — Gynäkolog
Sródmiejska 29
(früher Cegielniana Nr. 4).
Telefon 134-90.
Empfängt von 10—12 und von 3—7 Uhr. 12916

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 13082

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 13083

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 3084
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. N. Halfrecht
Piotrkowska 10
Telefon 245-21,
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn- und Feiertags 9—1 vorm.

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 13165

Dr. med.
SUDYA
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zielonastrasse 30,
Telefon 115-27
empfängt von 5 bis 7 Uhr nachmittags. 13160

Dr.
M. Wolfson
wohnt jetzt
Narutowicza 2,
Telefon 128-83.
Sprechstunden von 5—7 Uhr nachmittags.

Erste Heilanstalt der Spezialärzte
Petrikauer Str. 17 (2. Hof) an der Zachodnia 52
Telefon 134-67

Elektro- und Lichtheilkabinett. — (Quarz- und Vitaluxlampe). — Diathermie. Pockenimpfung.
Aerztekonsultation. Visiten in der Stadt.

Dr. Nowicki	Innere Krankheiten	10½—11½
Dr. Ładyński	Innere Krankheiten	1—2
Dr. Kokorzecki	Nerven- u. Geisteskr.	3—3
Dr. Smolenski	Innere u. Nervenkr.	4—5
Dr. Olszewski	Innere Krankheiten (Magen. Därme, Stoffwechsel)	6—7
Dr. Ziegler (jr.)	Kinder	11—12
Dr. Lange		3—4
Dr. Artyśkiewicz	Chirurgische Krankheiten	12—2½
Dr. Majewski		9—10 u. 3½—5
Dr. Garlinski	Augenkrankheiten	10½—1
Dr. Sokołowski		2—3
Dr. Ługowski	Frauenkrankheiten	11—12
Dr. Kühnel		2½—3½
Dr. Marx		5—7
Dr. Altenberger	Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten	12—1 u. 6—7
Dr. Czaplicki		4—5
Dr. Dutkiewicz	Haut- und venerische Krankheiten	11—12
Dr. Skuśiewicz		3—4
Dr. Stawowczyk		4½—6
Zahnärztliches Kab.		3½—5½
Dr. Załęski	Analysen	10—5

Die Heilanstalt ist täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet. Am Sonntag 10—2 Uhr. — **Konsultation 4 Zł.**

Dr. med. N. ROSEN
Zahnchirurg 12336
Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik
Andrzeiastraße Nr. 7, Tel. 216-57
empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, Nessel, Rheumatismus, Gicht, Migräne u. andere)
6-go Sierpnia 22, Fr., 1. St., Tel. 164-21
Empfängt von 5—7. Heilung nach der Zeileis-Methode. 12943

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13096

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 13180

Chiromantin
Madame MARJA
Gluwna 61, Fr. 2. Et., W. 12, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 3170

Dr. med.
J. Pik
Żeromskiego Nr. 36,
(Pańska)
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten,
spez. **Nervosität**
und **Sexualleiden**
Empfängt von 5—7 Uhr.

Einzige Quelle für
Bettsofa, Bettfauteuils,
Ottomanas, Liegesofen,
Liegestühle und **Klubgarnituren.**
Tapeziererwerkstatt
Szczepan Sztencel
Ewangelicka Nr. 2.
13301

50% „KONSUM" 50%

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nº 10 & 16

Niedrige Preise werben Kunden

Benütze die Gelegenheit, überzeuge Dich persönlich von der Güte, der grossen Auswahl und den überaus niedrigen Preisen der im Konsum zum Verkauf gelangenden Artikel.

50% **Achtung! Rester und aussortierte Waren Achtung!** 50%

— der Widzewer Manufaktur Sp. Akc. —

verkauft ausschliesslich „Konsum" zu genauen Fabrikspreisen.

Husten

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen.

Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr. 1349. Pr. 2.— Zl.
Bei Magenleiden Kräuter
„GRELOT"
Reg. Nr. 1350. Pr. 2.— Zl.
Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter
„NERVOTIN"
Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zl.
sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die **Apotheke** von

Dr. pharm.
R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 12420
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager
„DOBROPOL"
73 Piotrkowska Telefon 158-61, **73**

Warum

schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zl. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weiß**, Lodz, Sienkiewicza 18. Beachten Sie bitte die Adresse. 3290

Ehe Sie Ihren Bedarf an

Seide-Wolle-Baumwolle

decken, besuchen Sie uns

und überzeugen Sie sich von den Vorteilen unseres Angebots

Crepe de Chine reine Seide	7.—	**Zł.**
Crep meteor	8.—	„
Messaline	8.—	„
Taft	12.—	„

Wollmusselin	70 br,	**3.90 Zł.**
Wolle gestr. u. Karo	100 br.	**4.90** „

Wolle gemustert	100 br.	**7.40 Zł.**
Wolle gemustert	140 br.	**10.—** „

Wolle glatt	100 br.	**5.65 Zł.**
Wollflora	100 br.	**6.90** „
Wolle glatt	130 br.	**10.—** „

Neuheit
Reine Wolle gem. 140 br. **15.— Zł.**

Samt
in allen Farben ab **8.— Zł.**

Großer Transport
Gardinen eingetroffen

Große Auswahl und gute Bedienung kennzeichnet unsere Firma

E. Wistehube

Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 148

Achtung!

Der **Storch** kommt. Haben Sie schon **Kinder-Wäsche**?



12187

Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. 11



Halbschuhe von Zl. 9.80

Zu haben bei

J. Frimer Petrikauer 75

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

Institut de Beauté ANNA RYDEL
(früher Cegielniana 19) **Sródmiejska 16**
Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben. Entfernung von Frostbeulen.

Wichtig für Damen! **Existenzbegründung!**

Kosmetische Schule

Sródmiejska 16 (früher Cegielniana Nr. 19)
Wohnung 8, Telefon 169-92

amtlich bestätigt, mit Rechten für Absolventinnen zur Eröffnung von kosmetischen Kabinetts. Einschreibungen zum neuen Kursus von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 12520

Die **Private** 13098

ärztliche Rettungsbereitschaft

Zielona 6, Telefon 12-333

erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ärztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Tonfilm Kino-Theater

„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! **Heute und die folgenden Tage!**

Der unvergleichliche **Maurice Chevalier** in dem Liebesdrama

„In einer kleinen Konditorei"

Beiprogramm: Lustige Komödie und Filmaktualitäten. — Beginn der Vorstellungen wochentags von 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise der Plätze: 1. Platz 1,25 Zl., 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 60 Gr. — Nächstes Programm: **„Der Leuchtturm"**. Großes Liebesdrama aus dem Leben. — Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags gültig. Passepartouts und Freibilletts sind Sonn- und Feiertags keinesfalls gültig.

Reise über acht Grenzen

III.

Dampferfahrt von Budapest nach Ruschtschuk

Die Zollabfertigung im Kaihaus der Ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist rasch erledigt. Auch die Paßkontrolle, die draußen auf dem Kai stattfindet, ist im Handumdrehen vorüber. Wer auf dem Dampfer bleibt, braucht kein Visum für die verschiedenen Länder, durch die die Donau strömt, denn der Fluß ist von Ulm bis Braila internationalisiert und wird von der Internationalen Donaukommission verwaltet. Diese besteht aus zwei Vertretern der deutschen Uferstaaten sowie je einem österreichischen, tschecho-slowakischen, ungarischen, rumänischen, südslawischen, bulgarischen, französischen, englischen und italienischen Vertreter.

* * *

Nun sind wir auf dem weißen Schiff, das zwei Tage und drei Nächte lang unsere Heimat sein wird.

Wie gut, daß wir eine Kabine schon in Wien belegt haben, denn es ist alles besetzt und viele Reisende müssen auf dem Deck in Liegestühlen schlafen. Im Sommer ist das ja viel angenehmer als das Uebernachten in den schwülen Kabinen, aber jetzt ist es nachts schon reichlich kühl an der frischen Luft.

Die Reisenden des 1400 Fahrgäste fassenden Schiffes stellen eine Musterkarte der Bevölkerung des europäischen Südostens dar. Deutsche, Ungarn, Rumänen, Bulgaren, Serben, Türken fahren auf dem „Uranos", aber auch Tschechen, Russen, Franzosen und Engländer. Es herrscht ein Sprachengemisch fast wie beim Turmbau zu Babel. Ich bewundere das Schiffspersonal, das jedem Fahrgast in seiner Sprache Bescheid zu geben versteht.

Am interessantesten ist das Leben und Treiben in der zweiten Schiffsklasse. Unter den Fahrgästen überwiegen hier die Männer, Frauen und Kinder mit dunklen Gesichtern und den schwarzen Haaren und Augen. Frauen sieht man hier, um die das Geheimnis der weiblichen Gestalten aus Tausend und einer Nacht wittert.

Ein Briefkasten ist an Bord, der ein ganz besonderer Briefkasten ist. Er wird vor jeder Anlegestelle geleert. Da der „Uranos" auf seinem Weg von Wien nach Ruschtschuk sechs Länder passiert (Oesterreich, die Tschecho-Slowakei, Ungarn, Südslawien, Rumänien und Bulgarien), so tragen die Briefe immer wieder andere Postwertzeichen. Der Postkartensteward hat für die bunten Bilderchen Sorge getragen. Mit den Briefmarken wechselt auch das Geld. Die Zahlkellner in den Speisesälen nehmen jede Valuta in Zahlung.

Nicht nur die Donau ist international, auch die auf ihm verkehrenden Dampfer sind es.

* * *

Langsam löst sich der Dampfer vom Ufer und schwimmt stromabwärts. Die Lichter bleiben immer weiter hinter uns zurück. Auf dem Deck, auf dem wir den letzten Anblick Budapests genießen, ist es finster. Im Ruderhaus bedient ein Matrose das Steuerrad, ein Offizier blickt auf den dunklen Strom hinaus.

Erst spät vertreibt uns die Kühle von unserem luftigen Ausguck.

Nachts wache ich plötzlich aus festem Schlaf auf: das Schiff steht still. Ein Hafen, denke ich und lege mich auf die andere Seite, um sofort wieder einzuschlafen. Aber am Morgen ist das Stampfen und Rollen der Dampfmaschine immer noch nicht zu hören. Das Schiff steht also noch immer still. Ich gehe an Deck. Das Schiff verharrt auf einem Fleck. Rings ist ein Nebel, daß man nicht drei Schritte weit sieht. Das ist auch die Ursache, daß der Dampfer mitten im Strom vor Anker gegangen ist. Um 2 Uhr nachts.

Endlich, gegen 8 Uhr morgens beginnt das milchige Etwas, das den Dampfer wie eine Mauer umgibt, durchsichtig zu werden. Die Ufer erscheinen, der Nebel fällt. Die Sonne ist da. Das Schiffsvolk macht sich an die Hebung des Ankers. Als die schwere Arbeit getan ist, schwimmen wir wieder.

* * *

Die Ufer sind flach. Mit Baumkulissen, die oftmals an die Weichsellandschaft zwischen Nieszawa und Ciechocinek erinnern. Träge schleichen die graugelben Fluten des Stroms dahin, ab und zu teilt der Fluß sich in breite Arme. Grüne Wiesen begleiten sie. Reiher und Möwen beleben das einsame, aber sehr stimmungsvolle Strombild.

Schiffsmühlen tauchen auf. Sie sind im Strom verankert und gleichen Hausbooten. An ihrer einen Seite dreht sich ein unförmiges Schaufelrad. Sieben solcher Mühlen zähle ich. Am Ufer sind gleich sechs Konkurrenzmühlen da. Mit Motorantrieb. Eine ist sogar drei Stock hoch und gehört einem Deutschen, wie der Name auf dem Firmenschild verrät. Dann kommen neue Schiffsmühlen. Aller Räder drehen sich. Die weite niederungarische Ebene ist ja so fruchtbar.

Nun rücken Hügel an den Strom heran. Sie lassen aber noch Raum für ein kleines Städtchen. Mit Barockkirche. Auf den Hängen der Hügel wächst Wein. Ein Dorf naht. Es versinkt in Gärten. Mitten darin steht eine Kirche aus Holz. Mit einem Schindeldach.

Und immer wieder nahen Schiffsmühlen. Eine hat ein breites Auslegerboot. Zwischen Boot und Hauswand dreht sich das Rad. Im Fluß stehen zahlreiche Wäscherinnen und waschen.

* * *

Mohács ist erreicht. Hier kohlt der Dampfer. Da dies längere Zeit beansprucht, gehen wir an Land, um uns die Stadt anzusehen, deren Geschichte mit der Polens verknüpft ist. In der 1526 hier zwischen Ungarn und Türken stattgefundenen Schlacht, die Ungarn unter die türkische Herrschaft brachte, kämpften auch Polen mit. Vor einiger Zeit ist den auf dem Mohácser Schlachtfeld gefallenen Polen ein Denkmal errichtet worden. 141 Jahre nach der für Ungarn so unglücklichen Schlacht, 1687, fand bei Mohács wieder ein in die Weltgeschichte eingegangener Kampf statt. Er nahm diesmal einen guten Ausgang für das christliche Heer und Ungarn. Karl von Lothringen und Ludwig von Baden schlugen die Türken so nachdrücklich, daß ihrer Herrschaft in Ungarn ein Ziel gesetzt wurde.

Mit der Besichtigung der Stadt ist es jedoch nichts. Unser Dampfer hat nämlich an der Bahnlände festgemacht und die ist ein paar Kilometer von der Stadt entfernt. Alles, was wir tun können, ist, uns ein paar von den süßen Trauben kaufen, die am Ufer feilgeboten werden.

Der Kohlenschutt wird in Schubkarren auf den Dampfer geschafft. Das besorgen vorwiegend Frauen und Mädchen. Bei der Hitze ist das eine nichts weniger als angenehme Beschäftigung.

* * *

Nicht allzuweit hinter Mohács beginnt Südslawien. Das Schiff zieht durch eine Landschaft, die einem überschwemmten Park gleicht. Viele Reiher sind hier zu Hause. Man sieht immer wieder welche auffliegen. Der Fluß teilt sich in Arme. Kilometerweit öffnet sich oft der Blick durch eine Lücke in den Uferbäumen auf die reglose Wasserfläche. Riesenhafte Weidenbäume spiegeln sich in ihr. Am Stromufer stehen einsame Fischerhütten. Braune Netze trocknen auf Stangen davor. Sie bilden ganze Gassen.

Wo der Franzenskanal in die Donau mündet, liegt Bezdán. Nicht mehr ungarisch, sondern südslawische Soldaten und Zollwächter stehen an der Lände. Hier ist die Batschka, das fruchtbare Land, in dem so viele deutsche Bauern zu Hause sind.

Das Uferland ist weithin überschwemmt. Die Wasserfläche scheint unendlich. Aus dem üppigen Weidendickicht, das aus dem Wasser ragt und den Strom zu beiden Seiten gleichsam mit einer gewaltig hohen Mauer einfaßt, dringen Vogelschreie. So ungefähr stellte ich mir immer eine Tropenlandschaft vor. Ein heißer blauer Himmel wölbt sich über dem fremdartigen Bild.

Eine gewaltige Brücke überspannt den Strom. Dann taucht eine große Insel aus dem Wasser auf. Gombos. Sie bildet eine einzige Baumgruppe.

Die Schiffe, denen wir jetzt begegnen, sind fast nur noch Tankschiffe. Sie bringen Erdöl aus Rumänien und sind beheimatet in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Südslawien, England, Holland. Ein Schleppzug ist sogar für die Schweiz bestimmt. Ein Dampfer schleppt acht Riesenkähne.

Wasser, so weit das Auge reicht. Eine schmale Landzunge schiebt sich weit in das Ueberschwemmungsgebiet hinein. Schweine weiden darauf. Das sieht aus, als sei die Halbinsel ihre letzte Zuflucht vor der steigenden Flut. Es ist später Nachmittag. Die Sonne glitzert auf der spiegelnden Fläche vor uns. Wir fahren mitten in das blinkende Gold hinein.

Sonnenuntergang. Der Himmel ist opalen. Die Uferkulisse wird zu einer dunklen Silhouette, die von Minute zu Minute schwärzer wird.

Spät nachts passieren wir Peterwardein mit seiner alten Festung. Ich habe sie vor einem Jahr vom Eisenbahnzug aus über dem Strom ragen sehen. Semlin folgt. Dann Belgrad. Der Dampfer hält zweieinhalb Stunden in der südslawischen Hauptstadt. Da wir hier nach dem Fahrplan am Abend eintreffen sollten, wollte ich meinem Reisekamerad die Stadt zeigen, die ich im vorigen Jahr kennengelernt habe. Nun bleiben unsere Visen unausgenutzt.

* * *

Der frühe Morgen, der zweite unserer Dampferfahrt, findet uns dicht vor Rumänien. Wieder anders uniformierte Grenzsoldaten und Zöllner stehen am Ufer. Und auch die Bauern tragen eine andere Tracht. Ein langes weißes Hemd bekleidet sie, dazu tragen sie eine schwarze ärmellose Weste. Das sieht sehr originell aus.

Die Donau tritt nun in das Bergland der Südkarpathen und schneidet die Banater von den ostserbischen Gebirgen. In dem 130 Klm. langen Durchbruchtal, dem größten Europas, gewöhnlich als Eisernes Tor im weiteren Sinn bezeichnet, wird sie von 2200 bis auf 350, vorübergehend sogar 150 Meter zusammengedrängt und sinkt von 65 auf 35 Meter Höhe über dem noch 950 Kilometer entfernten Meer.

Rechts oberhalb der Mündung des goldführenden Flüßchens Pek erhebt sich die ehemalige serbische Festung Weliko Gradischte. Dann legen wir in Moldova veche, Alt-Moldova, an. Wir sind in Rumänien.

Die Ufer werden wieder höher. Die breite Insel Moldova teilt den Strom in zwei Arme. Vor uns rücken die Berge nahe aneinander. Wir sind am Eingang des

Donaudurchbruchs

angelangt.

Ich glaube nicht, daß es in der Welt noch viele Strombilder von gleicher überwältigender Großartigkeit gibt. Eine wundervolle, wildromantische Landschaft nimmt uns auf. Rechts am Eingang der Enge liegen auf einer Felsnadel die malerischen Trümmer der Festung Golubatz. Mitten aus dem Wasser ragt der spitze kahle Felsen Babakaj. Links erhebt sich die Ruine einer Burg. Es ist kaum faßbar, daß die gewaltigen Wassermassen sich durch das enge Felsentor zwängen können.

Unser Dampfer warnt uns etwa entgegenkommende Schiffe durch anhaltendes Tuten. Ein junges Sumpfhuhn nimmt vor dem ihm nahenden Ungetüm verzweifelt Reißaus.

Wir sind in der ersten Enge. Sie ist sechs Kilometer lang und 400 Meter breit. An ihrem unteren Ende, bei

---

Wiener Herbst

Von Liesbet Dill

(Nachdruck verboten)

Im Prater flammen die Bäume rostrot, die letzten Rosen blühen in dem koketten Barockpark Belvedere, die Sphinxe vor dem Eingang zu dem strengen, zeremoniösen Schloß Schönbrunn lächeln geheimnisvoll, und in ihrem Sessel von Bronze sitzt die alte Kaiserin Maria-Theresia.

Fremde durchwandern die goldstrotzenden, königlichen Schatzkammern, die Schlösser, die jetzt still und leer dastehen, mit ihren Möbeln, die einst die Könige der Habsburger benutzt, ihren Schreibtischen, ihren Sesseln, ihren Betten. Prunkhaft unter Maria-Theresia, zuletzt unheimlich einfach und feldmäßig hart. Sogar die verwöhnte Kaiserin Elisabeth hat in so einem häßlichen Blechbett geschlafen.

Ueberall begleiten uns Erinnerungen, die dunkel sind und traurig, trotz strahlender Herbstsonne. In Schönbrunn öffnen sich uns die Parterrezimmer, einst von dem Kronprinzen bewohnt. Wieviele Liebesgeschichten mögen sich hier abgespielt haben, zwischen den bemalten Wänden, den seidenen Paravents und Tapetentüren. Was für Frauenbilder mögen diese hohen Spiegel gesehen haben. Eines umschwebt uns immer: das schöne Haupt der Vetsera, die mit ihrem Geliebten in den Tod ging.

Keike, keike, flüstert die Holländerin ihrem Mann zu. Hochzeitsreisende, die dem Führer gebannt folgen. Da steht noch der Audienzsaal des guten Franz Joseph, von dem alle Wiener mit solcher Liebe sprechen, Gemälde und Plastiken der unglücklichen Elisabeth. Man steigt in die kühle Kapuzinergruft, wo der alte Kaiser in seinem einfachen Sarg ruht, rechts die ermordete Gemahlin, links der ermordete Sohn... Schatten fallen über die Särge. Ein frischer Strauß liegt auf Elisabeths Sarg...

Im Heeresmuseum steht noch das Automobil, in dem einst Erzherzog Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 erschossen wurde. Unter Glas liegt seine hellblaue Uniform blutbefleckt, am Halse aufgerissen von dem Arzt, der ihn im Wagen sterbend fand. Blutbefleckte weiße Handschuhe, ein Paar Zugstiefel... Man steht vor diesem verhängnisvollen Glassarg, dieser Uniform. Von diesem Schuß ging der Weltkrieg aus...

Kriege mit den Türken, Kriege mit den Preußen, Kriege mit den Italienern... Wieviel Geschichte birgt dieses Museum, das so weit draußen liegt, so abseits und das so Wenige besuchen. Ich durchwandere es als einziger Gast an einem strahlenden Morgen. — Da liegt der alte, kugeldurchlöcherte Filzhut Wallensteins, der in Eger ermordet wurde, daneben der Degen Tillys. Und preußische Grenadiermützen, eroberte preußische Fahnen, Türkenpistolen, Befehle Prinz Eugens.

Ich fahre hinauf auf den Cobenzl zur „Jause". Eine schöne Fahrt durch freundliche weiße Dörfchen, die blitzsauber aussehen. Im Frühling hängt vor den meisten Häusern ein grüner Buschen heraus, das bedeutet: hier schenkt man „Heurigen". Abends sitzt man hier Bank an Bank, alles durcheinander, und trinkt den gefährlichen, berauschenden „Heurigen", und singt sentimentale Wiener Lieder dazu. Das ist wienerisch, das muß man mitgemacht haben... Durch Wien streicht immer ein frischer Wind, Steppenklima hat man hier, und das Quellwasser, das hoch aus dem Gebirge kommt, schmeckt so köstlich, daß man hier viel Wasser trinkt. Der kleine Wasserkellner stellt uns dreimal hintereinander Gläser mit frischem Wasser hin zur Tasse Kaffee.

Ueberall durchschneiden die engen Straßen weite Plätze mit grünen Anlagen. Wieviel Lungen hat Wien! Ueberall ein Park, Kinderspielplätze und gepflegte Anlagen. Wir fahren in den Wiener Wald. Das Auto rollt durch grüne Lande. Wie schön ist die Umgebung Wiens! Man sieht keine Mietskasernen, keine grauen, nüchternen Vorstädte, keine ragenden, rauchigen Schlote. Nur Wiesen und Wälder, Berge, Flüsse, blühende Täler, freundlich und gesund... Burgen tauchen aus dem Grün, das alte Schloß Liechtenstein, jahrtausend alte Städtchen, das Stift Heiligenkreuz, die Begräbnisstätte der Babenberger Herzöge. Das herrliche, grüne Helenental öffnet sich und das reizende kleine Thermalbad Baden, das Wochenend der Wiener. Der Wagen hält vor dem Jagdschloß Meyerling... Man stellt sich die Stätten, an die sich soviele schauerliche Berichte, Ereignisse und Sagen knüpfen, immer anders vor als sie sind. Dieses Schloß hatte ich mir düster, im Wald versteckt, vorgestellt... Und da steht es vor mir, weißleuchtend unter herbstlich goldenen Bäumen, in einem freundlichen Garten. Mönche wohnen jetzt dort, in einer Landschaft, die Frieden verheißt und Ruhe. Man läßt uns in die kleine Kirche ein. Die Wohnräume des Kronprinzen sind abgerissen und eine Kirche ist darauf gebaut. Man sieht nur noch einen Raum, das einstige Schlafzimmer, und die Ecke, in der das Bett stand, worin man morgens den Kronprinzen Rudolf und die erschossene Vetsera vorfand. Grausige Kühle umfängt uns hier, es ist totenstill. Ein mystisches Halbdunkel herrscht in dem Raum, ein Beichtstuhl steht in der Ecke. Unsere Blicke schweifen über die Wand und den Fußboden... Irgend etwas ist noch da, umschwebt uns hier, dunkel, ahnungsvoll, düster. Gespenstige Einsamkeit, geheimnisvolle Stille...

Durch den stillen Garten geht ein Bruder lesend und betend vorbei. Tiefe Wälder umschließen Mayerling. Ueber diesem Ort schwebt das ewige Geheimnis des Todes der Beiden. Die Leiche der Vetsera wurde aufrecht sitzend im Wagen fortgebracht und noch in derselben Nacht in aller Stille beigesetzt. Aus Rücksicht für die Gattin des Kronprinzen und seine Familie. Kaiser Franz Joseph wollte das ganze Schloß zerstören, er hat es nie mehr betreten und dem Kloster geschenkt.

Auf der Rückfahrt steigen drei Leute zu uns ein, sie kommen von dem Grab der Vetsera. Es liegt in der Nähe, hinter einem Kloster, und trägt einen einfachen Stein mit der Inschrift:

Wie eine Blume sprießt der Mensch empor
Und wird gebrochen — — — —

Es ist von der Mutter.

Brnitza, bilden kleine Riffe unter dem Wasserspiegel die Katarakte von Stenka. Es folgt das Talbecken von Ljubkowa. Dann beginnt die zweite Enge. Der Donauspiegel ist hier 220 bis 380 Meter breit. Die Felsen steilen darüber bis 500 Meter Höhe. Im Flußbett sind wieder zahlreiche Riffe. Dazwischen sind große, oft trichterförmige Wirbel. An manchen Stellen schießt die Donau wie ein reißender Alpenfluß dahin. Herrlich ist diese Stromenge. Sie wird nach dem sie abschließenden abgesprengten, 191 Meter hohen Felsensporn Greben, der aus rotem Sandstein, Jurakalk und Kreideschichten besteht, das Greben-Defilee genannt.

Jetzt erweitert sich das Strombett wieder. Es folgt ein breites, von bewaldeten Höhen eingeschlossenes Becken. Die Donau wird hier wieder fast zwei Kilometer breit. Zwei Inseln liegen im Strom. Die Schiffahrtsrinne, die dem linken Ufer folgt, ist durch einen sieben Kilometer langen Damm gesichert. Dann macht der Fluß eine scharfe Wendung und wird neuerdings von den Bergen enger in die Mitte genommen. Mächtig steigen die Felsen auf. Grüner Wald wechselt mit steil abfallenden grauen Schroffen. Links zieht die kunstvolle Szechenyi-Straße dicht am Strom entlang. Vor hundert Jahren wurde sie in mehrjähriger mühsamer Arbeit dem harten Fels abgezwungen. Eine Tafel an der Felswand erinnert daran. „Graf Szechenyi" und „Ferencz Joszef" kann ich von Schiff aus deutlich lesen. Bilderstürmer sind mithin die Rumänen nicht. Das macht sie mir sympathisch. —

Wir haben jetzt die großartige Straße der ganzen Donaufahrt: den Engpaß von Kazán erreicht. Prachtvoll ist die Geschlossenheit dieses erhabenen, unvergeßlichen Strombildes. Die Donau ist hier auf eine Breite von nur 150—170 Metern zusammengedrängt. Zwanzig bis dreiundfünfzig Meter tief, strömt sie zwischen den steilen bewaldeten Höhen dahin. Bis zur Erbauung der vorhin erwähnten Szechenyi-Straße war der Engpaß Jahrhunderte lang zu Land nicht passierbar. Rechts, am serbischen Ufer, können wir aber die Spuren einer anderen Straße deutlich verfolgen: der römischen Heerstraße, die die Soldaten der Kaiser Tiberius und Trajan auf ihrem Zug gegen Dazien hier schufen. Sie bestand aus einem 1½—2 Meter breiten, über dem höchsten Wasserstand der Donau ausgebauten Pfad, auf welchem Menschen oder Zugtiere die Transportschiffe der Römer an Seilen zogen. Wo die steil abfallenden Felsen die Arbeit — die ja ohne Sprengstoffe ausgeführt werden mußte — zu sehr erschwerte, war längs derselben über dem Wasser ein Bohlenweg angebracht. Ueber dem Fluß sieht man die viereckigen Bohlenlöcher noch deutlich. Weniger gut ist der gemeißelte Weg zu erkennen; allerlei Strauchwerk hat von ihm Besitz ergriffen.

Weiterhin, am linken Ufer, über der Straße an der Felswand, befindet sich die Veterani-Höhle. Sie wurde 1692 von dem österreichischen General Veterani mit 400 Mann gegen eine große türkische Uebermacht längere Zeit tapfer gehalten. Die Donau ist hier 260 Meter breit. Die Berge treten wieder zusammen. Der Kleine Kazán ist nun erreicht. Die Flußbreite ist jetzt 180—300 Meter. Am Ende des Engpasses erblickt man vom Schiff aus an der senkrechten Felsenwand des rechten Ufers die berühmte Trajantafel. Tabula Trajana vermag ich zu entziffern. Die Tafel wurde vermutlich zur Erinnerung an den ersten dazischen Feldzug Kaiser Trajans und an die Vollendung der Straße — die von Viminacium, einer wichtigen römischen Lagerstadt unweit des heutigen Belgrad, nach Verciorova (wohin wir bald kommen werden) führte — im Jahre 101 nach Christi Geburt errichtet. Die römischen Militäringenieure, die vor 1830 Jahren das kühne Werk vollbrachten, sind längst, längst dahin. Ihr Werk aber wird noch vielen Geschlechtern ihren Ruhm künden. —

Drei Stunden dauert die Fahrt durch den unvergleichlichen Paß. Von 8 bis 11. Wie dankbar bin ich dem Schicksal, daß es uns hinter Budapest den Nebel auf den Hals geschickt hat. Anders hätte ich die unvergeßlichen Bilder nicht zu Gesicht bekommen, denn wir hätten die Stromenge nachts passiert.

* * *

Bald legen wir in Orsova an. Unmittelbar danach folgt das malerische Bild der merkwürdigen Insel.

Ada Kaleh.

Ada Kaleh ist nur 0,3 Quadratkilometer groß und zählt 300 Einwohner. Türken. Hier ist die Pforte des Orients. Halbzerfallene Bastione, die noch aus der Zeit des Prinzen Eugen, des „tapferen Ritter", stammen, sowie ein Minarett sind vom Schiff aus ausgezeichnet zu sehen. Türken in Fez oder Turban stehen oder sitzen vor ihren elenden kleinen Häusern. Ein verwahrloster türkischer Friedhof liegt zwischen Trümmern. Bajonettbewehrte rumänische Soldaten stehen am Ufer. 1878 wurde die Insel von Oesterreich-Ungarn besetzt. 1913 wurde sie Ungarn einverleibt. 1919 erhielt sie Rumänien. Der Weltkrieg hat auch das Schicksal dieses kleinen Erdenflecks gewandelt.

Nun sind wir vor der gewaltigen Strombarriere des Eisernen Tors angelangt. Das

Eiserne Tor

ist die letzte große, 2340 Meter lange Stromschnelle der Donau. An Großartigkeit kommt es dem Kazán-Engpaß jedoch nicht gleich. Das Strombett durchziehen zusammenhängende Felsmassen (die Pregrada — Hindernis — Barriere). Sie bilden einen 380 Meter langen Rücken, erheben sich dann stromabwärts in der linken Stromhälfte in zahlreichen kleinen Riffen und durchqueren schließlich den Strom als eine breite Bank fast bis zum rechten Ufer. In dem nichtregulierten Teil der Stromschnelle beträgt die Wassertiefe nur 60 Zentimeter. Die 1890 bis 1896 ausgeführten Regulierungsarbeiten haben eine Anzahl Riffe beseitigt. Außerdem wurde ein 1700 Meter langer Kanal geschaffen. Mit großer Gewalt flutet der Strom durch ihn. Jenseits des Kanal-Steindammes liegt ein Wrack: ein eiserner Schleppkahn liegt zerschmettert kieloben. Das gelbe Wasser wälzt sich rauschend über die Klippen. Eine Lokomotive steht am Ufer. Sie wird die Schleppzüge stromaufwärts durch die Stromschnellen ziehen. Ein Automobil und ein Eisenbahnzug eilen vorüber. Seit Budapest sind sie die ersten Verkehrsmittel dieser Art, die wir zu Gesicht bekommen.

Unterhalb des Eisernen Tors drängen sich noch einmal Steilwände an den Fluß heran. Dann umfängt die einförmige rumänische Ebene den Unterlauf der Donau mit seinem sehr geringen Gefäll und seiner Breite von etwa einem Kilometer. Das Ufer ist sumpfig, mit Nebenarmen des Stroms und mit Seen durchsetzt und mit Büschen bedeckt.

Bald gehört das rechte Ufer wieder einem neuen Staat: Bulgarien. Es wird von niedrigen Bergzügen eingesäumt, den Ausläufern der bulgarischen Kreidetafel. Im Strom sind viele lange, schmale Inseln.

Die Ruinen einer alten Festung auf bulgarischem Boden erzählen von Kämpfen um dieses vielumstrittene Land. Links folgt Turn-Severin.

Die kleinen Ortschaften, die nun folgen, wirken höchst idyllisch. Rot sind ihre Dächer, weiß die Wände, grün ist das Laub der Bäume, die sich über sie breiten. Schafe weiden am Ufer.

Eine bunt bemalte Doppelmühle ankert im Strom. Zu beiden Seiten des Hauses drehen sich Räder. Auf den Wiesen bleichen immer öfter lange schmale Streifen Leinwand — der hier gebräuchlichste Stoff für Bauernkleidung. In der Ferne wird der schwarze Schattenriß eines Gebirgszugs sichtbar.

Die Donau biegt in scharfem Bogen nach Osten aus und wendet sich dann südlich. Am Bogen beginnt der Trajanswall, den man vom Schiff aus sieht. Es ist dies eine 60 Kilometer lange römische Befestigung zwischen der Donau und Constantza. Die 15 Kilometer lange breite bewohnte Insel Ostrov teilt den Strom. Unweit mündet der Timok in die Donau, der Grenzfluß zwischen Südslawien und Bulgarien. Ein Fels ragt etwas aus dem Wasser. Allerlei Gevögel sitzt darauf. Es läßt sich durch den vorbeifahrenden Dampfer in seiner beschaulichen Ruhe nicht stören.

Widin ist erreicht. An der Lände weht weder die blauweißrote Fahne Südslawiens noch die blaugelbrote Rumäniens. Die Fahne ist vielmehr blaugrünrot. Und der Soldat am Ufer gleicht aufs Haar einem russischen Krieger aus der Zeit vor dem Krieg. Widin ist die erste bulgarische Haltestelle. Einst eine türkische Festung, die in dem russisch-türkischen Krieg eine Rolle gespielt hat, ist Widin heute ein wichtiger Handelsplatz. Aus schwarzen Eisenbahngüterwagen an der Lände wird gerade Getreide ausgeladen. Wir kaufen uns eine Melone. Sie hat den Umfang eines großen Kürbis und kostet nach unserem Geld ganze 50 Groschen. Mit Müh und Not vertilgen wir zwei die Hälfte der köstlich süßen saftigen Frucht. —

Von der ehemaligen Befestigung Widins stehen noch einige Türme sowie die Mauern längs des Wassers. Schwarz heben sie sich von dem von der untergegangenen Sonne rötlich gefärbten Himmel ab. Schöne Kirchtürme und einige Minaretts ragen über den Dächern der Stadt.

Die Donau ist breit wie ein See. Ihr Wasser ist noch immer gerötet von dem längst verklungenen Sonnenuntergang. Man sieht gar keine Strömung. Eine baumbestandene Insel naht. Sie ist schön wie ein Traum. Auf den Schiffsmast läßt sich ein Sperber nieder. Als er die vielen Menschen unter sich erblickt, erschrickt er und fliegt fort.

Lom! Der Hafen für Sofia. Viele Fahrgäste steigen aus, um mit der Eisenbahn nach der bulgarischen Hauptstadt zu fahren. Die Lastträger, die die Güter, die unser Schiff gebracht hat, ausladen, haben eigenartige gepolsterte Gestelle auf dem Rücken. Auf diesen Tragen befördern sie unglaubliche Lasten.

Spät abends auf dem Deck. Links vor uns hängt tief am Himmel das Siebengestirn. Quer über den Himmel zieht die Milchstraße. Eben geht der Mond auf. Das rote Horn liegt fast auf dem Rücken. Hinter uns schimmern die Lichter von Lom. Im Halbkreis steigen sie einen Berg hinauf. Vor uns blinzelt ein Blinkfeuer. Obwohl ein heftiger Wind weht, ist es kaum kühl. Der Himmel ist nah und fern voller Sterne.

* * *

Am Morgen beginnt der dritte Tag unserer Dampferfahrt. Er trifft uns vor Giurgiu an, dem Hafen von Bukarest. Wir passieren eine ganze Flotte von Tankdampfern. Die Lastträger, die unseren Dampfer entladen, sehen zu ulkig aus in ihren langen Hemden und weißen Hosen, die wie Unterhosen wirken.

Russe, einst (türkisch) Ruschtschuk, auf der anderen, bulgarischen Seite der Donau, ist bald erreicht. Hier ist die Fahrt zu Ende, 1150 Kilometer herrlicher Fahrt auf dem zweitlängsten der europäischen Ströme (die Wolga ist mit ihren 3600 Kilometern 740 Kilometer länger als die Donau) liegen hinter uns. Braungebrannt verlasse ich den Dampfer, der mir so lange ein so vortreffliches Obdach gegeben hat. Vor mir liegt eine unbekannte Welt. Ihre Tore stehen vor mir weit offen.

Welch ein Gefühl! A. K.

Der Käufer gegen bar

Eine Groteske.

Von Wilhelm Lichtenberg.

Ich ging also ins große, bestrenommierte Kaufhaus, um mir einen Wintermantel zu kaufen. Einen neuen Mantel mußte ich haben. Sonst hätte ich mir den Einkauf — bei diesen Zeiten — noch überlegt.

Man empfing mich, als wäre ich der Emir von Beludschistan. Man bediente mich wie ein weiches Ei. Man hüllte mich in Watte und in hundert Mäntel.

Endlich hatte ich den passenden gefunden. Ueber den Preis wurden wir rasch einig. 250 Schilling österreichischer Währung. Der Preis schien mir angemessen und ich sagte ja.

Da fragte mich der Abteilungschef, der selbst den Verkauf überwachte: „Haben Sie ein Dokument bei sich, verehrter Herr?"

Ich blickte sehr erstaunt. Ein Dokument? Seit wann ist es üblich, Dokumente mitzubringen, wenn man sich einen neuen Mantel um 250 Schilling kauft? Ich verneinte also.

Der Abteilungschef meinte mit dem Lächeln eines Märchenonkels: „Aber der Herr werden doch irgend etwas bei sich haben? Legitimation, Heimatschein, Meldeschein?"

„Nein," sagte ich, schon etwas nervös geworden. „Ich habe weder eine Legitimation noch einen Heimatschein bei mir. Sie werden mir doch meinen Mantel auch ohne Ausweis geben. Ein Mantel ist doch keine Repetierpistole, zu der man einen Waffenpaß braucht."

„Bedauere", meinte der Abteilungschef noch um einige Grade märchenhafter, „eine ganz kleine Legitimation brauchen wir eben doch. Können Sie uns wenigstens Ihre Adresse angeben mein Herr?"

„Ja, die kann ich Ihnen angeben." Ich nannte sie. Daraufhin gab der Chef einem Jungen Auftrag, rasch ein Auto zu nehmen und an der angegebenen Adresse nachzufragen.

Ich wollte sehr wütend werden, aber zwei Verkäufer drängten mich überaus liebenswürdig in einen kleinen Salon und baten mich, hier nur eine ganz kleine Weile zu bleiben. Ich konnte mich in diesem kleinen Salon mit Kognak, Zigarren und Sandwiches bedienen. Gerade als ich vier Kognaks und ein halbes Dutzend Sandwiches zu mir genommen hatte, erschien strahlend der Abteilungschef: „Mein Herr, es stimmt alles. Der Kauf geht in Ordnung. Hier haben Sie zwei Dutzend Erlagscheine. Sie zahlen den Mantel in 24 Monatsraten"

„Pardon", sagte ich, durch die Kognaks schon ein wenig in Stimmung gebracht, „ich brauche Ihre Erlagscheine nicht. Ich zahle die 250 Schilling bar."

Der Abteilungschef erstarrte, erbleichte, wankte, tappte nach rückwärts, der Türe zu. Er war im Augenblick keines Wortes mächtig. Mit weit aufgerissenen Augen blickte er mich an. Plötzlich hatte er tastend die Türklinke erreicht, riß die Türe auf und schrie angstvoll hinaus: „Er ... zahlt gegen bar ...!"

Ein beispielloser Tumult entstand in der Modeabteilung des Kaufhauses. Was draußen vorging, konnte ich in meinem kleinen Salon nicht genau entnehmen. Ich hörte nur ein erregtes Durcheinander von Stimmen. Und zwischendurch immer den einen Satz: „Er zahlt gegen bar ..."

Jetzt wurde mir die Sache zu dumm, ich wollte mich entfernen. Energisch klinkte ich die Türe auf. Es ging nicht. Man hatte mich eingeschlossen. Ich war gefangen. Ich, ein Käufer, der bereit war, 250 Schilling bar auf den Tisch des Warenhauses zu legen ...

Nach einer Weile wurde der Schlüssel von außen zweimal umgedreht. Ein hünenhafter Mann erschien auf der Schwelle: „Hausdetektiv. Legitimieren Sie sich. Sie stehen im Verdacht, der langgesuchte Defraudant Biermatzl zu sein."

Der Anblick dieses martialischen Hausdetektivs schüchterte mich entsprechend ein. Legitimation hatte ich keine bei mir. Ich konnte also nur treuherzig versichern, daß ich ganz bestimmt nicht der Defraudant Biermatzl sei.

„So", meinte der Detektiv streng, „wenn Sie kein Defraudant sind, wie kommen Sie dann in den Besitz der gigantischen Summe von 250 österreichischen Schillingen? Sie werden mir zugeben, daß der Besitz einer derartigen Summe immerhin etwas Ungewöhnliches ist. Seit einem Jahre ist in diesem Warenhause kein Mensch mehr gewesen, der gegen bar kaufen wollte. Warum gerade Sie?"

Glücklicherweise konnte ich die Erklärung geben. Mein Verleger hatte mir nach monatelangen Verhandlungen einen Vorschuß von 250 Schillingen bewilligt. Zu diesem Zweck mußte er allerdings den Kredit einer Großbank in Anspruch nehmen. Die Großbank wieder verschaffte sich diesen Betrag von einem Schweizer Geldinstitut.

Ich blieb nun unter Bewachung des mammuthaften Hausdetektivs in dem kleinen Salon eingeschlossen. Die Hauszentrale geriet in Tätigkeit. Man telephonierte den Verleger an, man schickte zu der Großbank, man durchforschte mein ganzes Privatleben. Und erst, als sich ganz zweifellos herausstellte, daß ich auf legalem Wege in den Besitz der 250 Schilling gekommen sei, verschwand der Detektiv mit einer verlegenen Entschuldigung.

Ich glaubte nun, meinen Mantel in Empfang nehmen zu können. Aber so schnell ging es nicht. Nein. Es erschien wieder ein Mann. Diesmal ein älterer, sehr gemütlicher, brillenbewehrter Herr, der sich als Professor Dr. Eduard Malliner vorstellte. Professor Malliner? Allmächtiger Gott! Das war ja der berühmte Psychiater! Was wollte der Psychiater von mir?

Er bat mich, auf einem Stuhl Platz zu nehmen. Dann fragte er, ob mein Vater vielleicht ein Säufer gewesen wäre? Ob es in meiner Familie vielleicht schon ein paar Irrsinnsfälle gegeben hätte? Ob ich als Kind auf den Kopf gefallen sei?

Ich verneinte alle Fragen sehr energisch. Aber der Psychiater schüttelte nur immer den Kopf. Mißtrauisch meinte er: „Sie werden mir doch zugeben, daß man an dem gesunden Verstand eines Käufers zweifeln muß, der heutzutage Bargeld hinlegen will!" Er nahm mir dann Pupillenreflexe ab und schlug mit dem Handrücken gegen meine Kniescheibe. Scheinbar fand er nichts, denn er wandte sich achselzuckend an den Abteilungschef: „Tja, so rein äußerlich ist nichts zu finden. Aber ich wäre dafür, daß man den Mann vier bis sechs Wochen auf meine Abteilung bringt, um ihn gründlich zu beobachten. Ganz normal ist er bestimmt nicht. Sonst würde er ja nicht auf die bequemen Teilzahlungen verzichten."

Jetzt rettete mich der Abteilungschef. Er erklärte sich bereit, auf meine weitere Psychiatrierung zu verzichten und mit den Mantel auszuliefern. Der Professor entfernte sich etwas verstimmt und murmelte etwas von „eigene Verantwortung" in seinen Gelehrtenbart.

Ich erhielt meinen Mantel überreicht. Der Rechnungszettel lautete auf 300 Schilling. Ich monierte: „Erlauben Sie! Für 250 Schilling wollen Sie ihn auf 24 Monatsraten geben und einem Barkäufer rechnen Sie um 50 Schilling mehr?"

„Ja, das müssen wir leider," sagte der Abteilungschef bedauernd. „Die 50 Schilling sind nur ein ganz kleiner Aufschlag für die Mühe, die wir mit so seltenen Ausnahmen, wie Barkäufer es sind, haben. Bedenken Sie nur, mein Herr, wir müssen eigene Bücher für Sie anlegen, eine ganz neue Art der Buchhaltung inaugurieren. Die effektiven Personalspesen für die Buchung und Verrechnung Ihrer ganz ungewöhnlichen Barzahlung betragen weit mehr als 50 Schilling."

Ich zahlte den Aufschlag für meinen Bareinkauf und verließ fluchtartig das Haus.

Aber von jetzt an kaufe ich alles nur gegen 24 bis 36 Monatsraten. Man kommt billiger weg dabei und hat weniger Scherereien.

Deutscher, sprich deutsch!

Ist es nicht überflüssig, unser deutsches Volk zu ermahnen, ja aufzufordern, deutsch zu sprechen? Es ist doch selbstverständlich, daß jedes Volk seine eigene Sprache spricht. Was bei anderen Völkern selbstverständlich ist, ist bei unserem deutschen Volk — leider — oft nicht selbstverständlich.

Der Franzose Rivarol schrieb schon 1783 den vernichtenden Satz nieder: „Wir lernen die Verachtung der deutschen Sprache von den Deutschen". Das war die bittere, herbe Wahrheit, von der ganz besonders wir Auslanddeutschen uns täglich, stündlich heute noch überzeugen können. Die schmerzliche Klage, die Anton Pirkheimer von 416 Jahren anstimmte, die müssen auch wir anstimmen: Die Deutschen rühmen und bewundern fast töricht anderer Rat, Tat, Bücher, Lehre, Red, und gefällt einem Deutschen nichts, was sein eigen ist, sondern der Fremden Sitten, Sprachen, Kleidung Gebärden". Und bis zum heutigen Tage hat sich darin auch wenig geändert, weshalb Karl Immermann unserem Volk zurief:

„Das seines Banners Farben feig verhüllt. Und mit entwertet buhlerischen Trachten. Dem Fremden huldigt, das ihm höher gilt". — Daher ist es für uns Deutsche oft geradezu ein Verhängnis, für den Volksbestand bedrohlich, wenn seine Glieder eine fremde Sprache erlernen: man gibt seine Sprache auf, radebricht lieber in der fremden.

Aber ist es nicht schließlich ganz gleich, ist es nicht eine Kleinigkeit, ob ich deutsch oder polnisch, französisch oder englisch spreche, wenn ich mich nur verständigen kann? Natürlich, wem die Sprache nur Verständigungsmittel ist, dem ist es gleich, in welcher Sprache er spricht; und dennoch ist es nicht „ganz gleich".

Kein Geringerer als unser Goethe, der die französische Sprache in Wort und Schrift beherrschte, fragt: „Soll ich Französisch reden" eine fremde Sprache, in der man immer albern erscheint, man mag sich stellen wie man will, weil man immer nur das Gemeine (Allgemeine, Gewöhnliche), nur die groben Züge ausdrücken kann?"

Die feinsten, zartesten, geheimsten Regungen unseres Herzens können wir nur durch die Muttersprache ausdrücken; jedes fremde Wort, jede fremde Sprache, entbehrt der aus den Tiefen der Seele, aus den frühesten Spracherinnerungen der Kinderzeit heraufquellenden Verständnisinnigkeit der Muttersprache. Nur mit der eignen Sprache, mit der Muttersprache ist unsere Seele verwachsen, nur in ihr widerhallen alle Hochgefühle, denn nur die deutschen Wortwurzeln sind uns in Herz und Hirn eingesenkt, nur sie werden von dem kreisenden Strom unseres geistigen und gefühligen Lebensblutes genährt". (Engel).

Für wen daher seine Sprache heiliges Leben der Volksseele ist, der wird seine innigsten Gedanken stets aussprechen wie der Mutter Mund. Und wer wirklicher Deutscher ist, der wird von „Kleinigkeiten" nicht reden, denn in völkischen Fragen gibt es keine Kleinigkeiten, und erst recht nicht in Fragen unserer deutschen Sprache, der Trägerin deutschen Volkstums! Denn unser deutsches Volkstum steht und fällt mit der deutschen Sprache! Mit Recht sagt daher Engel:

„Die Zukunft des deutschen Volkstums blüht oder welkt mit der Zukunft deutscher Sprache".

Die Zukunft — das ist unsere deutsche Jugend, unsre deutschen Kinder! Unsere Kinder! Es wird uns weh ums Herz...

Wo sollen die ihre deutsche Sprache erlernen, in die Schätze deutschen Geistes und deutscher Bildung eingeführt werden?

Tausende und abertausende deutscher Kinder müssen polnische Schulen besuchen, wo sie lernen: „Jakie musi być polskie dziecko",*) — wo ihnen nicht einmal Lesen in ihrer deutschen Muttersprache beigebracht wird... (Aus „Sparsamkeitsgründen" ist jetzt in vielen Volksschulen die deutsche Sprache — gerade die deutsche Sprache— gänzlich verschwunden).

Im Konfirmandenunterricht etwa? Unsere evangelische Kirche muß doch nach dem Vorbild der katholischen Kirche ein treuer Eckart des ererbten deutschen Volkstums sein, zumal da doch ihre Lebensdauer von der unseres Volkstums abhängt! Ach, die Wirklichkeit ist zu schmerzlich....

Wo ist der Fels im brandenden Meere?

Das deutsche Haus! Ja, das deutsche Haus sei der Fels an dem sich die feindlichen Wogen brechen, zerschellen! Das deutsche Haus sei Hüter und Bewahrer unseres höchsten Heiligtums, der deutschen Sprache, sei Schule und Kirche zugleich, das unsere deutsche Jugend in Liebe zu unserer heiligen Muttersprache erziehe, daß sie dermaleinst — komme, was kommen mag — auch ihr treu bleibe, die Urforderung eines jeden sprachgesunden Volkes triebmäßig erfülle, die eigene Sprache spreche, und sie weitergebe an Kind und Kindeskinder mit ehrfürchtigen Händen!

Deutsche Mutter, Du Hüterin des häuslichen Herdes, Du deutsche Frau.

„Die Du berufen unsrer Zukunft Hort zu sein;
O harre willig aus mit uns in schwerer Wacht
Und halt die Muttersprache ferner treu und rein,
Daß, was des Kindes Ohr an Mär und Lieder lausche,
Dem Manne dermaleinst ein süß Erinnern rausche
Der Muttersprache wonnesamer Sang —
Der trauten unvergeßlich holder Klang!
(Günther A. Saalfeld)

Wir sind Deutsche, wir sind weder Römer noch Griechen, Franzosen noch Polen, — wir sind Deutsche, darum: laßt uns Deutsch denken, fühlen, sprechen, schreiben. Zerstören wir nicht selber die Grundlage unseres deutschen Volkstums, unsere deutsche Sprache, und schützen wir sie vor dem Tode! Beherzigen und befolgen wir jederzeit die Mahnung:

Deutscher, sprich deutsch! K.O.

*) C. Bogucka, C. Niewiadomska: Druga książka do czytania.

Vom Techniker zum vielfachen Millionär und zum armen Mann

Jakob Schapiros Aufstieg und Absturz

Jakob Schapiro in Berlin hat den Offenbarungseid geleistet: 54 Mark Bargeld und noch einige Kleinigkeiten waren alles, was er aufzuzählen vermochte, als ihn nach einer vollen Jagd im Sportpalast der Gerichtsvollzieher in dem Augenblick stellte, als unten in dem Oval der Holzbahn die Sechs-Tage-Fahrer mit Erbitterung um die Führung kämpften. Sie waren nur gezwungen, sechs Tage lang sich im Kreise zu drehen. Ihre Bahn liegt auf der Horizontalen, Schapiros Kreislauf bewegte sich in vertikaler Richtung, bis er in raschem Abstieg jetzt die Erde wieder erreicht hat.

Aus Odessa gebürtig, verschlagen, ehrgeizig, hat er, der jetzt Siebenundvierzigjährige, während seines zwanzigjährigen Aufenthalts in Deutschland eine Laufbahn durchmessen, die nicht alltäglich ist. Techniker von Beruf — er nannte sich stets Diplom-Ingenieur — hatte er vor dem Kriege in Berlin eine Reparatur-Werkstatt errichtet, die prosperierte.

Die Hochflut des Automobilismus trug auf ihrer Woge auch Schapiro empor. Er gewann Einfluß auf die Karosserie-Fabrikation, gründete die Schebera-Werke, dehnte seinen Einfluß nach Süddeutschland aus und konnte im günstigsten Augenblick große Aktien-Pakete der Benz-Werke, der Neckarsulmer-Fahrzeug-Fabrik und von Daimler an sich bringen. Er zwang Benz die Fussion mit Mercedes auf. Auch eine gewisse Weitsicht in seinen Plänen war ihm nicht abzusprechen, als er den Gedanken des großen deutschen Automobil-Trusts der Verwirklichung nahezubringen schien. Er kaufte die Gothaer Waggon-Fabrik auf, die in ihren Eisenacher Werkstätten die Dixi-Automobile herstellte.

Schapiro führte den Kleinwagen, den er aus England übernahm, ein, aber seine ganze Transaktionen standen trotz der ungeheuren Gewinne stets in einem Mißverhältnis zu seinen Finanzmitteln. Von den Inflationsgewohnheiten konnte er sich nicht freimachen, und so wuchsen die Schulden, die ungeheure Zinsen erforderten, in stärkerem Verhältnis als der Besitz.

Dem Automobil-Trust gliederte er Groß-Garagen an, die er mit Droschken-Autos bevölkerte. Für diese Unternehmungen schuf er sich durch Uebernahme bestehender Unternehmungen wie Panzer und Kandelhard wieder Abnehmer für seine Auto-Industrie.

Andere Unternehmungen lockten ihn. Er übernahm ein altes Berliner Bankgeschäft, finanzierte Terrain-Gesellschaften, die er um die neue Boden-Aktiengesellschaft gruppierte. Vor wenigen Wochen erst ist er aus dieser Gesellschaft ausgeschieden, deren Obligations-Schuldner ihm manche Träne nachweinen.

Zur Uebernahme der Grundstücke brauchte er Geld. Die Großbanken sahen die Gelegenheit, ein gutes Geschäft zu machen, und gaben Schapiro auf seinen Besitz an Daimler-Aktien ein Darlehen von achtstelliger Höhe. Heute noch ist dieses nie eingelöste Daimler-Paket ein Alpdruck für die Banken. Nach derartigen Transaktionen ist der Wunsch manchen Bankdirektors, vom Geschäft in die Politik überzuwechseln, verständlich.

Die Neue-Boden-Aktien-Gesellschaft, die den Kern der Schapiroschen Grundstücks-Geschäfte bildete, besaß Terrains in Berlin, Charlottenburg, Wilmersdorf, Spandau-Gatow, Pankow, Heinersdorf, Hohenschönhausen, Hohenneuendorf, Borgsdorf bei Berlin Weidmannslust, Mariendorf, Neukölln, Dresden, München, Königsberg i. Pr. und Hamburg-Wilhelmsburg.

Als vor einigen Jahren Schapiro den Sportpalast in der Versteigerung erwarb, ließ er sich auf diese Transaktion gewiß nicht leichten Herzens ein. Aber hinter ihm stand als Gläubiger eine Schweizer Bankengruppe, der die Hypothek auf den Sportpalast gehörte, und als Gegenleistung für andere Dienste mußte der Mann, der einst die deutsche Automobil-Industrie zum großen Teil beherrscht hatte, plötzlich Boxkämpfe und Radrennen managen und sein Haus mit schöner Unparteilichkeit heute Herrn Thälmann und morgen und übermorgen Herrn Goebbels vermieten.

Die große Schaukel hat sich vom Boden zum Gipfelpunkt und wieder zum Boden gedreht und Schapiro abgeschleudert.

..... und abends eine gute Zeitschrift!

denkt der Mensch von Kultur nach der aufreibenden Hast des Tages. — Wir beraten Sie gern über alle Erscheinungen des großen deutschen Zeitschriftenmarktes.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb
des Verlags „Libertas" G. m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86

Freude bereitet den Neuvermählten ein mit modernen Möbeln ausgestattetes Heim —
— Qualität — ansprechende Form — niedriger Preis —
kennzeichnen die Möbel der Firma
L. SALOMONOWICZ, Pilsudskiego 66 Telefon 134-25

Ragusaner Weise

Von **Jovan Ducic**

Der Große Rat hatte ein Gesetz erlassen, demzufolge verarmte Adlige in der Stadt betteln durften, aber mit einer Larve vor dem Gesicht. Am selben Tage verließ Lucia durch eine geheime Pforte den Marmorpalais, worin es kein Brot mehr gab. Mit einer Maske vor dem Gesicht ging sie, um sich auf die Brücke zu stellen, die die Stadt von der Vorstadt trennt.

Sie verhüllte ihr langes strahlendes und dunkles Haar, das wie ein königlicher Festmantel glänzte und an dem die ganze Stadt sie erkannt haben würde. Sie streckte vor der Menge die in einem Handschuh verborgene Hand aus; auf der Handfläche stand geschrieben, daß die letzten Nachfahren der Fürsten und Sieger von Epidarum zum Bettelstab greifen würden.

Die Bürger legten Silber in die geöffnete Hand, die Adligen Gold. Am ersten Tage erkannte sie unter der Schar der Geber einen Adligen, der ein Gefährte ihrer Jugend gewesen war, als sie von den hohen Balkonen Vögel hatte ausfliegen lassen, um aus deren Flug zu sehen, wer von ihnen beiden glücklicher sein würde. Am zweiten Tag empfing sie ein Almosen, von einem Adligen, der keinen rechten Arm hatte, denn er hatte ihn in einem der vielen Zweikämpfe verloren, die er um ihretwillen gekämpft hatte. Aber er erkannte sie nicht.

Aber am dritten Tag empfing sie ein Almosen von einem Adligen, der der erste Mann war, vor dem plötzlich ihre Brust und ihr Herz erbebten. Sie wußte nicht, wer es sei. Aber sie behielt seine goldene Münze, wofür sie sich einige Tropfen Gift kaufen mußte. Am folgenden Tag trugen dreißig Adlige in Trauer einen Sarg, daran die Wappen der Fürsten und Sieger von Epidaurum angebracht waren. In ihm lag Lucia, eingehüllt in ihr dunkles Haar, das wie ein königlicher Festmantel glänzte.

Uebersetzt von **Mgr.**

Modernisierte Sprichwörter und Sentenzen

(Nachdruck verboten).

Sage mir wer deine Feinde sind, und ich will dir sagen, wer du bist.

Liebe deinen Nächsten, wie der Nächste dich selbst liebt.

Wer dem Nächsten traut, der hat auf Sand gebaut.

Wem Gott ein Amt gibt, dem nimmt er oft den Verstand (falls er überhaupt was zu nehmen hat).

Vorsicht ist die Mutter der Karriere.

Wer anderen eine Grube gräbt, kann es sogar bis zum Minister bringen.

Wissen ist Reichtum — an Schulden

Dem Frechen gehört die Welt.

Mit dem Hut in der Hand kommt man — ins Asyl für Obdachlose.

üb' immer Treu' und Redlichkeit, — solange das dein Konto nicht belastet.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber sind die Schulden.

Morgen, morgen, nur nicht heute, — sagen die Leute deren Wechsel fällig ist.

Der Wechsel allein ist das Beständige (Schopenhauer, Parerga und Paralipomena).

Der Wechsel sehr gefährlich ist (Rollenhagen, Froschmäuseler).

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen (Schiller, Braut von Messina).

Besser ein Sperling in der Hand als zehn Wechsel in der Tasche.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er — sitzt.

Der Wahn ist kurz, der Arrest ist lang.

Durch Schaden wird man klug? Dann würde es auf Erden nur kluge Menschen geben.

Sein Ehrenwort muß man stets halten. — Wozu? das Wort „Ehre" ist doch nur eine der vielen modernen Abkürzungen, es bedeutet: Errare humanum est (irren ist eine menschliche Sache). S.W.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Liebhaberaufführungen im Heim

Wie man Gesellschaften amüsant gestaltet — Shakespeares Rat

Von Eva Maria Wilke.

Es ist heute anders als es vor dem Krieg war. Wenn wir eine Gesellschaft geben, wollen wir unseren Gästen nicht ein Diner von zehn Gängen auftischen, sondern wir versuchen, ihnen Genüße anderer Art zu bieten, während daneben nur ein paar Erfrischungen gereicht oder ein bescheidenes Essen eingenommen wird. Man stellt heute für solche Abende gern ein bestimmtes Programm zusammen, je abwechslungsreicher, desto besser. Musik wechsele mit literarischen Vorträgen. Wo die Gastgeberin viel Zeit zur Verfügung hat, und geeignete Kräfte heranziehen kann, ist eine Liebhaberaufführung natürlich immer eine der reizvollsten Unterhaltungen. Das gilt besonders auch für Kindergesellschaften. Nur muß man bei der Wahl des Stücks den richtigen Griff tun. Vor allem darf das zu wählende Stück nicht zu viele Personen haben, da man es dann meist nicht besetzen kann. Auch ist das Zusammenspiel natürlich weit schwieriger. Im allgemeinen muß man sich klar machen, daß ein gutes Stück viel leichter zu spielen ist, als ein schlechtes. Für einen heiteren Gesellschaftsabend wird man natürlich tragische Stücke vermeiden müssen, wenn man ihnen auch den größeren Wert zuerkennt. Heitere Stücke sind die bessere Unterhaltung. Vor allem muß man darauf achten, daß die Rollen dem Darsteller die Möglichkeit geben, etwas aus sich zu machen, sich abzuwandeln, verschiedene Temperamente zu zeigen. Hier liegt der Reiz für Spieler und Zuschauer.

Was die Einstudierung des Stücks betrifft, so ist das natürlich eine Aufgabe, die ziemlich große Anforderungen stellt. Wer gar kein Talent dazu hat, soll die Finger davon lassen oder einen Sachverständigen zu Rat ziehen. Vor allem muß man darauf hinwirken, daß die Darsteller sich ganz frei geben und die Hemmungen abstreifen, die etwa natürlich Scheu und Verlegenheit ihnen auferlegen. Nur wer sich frei spielt, kann überhaupt etwas leisten. So lange einer nicht sich selber über seiner Rolle vergißt, ist nichts mit ihm anzufangen.

Bei der Verteilung der Rollen ist auf den Typ des betreffenden Darstellers Rücksicht zu nehmen, denn man kann von einem Amateurschauspieler nicht annehmen, daß er sich nach der Rolle zu wandeln vermag; die Rolle muß ihm vielmehr sozusagen auf den Leib geschrieben sein. So soll man zum Beispiel einen Liebhaber immer nur von einem gut aussehenden jungen Mann spielen lassen, ebenso muß die weibliche Heldin mit natürlichen Vorzügen und Reizen ausgestattet sein.

Das schwierigste Problem ist die Besetzung der komischen Rollen, da dies Talent sehr selten zu finden ist. Vor allem muß bei der Ausführung einer komischen Rolle darauf geachtet werden, daß nicht übertrieben wird. Gerade hier liegt die Schwierigkeit. Uebertreibung wirkt leicht abstoßend und unnatürlich.

Die Kostümfrage wird selten sehr schwierig zu lösen sein, da sich meist irgend eine geschickte Hand findet, die aus Vorhandenem das nötige zustammenstellt. Im übrigen ist es gut, bei allen sich bietenden Gelegenheiten die zur Verwendung kommenden Kostüme und Requisiten aufzuheben, um auf diese Weise allmählich einen Fundus zu schaffen.

Immerhin ist es ein Unternehmen, eine Liebhaberaufführung vom Stapel zu lassen, und man soll, ehe man sich an dies Wagnis begibt, sich die Worte Shakespeares im Hamlet zu Herzen nehmen; die als die goldene Regel der Schauspielkunst anzusehen sind: „Haltet die Rede leicht von der Zuge weg; aber wenn ihr den Mund so voll nehmt, wie viele unserer Schauspieler, so möchte ich meine Verse ebensogern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, sondern behandelt alles gelinde. Denn mitten in dem Strom — Sturm und — wie ich sagen mag — Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit gibt. Seid auch nicht allzu zahm, sondern laßt euer eigenes Urteil euren Meister sein: paßt die Gebärde dem Wort, das Wort der Gebärde an; wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspiels entgegen, dessen Zweck es anfangs und jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten; der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dies nun übertrieben oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen, und der Tadel von einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von andern überwiegen. O, es gibt Schauspieler, die ich habe spielen sehn und von andern preisen hören, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stolzierten und blökten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht und sie wären ihm nicht geraten: so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach. Und die bei euch die Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; denn es gibt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein notwendiger Punkt des Stücks zu erwähnen ist. Das ist schändlich und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es tut!"

Frauen in U. S. A.

Helen B. kam nur langsam durch die höhere Schule und das College (das unserer europäischen Universität nicht ganz gleichkommt). Sie war ein armes Farmerkind. Mit geschenkten Kleidern und wenigen Dollar in der Tasche kam sie durch Empfehlung ihres Pastors vom Land in die Stadt zu einer Familie, bei der sie für Kost und Schlafraum Hausarbeit verrichtete, aber Zeit behielt, in die höhere Schule zu gehen — es sind in Nordamerika nur fünf Tage in der Woche — und ihre Schulaufgaben zu machen. In den Ferien verdiente sie sich durch alle möglichen Hilfsarbeiten Taschengeld für die nächste Schulzeit. Aber ab und zu mußte sie ein halbes Jahr drangeben und nur arbeiten, denn sie braucht doch auch Kleidung. Als sie glücklich Studentin geworden war, ging es schon besser mit dem Nebenverdienst. In den langen Sommerferien war sie mit vielen Kalleginnen Aufwärterin in einem Sommerkurhotel, wobei sie sich zugleich erholen konnte, denn der Dienst ließ den jungen Mädchen genug freie Zeit. Die einen hatten nur dreimal am Tage Tisch zu decken, bei Tisch aufzuwarten und abzudecken, die anderen morgens und abends die Betten zu machen usw.

Im Winter traf ich Helen B. einmal mit einem Kinderwagen im Stadtpark. Auf der Wagendecke lag ein aufgeschlagenes Buch, aus dem sie Vokabeln lernte, während sie den Kinderwagen leise vor sich hinschob. Die Sonne schien leuchtend auf dem Schnee, das Baby schlief selig mit roten Bäckchen.

„Helen", fragte ich „was wollen Sie eigentlich werden? Lehrerin?"

Sie sah mich ganz erschrocken an. „O nein!" sagte sie. „Das kann ich nicht. Ich muß Geld verdienen."

„Ist Ihnen ein Lehrerinnengehalt nicht genug?"

Sie verwahrte sich ganz entschieden. „Gewiß nicht! Ich muß doch meinen Brüdern allen helfen, etwas zu lernen, und Vater, daß er die Farm halten kann. Er steckt in Schulden."

Und sie hat es geschafft. Nach vier Jahren Bankbeamtin machte sie sich mit einer Freundin zusammen selbständig, und jetzt hat sie ihr gutgehendes Geschäft für sich allein. Sie hat einen sehr guten Blick für Lage und Wert von Grundstücken, die Entwicklungsmöglichkeiten der verschiedenen Stadtteile usw. Ich fuhr einmal eine Strecke mit ihr in ihrem schönen Auto.

„Und heiraten, Helen? Es wäre Zeit."

„Ich habe noch keine Zeit dazu. Mein jüngster Bruder macht erst im nächsten Jahr sein Examen. Dann sind wir soweit „durch"..." Toni Harten-Hoencke.

Einfaches Fischgericht im Topf. (Für 4 Personen). Zutaten: 750 Gramm Schellfisch, 2 Zwiebeln, 50 Gramm Bauchspeck, 1 Kilo Kartoffeln, ½ Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 1 Teelöffel Zitronensaft, gehackte Petersilie, Prise Pfeffer. Zubereitung: Der rohe Schellfisch wird nach dem Vorrichten aus Haut und Gräten gelöst und in Stücke zerteilt. Der Bauchspeck und die Zwiebeln werden würflig, die Kartoffeln in Scheiben geschnitten. Bauchspeck und Zwiebeln brät man bräunlich aus, gibt Fisch und Kartoffeln dazu und brät sie damit durch, gießt dann die Fleischbrühe daran und schmort Fisch und Kartoffeln langsam zusammen gar. Man schmeckt das Fischgericht mit Zitronensaft, gehackter Petersilie, wenn nötig etwas Salz und einer Prise Pfeffer ab und richtet es sofort in heißer vertiefter Schüssel an. Luise Holle.

A. G. B.-Ecke.

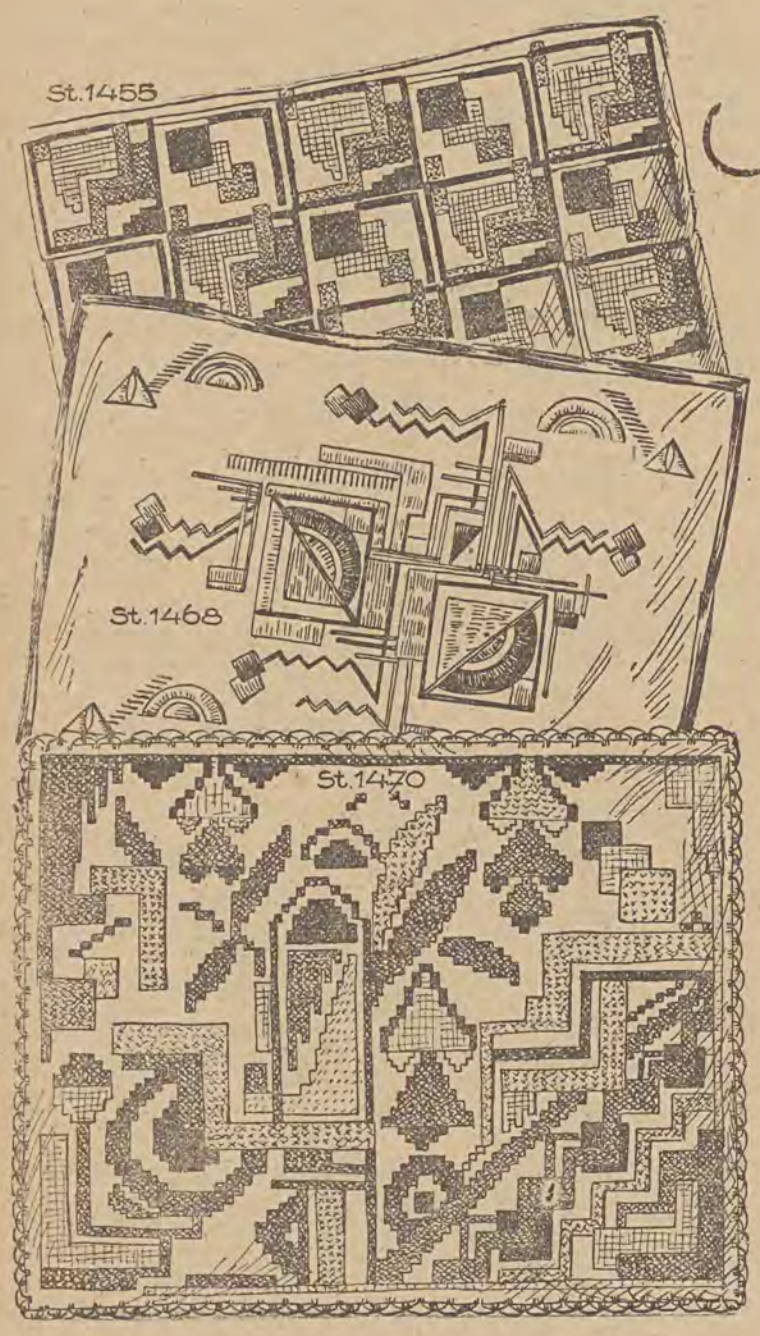
HERBST — WINTER.

Die sich für die Mode interessierende Dame findet alle neuen Gewebe für den Herbst und Winter in der Firma **A. G. B.**

Die Mustervorlagen der einzelnen Stoffarten sichern der Dame eine originelle Kleidung und die letzten Modehefte, die bereits eingetroffen sind und den Damen zur Verfügung stehen, helfen ihr bei der Auswahl eines Modells.

Gewebe A. G. B., Sp. Akc., Piotrkowska 80.

Moderne Kissen



Das moderne Ruhebett in seiner breiten Form mit dem niedrigen Kopfpolster macht eine ganze Fülle von Kissen erwünschenswert, damit man sich so recht bequem hineinschmiegen kann. Gewiß sollen sie nicht alle bestickt sein, denn das würde ein unschönes Durcheinander von Farben und Formen ergeben, aber zwischen die einfarbigen oder gestreiften Kissen eingestreut, bringen ein paar gestickte einen hübschen Effekt. Natürlich muß die Farbenauswahl mit Geschmack und Sorgfalt getroffen werden und auch der Grundstoff und das Stickmaterial im Einklang mit dem Ganzen stehen. — Stoffartig wirkt das Flächenmuster des oben links abgebildeten Kissens, das über Wollkanevas im Kreuzstich nach dem käuflichen Zählmuster gearbeitet wird. — Auch das links unten stehende Kissen zeigt ein Kreuzstichmuster. Sein Grundstoff bildet weißes Bauernleinen, dem die Kreuze des Abplättmusters aufgebügelt werden. Äußerst hübsch wirkt der gehäkelte Abschlußrand des Kissens, der sehr einfach nachzuarbeiten ist. — Moderne Motive schmücken die übrigen Kissen, sie werden in den beliebten Sticktechniken ausgeführt. Stiel-, Platt-, Strich- und Flachstiche in Seide, Perlgarn oder feiner Wolle bringen die Muster gut zur Geltung. Besonders beliebt sind oft die Kissen in Würfelform, deshalb bringen wir unseren Leserinnen auch davon ein Modell mit hübschen aparten Mustern. E. H.

Wer zu den hier abgebildeten Modellen Zähl- und Abplättmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.



St 1455 Kissen aus zartem resedagrünen Wollkanevas mit Kreuzstichstickerei. (Jedes Kreuz wird über 2 Fäden gearbeitet.) Größe 50×65 cm. Farb. Zählmuster 50 Rpf.

St 1468 Kissen, 42×62 cm groß, aus braunem Tuch oder Rips mit Platt- und Stielstichstickerei in leuchtenden Farbtönen. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St 1470 Kissen aus weißem Bauernleinen mit reicher pastellfarbiger Kreuzstickarbeit und Häkelabschluß. Gr. 50×70 cm. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St 1469 Kissen, 42×65 cm groß, aus grünem Leinen oder Tuch mit wirkungsvoller Platt- und Stielstichstickerei. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

St 1471 Würfel, 34×34 cm, aus schwarzem oder braunem Tuch, auf allen sechs Seiten mit neuzeitlichen Motiven bestickt. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erhältlich.

Bunt wie das Leben

Eine amerikanische Komödie

Theodor Dreiser, der Verfasser der „Amerikanischen Tragödie", der wegen seiner sozial-kritischen Werke schon wiederholt in leidenschaftlicher Weise angegriffen wurde, steht wiederum im Mittelpunkt eines typisch amerikanischen Skandals. In einem neuen Buch, dessen Erscheinen kurz bevorsteht, setzt sich der große Romancier mit dem Gedanken einer neuen Weltregierung allgemeiner Gleichberechtigung auseinander. Vielleicht um sein Werk mit einer zugkräftigen Reklame zu starten, entschloß sich Dreiser, gemeinsam mit einem Komitee, dem auch Dos Passos angehört, das Kohlenrevier von Südkentucky zu bereisen. In diesem Gebiet sind seit Monaten heftige Arbeitskämpfe mit Streiks, Aussperrungen, Terror und Schießereien im Gange, weil die Löhne sehr scharf herabgesetzt worden sind und dadurch zum Teil schwere Not herrscht. Das Komitee versuchte, ohne amtliche Autorisation, die Zustände in der Oeffentlichkeit, auch auf dem Wege von Massenmeetings, zu untersuchen.

Diese eigenartige Expedition in die Tiefen des amerikanischen Lebens — die unser Sonderberichterstatter, der Dreiser begleitete, noch eingehend schildern wird — wurde von den Bergarbeitern sympathisch aufgenommen, von der übrigen Bevölkerung aber entschieden abgelehnt. Als Dreiser schließlich gegen seinen Protest von der Roten Arbeiterhilfe zu offener politischer Agitation mißbraucht wurde, gingen die erbosten Bürger zu persönlichen Gegenangriffen über.

Mit dem Komitee reisten mehrere Damen, darunter eine junge amerikanische Pianistin, mit der Dreiser befreundet ist. Eine gerichtliche Anzeige wurde nun gegen den Schriftsteller erstattet wegen Unsittlichkeit und Ehebruch. Das Personal des Continental-Hotels in Pineville bezeugte, daß die Pianistin abends das Zimmer von Dreiser betreten hatte. Zur Verteidigung der amerikanischen Moral lehnte das Hotelpersonal Zahnstocher von außen gegen die Türe und mußte am nächsten Morgen feststellen, daß diese Zahnstocher noch unverändert die Türe bewachen.

Dreiser ist wegen dieser öffentlichen Kompromittierung rechtzeitig nach Tenessee abgereist, ehe der im Staate Kentucky gegen ihn erlassene Haftbefehl vollstreckt werden konnte. In einer Gegenerklärung bestreitet er, sich strafbar gemacht zu haben.

Obwohl dieses Abenteuer in Kentucky beträchtlichen Staub aufwirbelt, ist nicht anzunehmen, daß die an sich schon umkämpfte Position Dreisers durch die Affäre ernstlich gefährdet wird.

Der verheiratete Witwer

Es wäre nicht das erste Mal, daß sich jemand scheiden lassen muß, um zu heiraten, aber es ist wohl ein ungewöhnlicher Fall, daß sich jemand von seiner eigenen Frau scheiden lassen muß, um sie, die eigene Frau, zu heiraten.

Die Frau eines Herrn X. wurde während des Kriegs geisteskrank. Man brachte sie in einem Sanatorium unter. Eine Reihe von Jahren danach verliebte sich ihr Mann in eine andere. Nunmehr strengte er einen Scheidungsprozeß gegen seine geisteskranke erste Frau an. Der Versuch war vergeblich. Das französische Gesetz, denn die Geschichte spielt in Frankreich, sieht in Geisteskrankheit keinen Grund zur Scheidung. Darauf entschloß sich Herr X., mit seiner Angebeteten doch eine Ehe einzugehen. Er heiratete sie und wurde bald darauf wegen Bigamie angeklagt. Die Richter hatten aber ein Einsehen und sprachen ihn frei.

Da starb seine erste Frau im Sanatorium. Nun begab sich Herr X. aufs Standesamt und legte den Totenschein für seine erste Frau vor, um die völlig einwandfreie Hochzeit mit der Dame seines Herzens, mit der er ja schon zusammenlebte, zu feiern. Man verlangte von ihm eine Geburtsurkunde seiner „Braut". Er legte sie vor. Da stand aber die Eheschließung mit ihm, dem Bräutigam, schon verzeichnet. Herr X. wurde vom Standesbeamten darauf aufmerksam gemacht, daß er dem Gesetze nach ein Witwer und kein verheirateter Mann, seine Braut dagegen eine Ehefrau sei. Bei ihm sei die zweite Ehe wegen Bigamie ungültig, bei seiner „Braut" dagegen gültig. Daher könne sie nicht wieder heiraten. Alles Reden nützte nichts. Die Vorschriften des Gesetzes und die juristische Lage waren „sonnenklar". Kurzum, Herr X. will sich nunmehr von seiner Frau scheiden lassen, um mit ihr eine rechtsgültige Ehe einzugehen. Er ist eben ein verheirateter Witwer.

Eheprobe im Löwenkäfig

Pariser Blätter erzählen, daß eine junge Dame kürzlich einen Löwenbändiger dringend bat, sie mit in den Käfig zu den Bestien zu nehmen. Schließlich erklärte sich der Dresseur bereit und das kühne Mädchen betrat mit ihm den Käfig in der Menagerie einer Pariser Vorstadt. Zunächst schien es, als ob sie ohnmächtig werden würde, aber dann hielt sie sich doch, von dem Bändiger unterstützt, tapfer aufrecht, und der Insasse, ein alter Löwe brummte nur ungnädig und zeigte sein Mißfallen über die Erscheinung, indem er sich abwandte. Als man dann die unerschrockene junge Dame fragte, warum sie durchaus den Löwenkäfig habe betreten wollen, da erwiderte sie: „Ich wollte nur meinem Bräutigam zeigen, daß ich keine Furcht habe". Es bleibt abzuwarten, inwieweit diese eigenartige Lektion nützen wird, aber jedenfalls darf der künftige Bräutigam auf allerlei gefaßt sein.

Ehescheidungsgründe werden billig geliefert

kfp. Dies ist der Inhalt eines zeitgemäßen geschäftlichen Angebots, das in Berlin an Verheiratete gelangt. Da heißt es vielversprechend: „Wir liefern alles! Ehescheidungsgründe, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten, mißglückte Versöhnungsversuche, mißverstandene Annäherungen. Wenn Sie sich scheiden lassen wollen, wenden Sie sich an uns. Schnell, prompt, billig und zuverlässig. Zu jeder Auskunft und zu jedem Rat bereit. Bund der freien Menschenfreunde. Berlin W. Auch auf Zeilzahlung!"

Klage gegen den Ehemann

Eine Bitterfelder Ehefrau bekam eines Tages einen Brief. Sie war gerade in den Grünkramladen gegangen, um Gemüse für das Mittagessen einzukaufen. Derweilen hatte der Postbote geklingelt. Der Ehemann hatte die Post in Empfang genommen. Auch einen Brief an die Ehefrau. Er fand die Handschrift sehr interessant. Er wollte nur mal nachsehen, wie sie innen im Brief aussah. Es schien ihm eine sehr vielsagende Handschrift zu sein. Inzwischen kommt die gute Frau nach Hause. Findet den Brief. Sieht, daß er geöffnet worden ist. Befragt den Ehemann, der seine Schuld geknickt und zerknirscht gesteht.

Soweit wäre alles in der Ordnung. Aber die Ehefrau entsann sich, daß sie auch ihre Rechte besäße. Sie erinnerte sich daran, daß es Gerichte gäbe, die sich hauptsächlich mit Rechtsfindung befassen. Sie war außerdem der Meinung, daß der Ehemann die von der Obrigkeit der Ehefrau zugebilligten Kompetenzen bei weitem überschritten habe. Sie nimmt sich daher einen Anwalt und reich eine Klage gegen den Sünder ein. Und das Hohe Gericht fand, daß die ehefraulichen Kompetenzen, Befugnisse und Vollmachten wirklich über alle Gebühr überschritten worden wären, und verknackte den Sünder zu 10 Reichsmark Geldstrafe und Tragung der Kosten. Begründete ferner das Urteil damit, daß Ehegatten die Briefe des anderen Teils nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des andern Teils öffnen dürften.

Aristokratische Straßenkehrer

Englische Blätter veröffentlichen eine lange Liste von Personen mit den klangvollsten Namen der englischen Gesellschaft, die sich angesichts ihrer bedrängten pekuniären Lage in die Zwangslage versetzt sehen, durch niedrigste Arbeiten ihr Brot zu verdienen. Dabei ist es nicht einmal allen möglich, bei der herrschenden kritischen Wirtschaftslage eine Beschäftigung zu finden. So ist es dem Baron Buckworth Herne Soame ergangen, der sich, nachdem er eine Zeitlang als Straßenkehrer Beschäftigung gefunden hatte, heute darauf angewiesen sieht, jede Woche „stempeln zu gehen". Glücklicher als er war Sir Gohn Flagge, der in letzter Zeit als Weichensteller sein Brot verdiente, dem es jetzt aber gelungen ist, als Agent bei einer Versicherungsgesellschaft unterzukommen. Dem Bruder des Grafen Beauchamp blieb dagegen nichtsanderes übrig, als in einer Londoner Kneipe als Kellner zu arbeiten, während der jüngste Sohn von Lord Dynever in der Küche eines großen Hotes als Unterkoch Handlangerdienste leistet. Manchen Aristokraten ist es freilich auch geglückt, in industriellen Betrieben und besonders im Automobilbau eine Anstellung zu erhalten, wie es dem Countes March, Lord Portarlington und dem Grafen Northesk gelang. Lord Ossulston hat den Führerschein als Flugzeugpilot erworben und seine Frau unterstützt ihn im Kampf ums Dasein, indem sie eine Wäscherei errichtete. Lord Hamilton of Dalzell betreibt eine Milchhalle, und Lord Burgh verkauft in Kensington Hüte.

Verkehrsunterricht im Zuchthaus

In Maidstone in England hat neulich einer der seltsamsten Ausstellungen der neueren Geschichte stattgefunden, eine Autoschau von Zuchthäuslern. Sie fand unter Ausschuß der Oeffentlichkeit statt. Leute ohne bürgerliche Ehrenrechte im Zuchthaus sind bekanntlich keine Oeffentlichkeit. Eines Morgens taten sich die Flügeltüren der Strafanstalt auf, und blitzend, funkelnd, spiegelnd surrte ein Wagen nach dem anderen in den Hof: Was nur in der kleinen Stadt Maidstone und ihrer Umgegend an Kraftwagen aufzutreiben war, es war alles vertreten nagelneu, prachtvoll!

Und die Gefangenen standen und staunten und ließen sich alles erklären. Manche von ihnen hatten überhaupt noch kein Auto gesehen, viele nur älteste Modelle.

Maidstone ist das Gefängnis der Sträflinge, die zum ersten Male, aber auf viele Jahre verurteilt worden sind. Manche sitzen schon seit der Zeit vor dem Krieg. Eine ganze Anzahl ist nun mit der Strafe fertig. Sie sollen entlassen werden. Darum zeigte man ihnen die Autos, um sie an Veränderungen des Verkehrs zu gewöhnen, um sie wieder, im menschlichen Sinne, gebrauchsfertig zu machen. Somit wurde ihnen alles erklärt, und da schauten sie denn und fragten wie Kinder beim Anblick technischer Wunderwerke. Schließlich fuhren die Wagen ab, und die Gefangenen wurden wieder in ihre Zellen geführt.

Nur einer unter den verurteilten Mördern, Einbrechern und Banditen, nur einer von ihnen wußte, was es ist, in einer Luxuslimousine im Werte von Zehntausenden von Zloty zu fahren, wußte, was es heißt, Dutzende davon zu besitzen: Clarence Hatry, der zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilte Finanzmann. Vor zwei Jahren war er der Mittelpunkt des größten Finanzskandals der letzten Jahre in der Londoner City. Jetzt stand er im Sträflingsanzug unter den „kleinen" Leuten und fragte sich, ob er jemals wieder im eigenen Wagen fahren würde, nachdem er seine Mitwelt um Hunderte von Millionen betrogen hat.

Millionäre ohne Geld

Ein Rennbahnoriginal in Nizza — Eine reiche Grundbesitzerin stirbt arm — Der verschollene Baronet

(Nachdruck verboten).

In Nizza starb vor einigen Wochen ein seltsames Rennbahnoriginal, John Albert Drinan mit Namen. Man fand ihn in vollkommen verwahrloster Umgebung, zum Skelett abgemagert und die Aerzte stellten als Todesursache langjährige Unterernährung fest. Der Verblichene war fast immer in der Umgebung von Rennen zu sehen gewesen, angetan mit einem Strohhut, ohne Deckel, einem zerschlissenen Wollschal und einem grünlich schillernden, früher einmal schwarzen Sakko. Man hatte ihn ausgelacht und sich allerorten über ihn lustig gemacht, er hatte das aber nie übel genommen. Er pflegte unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit unmögliche Tips zu geben und freute sich königlich, wenn ihm der Zufall wirklich einmal recht gab. Er war bei dieser Beschäftigung 83 Jahre alt geworden und die paar Leute, die ihn etwas besser kannten, hatten ihn fast schon vergessen, als plötzlich eine Anfrage aus London die Gemüter in Erregung versetzte. Das Londoner Nachlaßgericht suchte die Erben des verstorbenen Albert Drinan und forderte sie öffentlich auf, sich innerhalb eines bestimmten Termines zu melden. Der alte Drinan nämlich, der an Unterernährung gestorben war, hatte ein Vermögen von etwas über 100 000 Pfund Sterling hinterlassen, das nun auf die glücklichen Erben wartete. Lebhaft wird nun in der Oeffentlichkeit die Frage diskutiert, was den verstorbenen Drinan bewogen haben mag, von seinem Reichtum zu seinen Lebzeiten so wenig Gebrauch zu machen.

Nizza, der Lieblingsaufenthalt spleeniger alter Engländer und Engländerinnen, hatte vor wenigen Jahren eine ganz ähnliche Affäre zu verzeichnen. Da handelte es sich allerdings um eine Dame der besten englischen Gesellschaft, die rettungslos vom Armutswahn besessen war. Sie wohnte zuletzt in einer dürftigen Dachkammer bei einer armen Schneidersfamilie und lebte von trockenem Brot und Wasser. Als die Bedauernswerte gestorben war, stellte es sich heraus, daß sie eine der reichsten Grundbesitzerinnen Englands war. Sie hatte es nur vergessen. Während sie von trockenem Brot lebte und Angst hatte, vor Hunger sterben zu müssen, häuften sich auf ihrer Bank die Zinsen ihres Vermögens. Die Bank machte viele Versuche, sich mit der Kontoinhaberin in Verbindung zu setzen, aber die alte Dame beantwortete keinen einzigen Brief. Man fand diese Briefe und andere gebündelt, aber uneröffnet in ihrem Nachlaß..

Ein ganz besonders tragischer Fall dieser Art ist der des jungen Baronet Hydendale. Dieser junge Mann hatte gerade seine Studien in Cambridge absolviert und war im Begriff eine Weltreise anzutreten, als sein Vater starb. Bei der Ordnung des Nachlasses stellte es sich heraus, daß die Schulden seines Vaters leider bei weitem die vorhandenen Vermögenswerte überstiegen. Als alles zu Ende war, verblieb noch eine Schuldenlast von mehr als 30 000 Pfund und der unglückliche Baronet mußte es sogar hinnehmen, daß man seinen verstorbenen Vater einer höchst leichtfertigen Geschäftsführung bezichtigte. Hydendale verließ bald darauf das Land mit unbekanntem Ziel. Er ging zuerst nach Indien, verließ dieses aber bald und schiffte sich nach Afrika ein, wo damals — die Geschichte spielt im Jahre 1910 — für einen jungen, unternehmungslustigen Mann noch allerhand zu holen war. Die letzte Nachricht, die man von ihm erhielt, stammte aus Pretoria. Von dort aus verlor sich jede Spur.

Inzwischen hatte seine Angelegenheit in London eine entscheidende Wendung zum Guten erfahren. Den Nachforschungen eines der Rechtsanwälte des verstorbenen Hydendale war es durch einen Zufall gelungen, ein Safe zu finden, von dem im Testament mit keinem Wort die Rede gewesen war. In diesem Safe befanden sich in Form von Eisenbahnaktien und Regierungsanleihen fast genau 150 000 Pfund. Damit konnten nicht nur die Schulden des Verstorbenen gedeckt und sein guter Ruf hergestellt werden, es verblieb sogar ein ansehnliches Vermögen für Hydendale, von dem dieser sorgenfrei seinen Neigungen hätte leben können.

Aber wo war Hydendale? Alles wurde gefragt, Prämien wurden ausgesetzt, alle Regierungsanzeiger des englischen Weltreichs veröffentlichten Aufrufe. Vergeblich! Die einzige unverbürgte Nachricht, die man durch einen Goldgräber erhielt, lautete dahin, daß ein junger Mann dieser Beschreibung vor einiger Zeit an der Dysentherie gestorben sei. Ein Nachweis dieser Behauptung gelang nicht. Am 9. Oktober des Jahres 1914 meldete sich bei der englischen Heeresleitung ein Baronet Hydendale und bat um irgendeine Verwendung. Er sei, so behauptete er, soeben von den Salomoninseln eingetroffen, wo er während der letzten Jahre eine Aufsichtsstelle in einer großen Farm bekleidet habe. Der diensthabende Offizier dachte nach. Der Name kam ihm bekannt vor. Plötzlich schlug er sich vor den Kopf. Nun war es ihm eingefallen. „Warum haben Sie sich denn vor vier Jahren nicht gemeldet?" fragte er Hydendale, nachdem er dem unsagbar Erstaunten alles erzählt hatte. Hydendale erzählte nun seinerseits, daß er die Stellung unter einem angenommenen Namen bekleidet habe. Die Farm sei überdies eine der abgelegensten der ganzen Inselgruppe geweien.

Vier Monate später fiel Hydendale bei den Kämpfen um Gallipoli bei einem Sturm auf die türkischen Stellungen.

Alexander Boat.

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 15. November.

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,45: Gottesdienstübertragung aus Kattowitz. 11,50—12,15: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert. 15,00—15,55: Musik aus Warschau. 15,55—16,20: Kinderprogramm. 16,20—16,35: Feuilleton Dr. Rogowicz: „Die wissenschaftlich-kulturelle Bewegung". 16,35—16,50: Lieder. 16,50—17,05: Feuilleton. Dr. Olszewicz: „Die wirtschaftliche Bedeutung Oberschlesiens für Polen". 17,05—17,20: Musik. 17,20—17,35: Dr. Dobrowolski: „Die Kultur des Oberschlesischen Volkes". 17,35—17,45: Volkslieder. 17,45—18,00: Feuilleton. 18,00—18,50: Hörfolge. 18,30—18,35: Filmkalender. Theaterreportoire. 18,35—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Lodzer Sportbericht. 19,30: Uebertragung aus dem polnischen Theater in Kattowitz. Danach: Wetter-, Sport- und Polizeidienst. Anschl.: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30: Gymnastik. 07,00: Hafenkonzert. 15,00: Zitherkonzert. 15,30: Elternstunde. 20,00—00,30: Operette. Nachrichten. Tanzmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 08,55: Morgenfeier. 12,10: Dajos Bela spielt mit 200 Künstlern. 14,30: Zitherorchester-Konzert. 16,40: Unterhaltungsmusik. 18,30: Quartett. 20,00: „1001 Nacht". Operette von Joh. Strauß. Danach bis 00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 16,10: Unterhaltungskonzert. 10,05: Unterhaltungskonzert. 20,00: „Die lustige Witwe". Operette von Lehar. 22,45—00,30: Tanzmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 19,00: Kabarett.

Mühlacker. 360,6 M. 16,00: Chorgesang. 18,55: Liederstunde. 20,00: „Die geschiedene Frau". Operette von Fall.

Langenberg. 472,4 M. 07,00: Hafenkonzert. 08,30: Esperanto. 09,05: Katholische Morgenfeier. 16,00: Konzert. 20,00: „Wenn Liebe erwacht". Operette. Danach bis 24,00: Nachtmusik.

Wien. 517,3 M. 17,30: Kammermusik. 19,40: Aus klassischen Operetten. 22,35: Tanzmusik.

Brüssel. 337,8 M. 18,00: Orchesterkonzert.

Kallundborg. 1153,8 M. 15,25: Volkskonzert. 22,10: Orchester- und Solistenkonzert. 23,00—00,30: Moderne Tanzmusik.

London. 261,5 M. 17,15: Kammermusik. 18,30: Chorgesänge. 22,05: Konzert.

Straßburg. 345,2 M. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Jazzmusik. 20,45: Schallplattenkonzert. 21,30—23,30: Elsässischer Abend. 23,30—01,00: Tanzmusik.

Bukarest. 394,2 M. 17,00: Musik. 20,00: Orchesterkonzert. 20,45: Saxophonsolt. 21,15: Orchesterkonzert.

Motala. 1348,3 M. 17,00: Schallplattenmusik. 20,00: Konzert. 22,00—23,00: Konzert.

Vero-Münster. 459,4 M. 16,00: Unterhaltungskonzert.

Prag. 249,6 M. 18,00: Deutsche Sendung.

Rundfunkprogramm für Montag, den 16. November.

Lodz. 233,8 M. Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,15: Schallplatten. 15,25—15,45: Vortrag aus Lemberg. Dr. Skoczek: „Jan Kochanowski und wir". 15,45—15,50: Bericht für Schiffahrt und Fischer. 15,50—16,20: Schallplatten. 16,20—16,40: Französischer Sprachunterricht. 16,40—17,10: Schallplatten. 17,10—17,35: Vortrag. 17,35—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. 19,30—19,45: Filmkalender. Theaterrepertoire. Schallplatten. 19,45—20,00: Radio-Journal. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—22,20: „La Traviata" von Verdi (Auf Schallplatten). 22,20—22,35: Feuilleton. 22,35—22,50: Radio-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 22,50—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik, Konzert. 12,05: Englisch. Anschl.: Klassische Musik. 14,45: Kinderstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Spanisch für Anfänger. 20,00: Unterhaltungsmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Zur Unterhaltung. 16,30: Moderne Chöre. 16,50: Konzert. 19,10: Unterhaltungsmusik. 22,00 bis 00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 19,00: Hausmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 16,00—17,25: Unterhaltungsmusik. 20,05: „Don Pasquale" von Donizetti.

Mühlacker. 360,6 M. 19,45: Kammermusik. 23,10: Schachkursus für Anfänger.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 10,15: Gymnastik für Frauen. 10,40: Schallplattenkonzert. 15,50: Kinderstunde. 17,00: Schallplatten. 18,40: Frauenstunde. 20,00: Orchester. 22,15 bis 24,00: Nachtmusik. 23,00—24,00: Konzert.

Wien. 517,3 M. 17,00: Konzert. 18,50: Englische Sprachstunde. 22,15: Tanzmusik.

Kallundborg. 1153,8 M. 15,30: Konzert. 20,00: Orchesterkonzert. 21,25: Lieder. 22,00—23,00: Orchesterkonzert.

London. 261,5 M. 16,45: Konzert. 18,15: Tanzmusik. 19,30: Musik.

Straßburg. 345,2 M. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Instrumentalkonzert. 20,45: Schallplattenkonzert. 21,30:—23,30: Jazz-Musik.

Bukarest. 394,2 M. 18,10: Orchesterkonzert. 21,15: Kammermusik. 20,45: Gesangsolt. 21,15: Kammermusik.

Vero-Münster. 459,4 M. 15,30: Tanzmusik. 16,00: Orchesterkonzert.

Prag. 249,6 M. 19,25: Liederkonzert. 19,40: Posaunenvorträge.

Wir werden hören ...

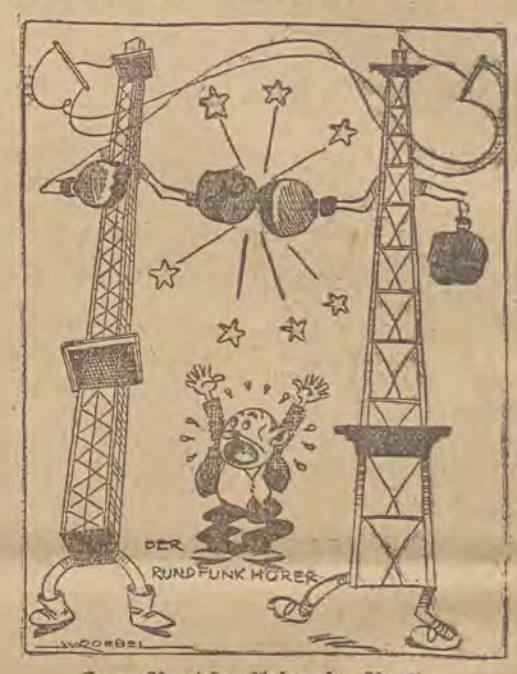
Der Lodzer Sender übernimmt heute um 12,15 Uhr das sinfonische Konzert aus der Warschauer Philharmonie unter der Leitung von Josef Oziminski und Beteiligung des Geigers T. Zegadlo u. a. Im Programm Musik v. Karlowicz. Karlowiczs Musik wurde einmal mit „Novembermusik" bezeichnet. Trauer, Melancholie und Herzenskummer zieht durch die Weisen.

Kampf der Wellen

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt:

In Junglister bei Luxemburg ist kürzlich der Grundstein zu einem Rundfunksender gelegt worden. Warum soll Luxemburg nicht auch seinen eigenen Sender haben? Es war früher schon einmal ein privater Sender vorhanden gewesen, der aber keine Konzession hatte und daher stillgelegt wurde. Im Vorjahr wurde eine „Compagnie Luxembourgeoise de Radiodiffusion" gegründet, die für 25 Jahre eine staatliche Konzession erhielt zum Bau und Betrieb eines Senders. Auffallend ist nun aber dabei, daß dieser neue Sender mit einer Energie von 200 Kilowatt arbeiten wird. Der Frankfurter Sender hatte bisher 1,7 Kilowatt, der neue Frankfurter Sender wird 25 Kilowatt haben, Langenberg wird auf 75 Kilowatt ausgebaut. Auch die anderen deutschen Großsender wie Mühlacker und Heilsberg arbeiten mit derselben Stärke. Der Luxemburger wird nun der stärkste Sender Europas sein. Es ist klar, daß er nicht für die Luxemburger Bedürfnisse gebaut wird. Man wird sich fragen müssen, von wem dieser Sender, der (abgesehen von den Programmkosten) an Amortisation und Unterhaltungskosten jährlich ca. 900 000 Mark verschlingt, finanziert wird. Luxemburg hat keine Rundfunkgebühr, und aus Gebühren allein wäre dieser Betrag auch nicht zu bestreiten. Auch Radioreklame kann nicht soviel einbringen. Die Antwort gab vor kurzem das französische „Journal Officiel", das mitteilte, daß der Gründer des Luxemburger Rundfunks, Raoul Fernandez, den Orden der Ehrenlegion bekommen habe. In der Begründung heißt es: „Er hat es verstanden, in Luxemburg, im Einvernehmen mit der französischen Regierung, den mächtigsten Rundfunksender Europas zu schaffen, der sich unter der uneingeschränkten Kontrolle Frankreichs befindet. Diese Initiative in einem Land, in dem die deutsche Propaganda sich betätigt, stellt ein Interesse erster Ordnung dar." Der Franzose Henri Etenne ist inzwischen zum Programmleiter ernannt worden. Das Kuckucksei des luxemburgischen Großsenders enthüllt sich als ein Instrument der französischen Propaganda. Daß man damit nicht in Luxemburg Propaganda treiben will, bedarf keiner Erklärung. „Le Populaire" kündigt eine sozialistische Interpellation in der französischen Kammer an. Interessanter wird es sein, was die Luxemburger Regierung selber zu diesem Kuckuck sagt, den sie sich hat ins Nest legen lassen.

„Der Deutsche Sender" wendet sich in seinem neuesten Heft (Nr. 46) scharf gegen die Schutzlosigkeit der Hörer gegenüber den großen elektrischen Störern. Dieses für den Rundfunkempfang ungeheuer wichtige Gebiet hat der „Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V.", dessen kämpferisches Organ bekanntlich „Der Deutsche Sender" ist, auf seinem Arbeitsplan stehen. Ein weiterer Angriff richtet sich gegen das System der dramatischen Abteilung der Berliner Funkstunde. Fesselnde, reich bebilderte Beiträge, u. a. über Clausewitz, Weimar usw., ergänzen das interessante Heft dieser nationalpolitischen Rundfunkzeitschrift, der ein großer Unterhaltungsteil in glücklicher Weise angegliedert ist.



Zum Rundfunkkrieg in Berlin.

Blick in die Zeitschriften

Zeitschrift für osteuropäische Geschichte. Herausgegeben in Verbindung mit Karl Stählin, Berlin, Richard Salomon, Hamburg, K. L. Goetz, Bonn, von Professor Dr. Otto Hoetzsch. Band V (Neue Folge, Band 1) Heft 1. Gr. 8°. 176 Seiten. Einzeln RM 8.50; Bezugspreis für 4 Hefte jährlich (1 Band) RM 30,—. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W. 35 und Königsberg/Pr.

Die von Theodor Schiemann gegründete „Zeitschrift für osteuropäische Geschichte" war bis Kriegsausbruch, bei dem sie ihr Erscheinen einstellen mußte, das wichtigste europäische Organ der slawischen Geschichtsforschung, besonders geschätzt wegen ihrer wertvollen wissenschaftlichen Beiträge. Nach sechzehnjähriger Unterbrechung wird sie jetzt wieder fortgeführt und vereinigt die vier einzigen Historiker, die im Deutschen Reich die Professuren für osteuropäische Geschichte innehaben, als Herausgeber.

Im neuen umfangreichen ersten Heft entwickelt Professor Hoetzsch das Programm für die künftige Arbeit des Organs, in dessen Arbeitsgebiet neben Rußland und Polen auch Finnland, Estland, Lettland und Litauen einbezogen werden. Die Mitarbeit aller namhaften Geschichtsforscher dieser östlichen Länder ist gewonnen worden.

Im ersten Heft ist bereits der angesehene russische Geschichtsforscher Platonow mit einem Bericht über den heutigen Stand der Frage nach der Entstehung der Leibeigenschaft in Rußland vertreten, während der bekannte Berliner Historiker Professor Stählin einen interessanten Beitrag über die Memoirenliteratur aus der Epoche Katharinas II. beigesteuert hat. Neben einem Artikel über Paisius Ligarides, einem „sonderbaren Heiligen" der russischen Kirchengeschichte, von dem Salomon-Hamburg erzählt, sei auf den instruktiven Aufsatz über die Entwicklung der Geschichtsforschung in der Sowjet-Union seit dem Ausgang des Weltkrieges von Hans Jonas aufmerksam gemacht. Den Beschluß des reichhaltigen und lesenswerten Heftes bilden die Miszellen, Kritiken, Referate und Selbstanzeigen, die wertvolle Bibliographie und die vielseitigen Notizen der Rubrik „Wissenschaftliche Chronik".

Es darf erwartet werden, daß der begrüßenswerte Entschluß, diese bedeutende historische Zeitschrift wieder ins Leben zu rufen, bei allen Bibliotheken und Geschichtsfreunden Anklang und Unterstützung findet.

Ostdeutsche Monatshefte. Novemberheft. Jahrg. XII. Heft 8. November 1931. Herausgeber: Carl Lange, Oliva bei Danzig.

Eins der ergreifendsten Dokumente aus der Kriegsliteratur. Stimmen derer, die schon lange verstummt sind und doch noch eindringlich aus dem gewaltigen Geschehen des Krieges her zu uns sprechen, ist das „Vermächtnis", herausgegeben von Dr. Edwin Redslob, dem der Herausgeber Carl Lange mit einführenden Worten den Ehrenplatz seiner Novemberausgabe mit der Veröffentlichung zahlreicher Proben gegeben hat. Damit ist das Motto dieses neuen Heftes gekennzeichnet: eine Gedächtnisausgabe, ähnlich wie das Sonderheft der Gefallenen, das Wollen und Schaffen ostdeutscher Künstler kennzeichnend. Heinz Wulff führt uns zur „Toteninsel im Wikingermeer", die dem Dichter der Nordsee Gorch Fock gewidmet ist. Das Geheimnis des Todes in ahnender Kinderseele hat die feinsinnige Dichterin Gerda v. Below in ihrer Novelle „Die Kreuze des kleinen Michael" festgehalten. Voll beseelter Stimmung zeichnet Fritz Mallien eine mütterliche Seele in Schmerz und Erlösung in seinem Beitrag „Früh vollendet". Alfred Hein führt in die Zeit der Romantik vor hundert Jahren in seiner zarten, feinsinnigen Novalis-Novelle „Süßer Reiz der Mitternächte". Das Meer mit seinem schicksalhaften Auf- und Ab, mit Glück und Leid bringen E. P. Hiesgen in „Stunden am Meer".

In den literarischen Rahmen fügt sich ausgezeichnet ein der umfangreiche und reich bebilderte Beitrag von Ludwig Bäte über den in Danzig geborenen Glasmaler Theo M. Landmann, dessen kirchliche Kunst in Glasmalerei, Fresken und Entwürfen für Altarteppiche und Wandbehänge eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Der Künstler selbst bringt in sehr interessanten Ausführungen die Technik der Glasmalerei und ihre Aufgaben als einen sehr wesentlichen Bestandteil der Architektur dem Laien nahe. Kurt Müller-Müno schildert Tolstojs Flucht aus bewegtem Leben aufs Land. Die Rundschau bringt eine noch unbekannte Veröffentlichung eines Gedichts von Heinrich v. Kleist im Fremdenbuch der Schneekoppe aus dem Jahr 1800. Das 475. Jubiläum der Universität Greifswald benutzt Dr. Erich Murawski zu einer eingehenden Würdigung der ältesten Universität Preußens. Eine Plauderei von Annie von Francé-Harrar „Was wird aus untergegangenen Schiffen?", Erinnerungen an den Philosophen Hegel von Hans-Joachim Flechtner, an Herder und die Stätten seiner Wirksamkeit in Riga, Gedichte von Fritz Kudnig vervollständigen die Reichhaltigkeit des neuen Heftes der wertvollen Zeitschrift, die mit dieser neuen Gedächtnisausgabe eine wesentliche Aufgabe in unserer Zeit schnellen Vergessens erfüllt. D. L.

Schon wiederholt haben wir unsere Leser auf **Westermanns Monatshefte** aufmerksam gemacht und das Erscheinen der November-Nummer gibt uns hierzu wieder Veranlassung. Das Lesen einer solchen Monatsschrift ist heute, da die Ausgaben für kulturelle Dinge eingeschränkt werden müssen, fast eine Notwendigkeit. Die Ereignisse der letzten Wochen haben auch den ruhigsten Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht. Wir brauchen aber dringend einen ruhenden Pol in dieser schweren Zeit, an dem man sich aufrichten kann, der uns die Ruhe, die verlorengegangen ist, wiedergibt. Westermanns Monatshefte möchten Helfer in dieser ungünstigen Zeit sein, indem sie auf das Schöne und Wertvolle in der deutschen Kunst und Literatur hinweisen, den Glauben an unser Volk erhalten und stärken und durch wertvolle Aufsätze das Wissen erweitern. Diese Zeitschrift bringt die besten deutschen Romane, die interessantesten Reisebeschreibungen und eine Unmenge von Abhandlungen über alle Wissensgebiete. Die wertvolle Kunstbeilagen, die vielen ein- und buntfarbigen Bilder geben Einblick in die deutsche Kunst, und auch für Unterhaltung ist in Westermanns Monatsheften durch die Rätselecke und durch die Rubrik „Allerleirauh" gesorgt. Jedem Heft liegt eine Atlaskarte bei. Gesammelt geben diese den wertvollen Westermanns-Monatshefte-Atlas. Wer Westermanns Monatshefte noch nicht kennt und sich persönlich ein Urteil bilden will, der verlange vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig kostenlos ein früher erschienenes Probeheft.

Mit neuen Kleid- und Mantelmodellen und neuen Gesellschaftstänzen macht Sie das soeben erschienene neueste Heft **der „Eleganten Welt" bekannt.** Beides wird Sie interessieren; denn trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse werden Sie sich den vitalsten Forderungen des gesellschaftlichen Lebens nicht entziehen können. Sie müssen Ihr modisches Vokabularium gut im Kopf haben, damit Sie keine Fehler machen. Gerade die raffinierte Schlichtheit des heutigen Modestils verlangt eine genaue Kenntnis der modischen Grundgesetze.

Wie schön und weit die Möglichkeiten zu dieser Betätigung sind, zeigt das Oktoberheft von **„Stickerei und Spitzen"** (Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt. Einzelheft mit 30 großen Abbildungen RM. 2.—) auf eine sehr überzeugende Weise. Jede Seite dieses Heftes bringt in klarer, großer Abbildung eine neue Ueberraschung. Man sieht z. B. die Stepp-Arbeit in ungeahnter Ausdehnung verwendet, an Decken und Teewärmern, an Kissen und Taschen, und nicht nur in ornamentalen, sondern auch in figürlichen Mustern. Daneben auch Stoffbemalung. Ina von Kardorff zeigt da bemalte Wandbespannungen, bemalte Tischdecken, stoffbeklebte Pergament-Schirme, die neuartig und höchst reizvoll in der Wirkung sind. Beste „Linie" der Zeit tragen die bei aller spielenden Laune vornehmen Strandanzüge von Gerda Juliusberg; in den Klöppelspitzen von Prof. Otto Lange lebt klarer guter Handwerksgeist, in den Monogrammen von K. L. Rosenstock und M. Grosser gestaltende Freude. Anregungen in Fülle, für Geschenkzwecke und für eigenen Gebrauch, Leichtes für Anfängerinnen, Schwierigeres für geübte Hände, dazu eine unvergleichliche Geschmacksschule durch reiches Anschauungsmaterial — das ist in „Stickereien und Spitzen" zu finden. Keine schönheitsliebende Frau sollte auf die Hilfe verzichten, die ihr da geboten wird. S.

Neue jüdische Monatsschau. Unabhängige Zeitschrift für alle Fragen des Judentums. Geleitet von Herbert Frankenstein; Pflaume und Roth, Berlin SW 68. Preis 70 Pfg. für das Einzelheft. Septemberheft.

Das vorliegende Heft bringt u. a. einen Aufsatz aus der Feder des bekannten Kaplans Fahsel über die Ehe der Juden, einen unbekannten Brief Tolstois über die Juden, ein Interview mit Arthur Schnitzler über den Antisemitismus, Sprüche des soeben gestorbenen Dichters. Aufschlußreich ist die Tafel: Jüdisches Blut im arischen Adel.

Ein Zeichen der Zeit, aber eins, das ausnahmsweise hocherfreulich ist: die Lust am Handarbeiten nimmt zu. Kommt das daher, daß die Mode durch mannigfache Verwendung von Stickerei usw. neues Feld für die Handarbeit geschaffen hat? Kommt es daher, daß wie durch die Not der Zeit ernstlicher als bisher auf das Heim, auf das Daheimsein und das Daheimleben verwiesen sind? Mag es so oder so sein: in jedem Falle ist die neue Hinneigung zur Handarbeit zu begrüßen. „Handarbeit war von jeher ein Stück Heimfreude", sagt die beliebte Frauen-Kunst-Zeitschrift „Stickereien und Spitzen", und sie war immer ein Zeichen dafür, daß Lust am behaulten Leben da war, in dem man sich wohl genug fühlte, um in einer freudigen, schönen Arbeit sich selbst zu vergessen — und zugleich zu finden".

Alle hier angezeigten Zeitschriften sind durch die Buchhandlung „Libertas", Lodz, Petrikauer Straße 86, zu beziehen.

Lodzer Eisengiesserei „FERRUM"

Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN

Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Sandstrahl-Gebläse. — Mechanische Werkstatt.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 12730

Telegramm!

Die letzten 20 Tage! Die letzten 20 Tage!

Der auf der ganzen Weltkugel bekannte Hellseher und Grafologe **J. Karten** mit seinem weltberühmten Medium und Phänomen Kriminal-Medium Vilma von Turay, die auf allen ihren Reisen in Europa von Kriminalisten und Universitätsprofessoren sowie Aerzten anerkannt wurden, weilten in Lodz.

Ihre hellseherische Fähigkeit setzt jeden Menschen ins Staunen. Vilma von Turay sieht im Trancezustand Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft jedes Menschen, stellt mit verblüffender Präzision Krankheitsdiagnosen fest. Ein Lichtbild oder die Handschrift einer Person genügt von Turay für die Seance. Vor ihrem geistigen Auge rollt sich der Lebenslauf dieses Menschen ab, von der frühesten Vergangenheit bis in die fernste Zukunft. Gibt Auskunft über Anonymbriefe, Ehe usw. Jede Frage wird beantwortet.

Sprechstunden von 9—12 und 4—8 Uhr abends. Sonntags von 4—8 Uhr abends. **Lodz, Andrzeja 24, 2. Stock, Wohnung 8.** 13294

Du hast keinen anderen Ausweg!

Heute kannst Du bei jeder Transaktion nur verlieren! Erwirbst Du jedoch ein Los der 1. Klasse in der **glückbringenden Kollektur** von

B. Weinberg, **Piotrkowska 42** **Filiale nur Piotrkowska 163**

so gehst Du allem Kummer aus dem Wege, denn Du hast alle Trümpfe zur Eroberung des Glücks in der Hand! Jedes 2. Los gewinnt. Eile, sonst versäumst Du es!

Ziehung schon am 19. November!

3557

Aussergewöhnliche Gelegenheit!

Im Zusammenhang mit der Reorganisation des

Möbelmagazins der Vereinigten Tischler und Tapezierer

Lodz, Petrikauerstr. 86, Tel. 160-02 13297

wurden die

Preise für alle Möbel bedeutend herabgesetzt

Moderne lackierte Möbel

Schlafzimmer 650 Zloty. Mädchenzimmer 340 Zloty. Kücheneinrichtungen 195 Zloty. Korridoreinrichtungen 119 Zloty. Große Auswahl in Kücheneinrichtungen.

Werkstatt Gebr. Koorpel, Petrikauer 114, im Hofe.

Das Pelzwarengeschäft CH. W. TYGER,

früher Traugutta 5, wurde nach der 13153

Piotrkowska 114, Tel. 119-42,

übertragen. — Alle ins Kürschnerfach schlagenden Arbiaten werden zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Möbel

ganze Kompletts, sowie einzelne, empfiehlt zu sehr ermäßigten Preisen Tischlerei:

St. Strzelecki, Orla 23.

Verschiedene Grundstücke, Häuser, Häuschen, Villen, Plätze, Parzellen, Landgüter und Wirtschaften sucht und empfiehlt: Büro

„Lokum"

Petrikauer 62, Front, 3. Etage, Tel. 166-16. Solide Bedienung. 3366



Ohne Rücksicht!

auf die Kalkulation wurden die Preise in Damen-, Herren- und Kinderkonfektion enorm herabgesetzt.

Damen-Serien-Mäntel
im Preise von Zł. **40.–, 50.–, 60.–, 70.–, 80.– 90.–**

Herren-Serien-Mäntel
im Preise von Zł. **60.–, 75.–, 90.–, 105,–**

Kinder-Serien-Mäntel
im Preise von Zł. **15.–, 20.–, 35.–, 42.–**

Bitte besuchen Sie uns!

Juljusz Rozner Sp.
Lodz, Petrikauer Straße 98.

Kohle! Kohle!

Infolge Liquidierung der Eisenbahnzweiggleise an der Kolejna-Straße habe ich mein Büro und meine Lager nach der **Rokicinska-Str. 28, Tel. 131-52** gegenüber dem Anne-Marien-Krankenhaus, direkt beim Spiritus-Monopol) übertragen, wo sich gegenwärtig sämtliche Kohlenplätze befinden.

Wie bisher liefere ich **Kohle** in jeder Menge, bekannt wegen ihrer **erstklassigen Güte**, aus den Gruben: **„Kazimierz", „Juliusz", „Myslowice", „Modrzejów"**, sowie **Koks** und **Brennholz.**

Józef Józefowicz
13090 **ehem Leiter der Firma S. C. Abramowicz**

Anmerkung: Zufahrt mit den Straßenbahnlinien 10, 15 und 16. Haltestelle direkt bei den Kohlenlagern.

Spezialwerkstatt für

Bildereinrahmungen

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel, Nawrot 2

Telefon 138-11. 13083

„OSTLAND"

Monatsschrift vom geistigen Leben der Auslanddeutschen

VI. Jahrgang.

Das „Ostland" macht sich zur Aufgabe, sämtliche Deutschen der Minderheitsgebiete im Osten geistig zu vereinen. — Es erscheint in Hermannstadt, dem geistigen Mittelpunkt der Siebenbürger Sachsen, und stützt sich auf die hervortretendsten Kräfte des Deutschtums in Rumänien, im Baltikum, in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Südslawien. Herausgeber:

8269 **Dr. Richard Csaki.**

Schriftleiter: **Dr. Walther Schreiber.**

Bezugsbedingungen: „Ostland" erscheint am 1. eines jeden Monats und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Ostland-Verlag, Hermannstadt, Rumänien. Jahresbezug für Rumänien 360 Lei, für das Ausland 9 R.-M.

Die Bezugspreise verstehen sich einschliesslich Postversand. Zahlungen sind zu leisten im Inland auf das Konto des Deutschen Kulturamtes an die Hermannstädter allgemeine Sparkasse, die Bodenkreditanstalt, beide in Hermannstadt, oder an den Verlag selbst. Im Ausland an die Deutsche Landmannbank A.-G., Berlin W. 9, Köthenerstr. 40/41, oder auf unser eigenes Postscheck-Konto Berlin 156368.

Bestellungen nimmt auch der Buchvertrieb des Verlags „Libertas" entgegen.

„SANATO"

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz. Eigerowa, Dr. med. J. Baum, Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.

Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.

Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.

Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.

Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm. 12731



Das erste der ersten Gesetze der Frau:
Trage Wäsche der Marke „Pfau".

„PAW" blendet!

Wie der königliche Pfau seinen in allen Farben schillernden Fächer ausbreitet, so blenden unsere Erzeugnisse die begeisterten Kundinnen. Die wunderbarsten Seidenkompositionen in hundert Schattierungen geben die Möglichkeit einer bisher unerreichten Auswahl und Zupassung zu jedem Komplett. Von unseren vielen Erzeugnissen empfehlen wir eigens für die Wintersaison **unsere „Marco-Ribana"-Wäsche.** Diese Sorte war bisher auf unserem Markt nur wenig bekannt. Garantierter Schutz gegen Kälte, Vorbeugung von Erkältungen, ohne die Figur des Trägers zu verunstalten.

Um unsren geschätzten Kundinnen die Möglichkeit eines vorteilhaften Kaufes und die Gelegenheit zur Besichtigung unserer gesamten Kollektion zu geben, haben wir, wie allgemein bekannt, in der **Piotrkowska Str. 154,** einen eigenen **Salon für Kleinverkauf zu Fabrikspreisen eröffnet.** Diese Zweigstelle hat sich im Laufe einiger Tage einen vorzüglichen Ruf erworben.

Wir laden die geschätzten Kundinnen höflichst zur Besichtigung unserer neuesten Modelle und Sorten ein. Kein Kaufzwang.

Damenabteilung:		Herrenabteilung:		Kinderabteilung:	
Wäsche . . .	von Zl. **1.50** an	Socken . . .	von Zl. **1.35** an	Strümpfe . .	von Zl. **1.75** an
Strümpfe . .	von Zl. **2.75** an	Handschuhe usw.	von Zl. **3.10** an	Handschuhe usw.	von Zl. **2.30** an
Handschuhe . .	von Zl. **2.05** an				

„PAW"
DETAILVERKAUF
Piotrkowska 154

Wir machen unsere geehrten Abnehmer auf die von uns zum Verkauf eingeführte

pasteurisierte Butter

aufmerksam, die die Eigenschaft größerer Haltbarkeit besitzt, also nicht so schnell verdirbt. Außerdem ist sie schmackhaft, sowie unbedingt hygienisch deshalb, weil die Pasteurisierung alle für die Gesundheit schädlichen Bakterien, an denen die Milch so reich ist, tötet. Da diese Butter nur um 20 Groschen für 1 Kilogramm teurer ist, haben wir die Hoffnung, daß die pasteurisierte Butter Anerkennung finden wird. Bei der Gelegenheit machen wir gleichzeitig unsere geehrte Kundschaft darauf aufmerksam, Butter nur in Päckchen, die mit dem Datum des Einkaufstags versehen sind, zu kaufen, denn unsere Läden sind täglich mit frischer Ware versehen.

ZWIĄZEK SPÓŁDZIELNI
MLECZARSKICH i JAJCZARSKICH
W WARSZAWIE
ABTEILUNG IN LODZ

Die Adressen unserer Läden:

PIOTRKOWSKA 141, PIOTRKOWSKA 13, NARUTOWICZA 25,
ANDRZEJA 3, GDAŃSKA 11

ENGROSVERKAUF: AL. KOSCIUSZKI 29 — TELEFON 203-12

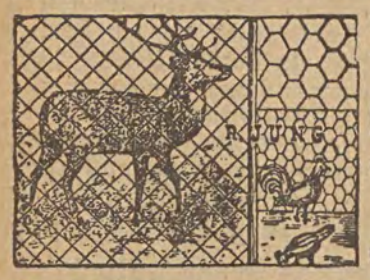
HOCHWERTIGE
QUALITÄTSMÖBEL

GEDIEGEN IN FORM UND ARBEIT / BEI ZEITGEMÄSSEN PREISEN UND LANGJÄHRIGER GARANTIE AB FABRIKLAGER

SPEISEZIMMER
HERRENZIMMER
SCHLAFZIMMER
SALONS
EINZELMÖBEL
STILMÖBEL

BESICHTIGUNG MEINER AUSSTELLUNGSRÄUME ERBETEN

H. MATTHES
KUNSTMÖBELFABRIK
BYDGOSZCZ, GARBARY 24, TEL. 876



Modern, billig u. solid sind
Drahtzäune
Geflechte, Gewebe usw.
gekauft in der Firma
Rudolf Jung, Łódź, Wólczańska **151** Tel. 128-97
Gegründet 1894 — Gegründet 1894

Jegliche **Heilkräuter**
frischer Sammlung empfiehlt am billigsten
Drogenhandlung 12820
B. PILC, Lodz
Reymont-Platz 5/6, Telefon 187-00. „ 217-00:
Stets auf Lager Heilkräuter von Dr. Breyer und Oskar Wojnowski 13094

In der
Tanz-Schule
von **Henryk Henrykowski**
Pilsudskiego 57, Privatlektionen **Gdańska 9,** Tel. 166-93, werden sämtliche neuesten Tänze wie: Fox-Trott, Slow-Fox, Vira-Maochi, Tango Salee, Valse-Anglais und der neueste Schlager **„RUMBA"** u. a. einzeln und in Kompletts in Assistenz des ausländischen Meisters **Conrad Corten** gelehrt. 13222

Strickerei
P. Schönborn i S-ka
Lodz, nur Ecke Nawrot u. Sienkiewicza 52,
Telefon 132-10
empfiehlt in bester Ausführung **aus Wolle und Seide: Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe, Handschuhe** in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen. 13099

Achtung!
Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten in guter Ausführung nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 3331

Aus einem Kurort **zurückgekehrt**
Dipl. Masseur A. Koźmiński,
Zgierska 38, Telefon 225-67
Nach langjähriger Praxis in Ciechocinek und im Warschauer Spital massiere gegen Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Ischias und nach Eingipsungen. Führe spezielle Entfettungskuren mittels Massage durch. Besitze viele Anerkennungsschreiben von in- und ausländischen Aerzten, sowie Dankschreiben geheilter Kranken. 12473
Achtung. Für Nachbarstädte mit Straßenbahnverbindungen nehme auch Aufträge entgegen.